Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

175 Jahre Heimat-Zeitung

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 275 | Schriftlg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Drahtanschrift: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. | Merseburg, Montag, den 25. November 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2.20 RM., ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Genfer Oel-Aussprache auf Bitten Lavals verschoben

Achtzehner-Ausschuß vertagt sich / Sanktionsmüdigkeit in England?

Die Unterredung, die der englische Botschafter gestern mit Laval hatte, bezog sich, ebenso wie die Unterredung vom Sonnabend, auf die für den 29. November erwartete Sitzung des Achtzehnerausschusses, der über das Ausfuhrverbot für Erdöl, Kohle und Eisen nach Italien beschließen sollte. Nach einer Havasmeldung aus Genf nimmt man dort an, daß Frankreich und England sich geeinigt hätten, die Tagung dieses Ausschusses auf später zu verschieben. Man sei zu der Erkenntnis gekommen, daß eine Verhängung des Ausfuhrverbots für Erdöl die politische Spannung in gefährlicher Weise verschärfen würde.

Der Aufschub der Genfer Sondersitzung des Achtzehnerausschusses, der sich mit der Frage eines Oelausfuhrverbotes nach Italien befassen sollte, ist den in London vorliegenden Meldungen zufolge durch den Hinweis Lavals erfolgt, daß die schwierige innenpolitische Lage der französischen Regierung eine Stellungnahme zu dieser wichtigen Frage gegenwärtig unmöglich macht. Der britische Botschafter Sir George Cleark ist angewiesen worden, Laval mitzuteilen, daß Großbritannien mit dem Vorschlag eines Aufschubs der Sitzung einverstanden ist. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, um ein wirksames Oelausfuhrverbot zu sichern, sei die uneingeschränkte Mitarbeit von Sowjetrußland, Rumänien, Holland, Venezuela und den Vereinigten Staaten unentbehrlich. Infolgedessen rufe der Aufschub, der durch die Lage in Frankreich verursacht sei, keinen wesentlichen Unterschied hervor. Nach Berichten aus Paris wolle Laval die neue Atempause zu weiteren Versöhnungsbemühungen benutzen.

Mehrere englische Sonntagsblätter melden aus Genf, es sei zu erwarten, daß am 16. Dezember ein internationales Verbot der Oelausfuhr nach Italien in Kraft treten werde. Der weiteren Entwicklung der Sühnepolitik sieht man in London nicht ohne Befürchtungen entgegen, wobei besonders auch die schwierige innenpolitische Lage Frankreichs als wichtiger Faktor betrachtet wird. So glaubt der „Sunday Dispatch", daß die französische Krise möglicherweise dem ganzen außenpolitischen Feld ein anderes Gesicht geben werde. Lavals Schwierigkeiten bei seinen Bemühungen, den Franken zu retten und die Unruhen in Frankreich könnten die Anwendung der Sühnemaßnahmen von seiten Frankreichs schwächen. Die englische Regierung sei sich dieser Möglichkeit bewußt und bemühe sich daher, weitere Frankenstürze zu vermeiden. Auch Washington habe sich dieser Unterstützungsaktion angeschlossen. Man befürchte außerdem, daß Laval vielleicht versuchen werde, ein besonderes Friedensabkommen mit Mussolini zustande zu bringen. Die neuen englisch-französischen Besprechungen in Paris zielten auf eine Verhinderung dieser Möglichkeiten ab. Nach den Sonntagsblättern zu schließen, ist in der englischen Oeffentlichkeit eine gewisse Sanktionsmüdigkeit eingetreten.

*

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" geißelt in scharfen Worten die Ausführungen des Präsidenten des Genfer Sanktionsausschusses Vasconcellos in einem portugiesischen Blatt, wonach der Frieden Europas bedroht wäre, falls die Sanktionen keinen Erfolg hätten. Den Frieden könne man nicht erhalten, wenn man einem Volk die Hand an die Gurgel lege, sondern nur durch wahre Eintracht unter allen Völkern. Angesichts der neuen Genfer Tagung, auf der man neue Beschlüsse, wie das Petroleum- und Eisenausfuhrverbot nach Italien, erzwingen wolle, könne diese blinde Tollheit die waghalsigsten Folgen haben.

Abessinien dementiert eine Unterwerfung Ogadens

Dagahpur und Sassabaneh noch immer in abessinischer Hand

Von italienischer Seite wird gemeldet, daß die gesamte Bevölkerung von Ogaden sich freiwillig Italien unterworfen habe. Gleichzeitig sollen 5000 Bewaffnete zu den italienischen Fahnen übergegangen sein, um hinfort auf Seiten Italiens zu kämpfen. Diese Massenunterwerfung sei von größter militärischer Bedeutung, da damit die italienische Front um ein weiteres Stück kampflos nach vorne geschoben werden könne. Von italienischer Seite wird weiter hervorgehoben, daß es selbstverständlich ausgeschlossen wäre, daß dieser spontane Akt der Gesamtbevölkerung einer großen Provinz jemals wieder rückgängig gemacht werden könne. Italien habe damit ebenso wie von Tigre endgültig von Ogaden Besitz ergriffen und werde, wie man in Rom erklärt, diese beiden Provinzen sich in etwaigen späteren Verhandlungen unter keinen Umständen wieder abhandeln lassen.

Wie es zu diesen Nachrichten in einem Sonderbericht der „Frankf. Ztg." heißt, sei der wahre Wert solcher Sensationsmeldungen durch einen Vergleich schwer völlig zur Darstellung zu bringen. Es sei nicht anders, als wenn irgendwer behauptete, die Sahara habe sich ihm ergeben. Die Ogaden sind ein ungeheures Wüstenland, in dem vielleicht 30 verschiedene Sprachen und Dialekte gesprochen werden, obgleich dieses Gebiet sehr dünn besiedelt ist. Im wesentlichen bewohnen es muselmanische Nomadenstämme, die miteinander in Fehde stehen, auch von der abessinischen Zentralmacht niemals völlig unterworfen worden sind. Es ist durchaus glaubhaft, daß eine, sogar mehrere Stammeshäuptlinge der Somali zu den Italienern übergegangen sind. Deshalb aber davon zu sprechen, daß die Ogaden in italienischen Besitz übergegangen seien, dürfte durch die Tatsachen kaum gestützt werden.

Sassabaneh wie Dagahbur befinden sich heute unzweifelhaft noch in den Händen der Abessinier, und wenn man auch für die nächste Zeit italienische Bomber über Harrar erwartet, so dürfte sich an der militärischen Lage auf dem südlichen Kriegsschauplatz wenig ändern. Der Kern der Armee Graziani steht auch heute noch nur wenig südlich von Gorahai mitten in der Wüste. Unermüdlich nehmen die motorisierten Divisionen Erkundigungen vor, unermüdlich tun die italienischen Flieger ihre schwere Arbeit. Aber auch die Moskitos tun ihre Arbeit, das Fieber, der Durst, die fahle Wüstensonne tun ihr Werk und die Italiener sind um die Aufgabe wahrlich nicht zu beneiden, vor die sie das Schicksal gestellt hat. Die Lage der Italiener wird im Süden offenbar von Tag zu Tag schwieriger, im Norden zumindest trotz gelegentlicher Erfolge nicht leichter.

Nach der Eroberung von Aksum durch die Italiener ließ sich dieses junge Mädchen, das als die schönste Frau der eroberten Stadt bezeichnet wurde, von italienischen Film- und Bildberichterstattern photographieren. (Weltbild-M.)

Eine abessinische Mitteilung

Die abessinische Gesandtschaft in Paris übermittelte nun der Presse eine Mitteilung, in der behauptet wird, die italienische Propaganda habe falsche Nachrichten über die letzte Luftreise des Negus in Umlauf gesetzt. Man habe das Gerücht ausgestreut, diese Reise habe dem drohenden Abfall verschiedener abessinischer Oberführer vorbeugen sollen. Die abessinische Regierung habe bereits mehrmals bekanntgegeben, daß einzig und allein Haile Selassie Guasa seinen Kaiser und sein Vaterland verraten habe. Die abessinische Regierung wiederhole mit aller Bestimmtheit, ohne eine Richtigstellung fürchten zu brauchen, daß kein anderer abessinischer Führer sich mit dem Feinde eingelassen habe. Im Gegenteil, der Krieg habe die Einheit des abessinischen Kaiserreiches verstärkt, indem

Ziel: Völlige Trennung von Nanking

Ost-Hopei erklärt seine Unabhängigkeit / Folgt Tschachar nach?

Wie gestern in Peiping bekannt wurde, hat sich das Gebiet Tschitung, das allgemein Ost-Hopei genannt wird, für unabhängig erklärt. Dieses Gebiet, das 22 Bezirke der Provinz Hopei umfaßt, deckt sich im allgemeinen mit der bisherigen entmilitarisierten Zone. An der Spitze steht jetzt ein autonomer antikommunistischer Regierungsausschuß von neun Personen unter Führung von Yinjuteng. Der Sitz der Regierung ist die 30 Kilometer östlich von Peiping gelegene Stadt Tungtschau.

Zu der bereits gemeldeten Unabhängigkeitserklärung Ost-Hopeis wird weiter berichtet, daß die vorläufige Regierung dieses Gebietes von der Stadt Tungtschau aus ein Rundtelegramm an die Häupter der fünf Nordprovinzen gesandt hat, in dem sie unter scharfen Angriffen auf die Nanking-Regierung und den Kuomintang auffordert, an der neuen Unabhängigkeitsbewegung teilzunehmen. Das Ziel einer völligen Trennung von Nanking wird nunmehr offen zugegeben. Die Bewegung stützt sich vornehmlich auf zwei Organisationen, die ihren Sitz in der japanischen Konzession in Tientsin haben. Beide Organisationen stehen den japanischen Truppen sehr nahe.

Nach einer Meldung der Agentur Rengo aus Tientsin hat der Oberstkommandierende von Peiping und Tientsin, General Sungtschejuan, den festen Entschluß gefaßt, an dem ursprünglichen Selbständigkeitsplan festzuhalten. Angesichts der Entrüstung des nordchinesischen Volkes über das Vorgehen Tschiangkaischeks seien die drei nordchinesischen Führer fest entschlossen, die Selbständigkeit wie vorgesehen so bald wie möglich auszurufen. Danach werde in Kürze die Selbständigkeit der Provinzen Hopei und Tschachar sowie der Städte Tientsin und Peiping ausgerufen werden.

Kaum zehn Meter Sicht

Nebel behindert Pariser Verkehr.

In Paris herrschte gestern starker Nebel, der im allgemeinen Verkehr erhebliche Schwierigkeiten hervorrief. Am meisten betroffen wurde neben dem Flugverkehr, für den der Pariser Flughafen Le Bourget völlig ausfiel, der sonntägliche Ausflugsverkehr auf den großen Ausfallstraßen. Der Schiffahrtsverkehr auf der Seine mußte in den Nachmittagsstunden ganz eingestellt werden, da die Sicht kaum 10 Meter betrug. In den Abendstunden wurde der Nebel noch dichter, was den Verkehr noch schwieriger machte. Wie aus Südfrankreich gemeldet wird, haben in den Cevennen starke Schneefälle eingesetzt. In den höheren Gebirgslagen werden bereits Schneehöhen von 25 bis 30 Zentimeter gemessen. Die Temperatur ist auf 10 Grad Kälte gefallen. Auch in den französischen Alpen schneit es seit Sonntag.

Begeisterung um den Griechenkönig

Das ganze Land in froher Erwartung.

Aus allen Gegenden Griechenlands sind viele Tausende nach Athen gekommen, um hier heute den großen Tag des Einzugs ihres Königs zu erleben. Auch viele Fremde, unter ihnen zahlreiche ausländische Journalisten, haben sich in Athen eingefunden. Die griechische Hauptstadt ist festlich geschmückt. Ein Meer von Fahnen, Wappen, Kronen und Königsbildern deutet auf den großen Festtag hin. Extraausgaben der Zeitungen unterrichten laufend über die einzelnen Phasen der Ueberfahrt des Königs. Der König und der Thronfolger lassen sich an Bord der „Helli" durch Funksprüche laufend über die begeisterte Stimmung des griechischen Volkes unterrichten.

Noch immer treffen neue Sonderzüge aus der Provinz in Athen ein. Viele Personendampfer sind von den Schiffsgesellschaften zur kostenfreien Beförderung des Volkes zur Verfügung gestellt worden und werden mit vielen Tausendem dem König bis zum Kanal von Korinth entgegenfahren. Die Akropolis und viele andere Bauten der Antike werden morgen in festlicher Beleuchtung strahlen.

Gestern morgen befand sich der Kreuzer „Helli" auf der Höhe von Korfu und wurde mit 21 Schüssen Salut begrüßt. Der Kreuzer fuhr dicht am Kai vorüber, so daß die aus dem ganzen Lande herbeigeströmte Menge ihren König begrüßen konnte.

Eingestellte Autobuslinien

Einschneidende Sparerlasse in Italien.

Das nach Auslandsnachrichten als bevorstehend angesehene Benzinausfuhrverbot muß zwangsläufig für Italien eine große Benzinknappheit bringen. Nachdem die Preise bereits erheblich gestiegen sind, werden jetzt einschneidende Sparmaßnahmen erwartet. Zahlreiche Autobuslinien in Rom wurden bereits eingestellt. An alle Autobesitzer Italiens ergeht die Aufforderung, ihre Wagen nur zu den dringend notwendigen Geschäften zu benutzen und auf alle Vergnügungsfahrten zu verzichten. Den Autobesitzern wird empfohlen, für längere Strecken die Eisenbahn zu benutzen. Man spricht bereits davon, daß eine Vorschrift erlassen werden wird, die die Benutzung von Autos am Sonntag verbietet.

Je mehr die Sühnemaßnahmen sich auswirken, um so heftiger wird der allgemeine Widerwille gegen alles was irgendwie an die Sanktionsführenden Staaten erinnert. So richtet sich augenblicklich die Stimmung der Bevölkerung gegen fremde Straßennamen, deren Straßenschilder an verschiedenen Stellen der Stadt über Nacht ausgewechselt wurden. Nach der Umbenennung der nach belgischen Städten benannten Straßen ist jetzt die zur Erinnerung an die Marneschlacht benannte Via Marna, die die Zufahrtsstraße zur französischen Botschaft bildet, in „Straße der Italiener an der Marne" umgetauft worden. Die nach dem im Weltkrieg verbündeten Rumänien benannte Via Romania heißt jetzt zu Ehren der beiden Staaten, die sich der Sühnemaßnahmen enthielten, Oesterreich-Ungarische Straße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351125-19/fragment/page=0001

er um seinen obersten Fürsten alle Kräfte des Landes gesammelt habe.

Der Widerstand gegen den einfallenden Feind habe die Bevölkerung in Eritrea und sogar in Italienisch-Somaliland auf die Seite Abessiniens gebracht. Groß sei die Zahl der Flüchtlinge aus den italienischen Kolonien, die in Abessinien Schutz suchten. Die Abwanderung habe bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß die italienische Regierung sie nicht mehr verhindern könne.

*

Auch diese abessinische Stellungnahme steht im Gegensatz zu der italienischen Feststellung, daß die Provinz Ogaden sich den Italienern unterworfen habe, eine Mitteilung, die die abessinische Gesandtschaft in London zu einem Dementi und der Erklärung veranlaßt hat, daß sowohl Sassabaneh als auch Dagabur, die beide in der Provinz Ogaden lägen, sich noch immer in den Händen der Abessinier befänden.

Tanks in Elefantenfallen

Nach den letzten Berichten von den Fronten sind die Abessinier im Norden und im Süden dazu übergegangen, die italienischen Linien durch Nachtangriffe mit größeren Abteilungen zu beunruhigen. Planmäßig werden die italienischen Munitions-, Lebensmittel- und Waffenkolonnen für die vorderen Linien abgefangen. Bis zum Sonnabend haben die Abessinier 24 Tanks erbeutet. Im Kampf gegen die italienische Tankwaffe benutzen die Abessinier, wo das Gelände es erlaubt, Elefantenfallen. An Stellen, wo diese nicht angelegt werden können, melden sich immer Freiwillige, die unter Einsatz ihres Lebens mit List und Dynamit den Tanks auf den Leib rücken. Sie lassen die Tanks vorüberfahren und fallen sie dann mit größeren Dynamitmengen von hinten an, um sie in die Luft zu sprengen.

Unmittelbar nach Beendigung der Besichtigungsreise des Negus haben an der Südfront auf abessinischer Seite umfangreiche Vorbereitungen für Kampfhandlungen begonnen. Von der Nordfront hört man, daß dort eine italienische Abteilung unter Führung eines Hauptmanns von dem Dejjasmatch Darres völlig vernichtet und der Hauptmann getötet worden sei. Die Italiener sollen dabei einige 100 Verwundete und Tote an Verlusten aufzuweisen gehabt haben.

Gorahai zurückerobert

Nach bisher unbestätigten Meldungen aus Harrar sollen abessinische Streitkräfte Gorahai zurückerobert haben. Auf jeden Fall scheint festzustehen, daß die Abessinier an der Südfront zur Offensive übergegangen sind, was hier mit der Anwesenheit des Kaisers an der Front in Verbindung gebracht wird. Die abessinische Offensiv-Bewegung dürfte außerdem durch die neuerlichen Regenfälle in Ogaden, die es den Italienern unmöglich machen, ihre Tanks und Panzerwagen einzusetzen, bis zu einem gewissen Grade begünstigt werden.

Ein Unterführer öffentlich ausgepeitscht

Nach Berichten des Sonderkorrespondenten der „Daily Mail" in Hargeisa hat Kaiser Haile Selassie auf seiner Reise an die Front in Djibjiga ein strenges Strafgericht über den Verteidiger von Gorahai Fitaurari Shaffara abgehalten. Dieser Unterführer hatte mit 700 Mann feige die Flucht ergriffen. Der Kaiser ließ den Feigling am Leben, durch wurde Shaffara auf Geheiß des Kaisers öffentlich ausgepeitscht und dann in ein unterirdisches Verließ geworfen, wo er an Ketten gelegt wurde. Shaffara wurde seiner sämtlichen Würden entkleidet. Sein persönliches Vermögen wurde beschlagnahmt. Shaffara ist durch das Auspeitschen so furchtbar zugerichtet, daß er wohl kaum am Leben bleiben wird.

100000 Mark Geldstrafe für den Bischof

Dr. Theodor Legge zu fünf Jahren, Generalvikar Dr. Soppa zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt

Im Devisenprozeß gegen den Bischof von Meißen verkündete am Sonnabend nachmittag der Vorsitzende der IV. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts das Urteil. Der 53jährige Bischof von Meißen, Dr. Peter Legge, erhielt wegen fahrlässigen Devisenvergehens eine Geldstrafe in Höhe von 100 000 Mark. Davon gelten 40 000 Mark als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Im Nichtbeitreibungsfalle tritt an Stelle der Geldstrafe eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Bruder des Bischofs, Dr. Theodor Legge, wurde wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Devisenvergehens zu insgesamt fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 70 000 Mark Geldstrafe bzw. weiteren 35 Tagen Zuchthaus verurteilt. Der 47jährige Generalvikar Domherr Prof. Dr. Wilhelm Soppa erhielt wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Devisenvergehens drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 70 000 Mark Geldstrafe bzw. weiteren 35 Tagen Zuchthaus.

Bei Dr. Theodor Legge und dem Angeklagten Soppa wurden acht Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Außerdem ordnete das Gericht die Einziehung von 95 000 holl. Gulden-Obligationen des Bistums Meißen an, das für diesen Betrag für die Geldstrafe gegen den Bischof von Meißen und Dr. Soppa die Mithaftung übernehmen soll. Die 25jährige Angeklagte Auguste Klein aus Paderborn, die vom Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden worden war, wurde wegen Begünstigung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

*

Durch den Schuldspruch, der den Bischof von Meißen zu der Strafe von 100 000 Mark verurteilt, wird die feierliche Unschuldserklärung, die der Bischof in der letzten Sitzung des Gerichts mit überlauter Stimme als Schlußwort abgab, als falsches Pathos entlarvt. Er nahm wohl an, mit diesem Auftreten seine Unschuld vor aller Oeffentlichkeit Glauben machen zu können. Das Gericht hat gesprochen. Seine objektiven Feststellungen setzen die Glaubwürdigkeit des Bischofs vor allem in seinen pathetischen Schlußworten in ein klares Licht.

Der angeklagte Bischof hatte in seinem Schlußwort ausgeführt: In meinem 25jährigen Tätigkeit als Priester in der Provinz Sachsen habe ich meist Stellungen gehabt, die mich mit allen Schichten der Bevölkerung in persönliche Berührung brachten. In den Tausenden und aber Tausenden wird nicht eine Empfindung sein, daß ich jemals die Unwahrheit gesagt habe. Sie werden sicher alle von mir sagen: „Ein Mann mit einer solchen Veranlagung kann sich nicht verstellen." Mit erhobener Stimme schloß der Bischof seine Ausführungen: „Als deutscher Bischof gebe ich hiermit feierlich die Erklärung vor meinem Gewissen und meinem Herrgott ab: Ich bin unschuldig!"

Die Begründung des Urteils

Sofort nach dem Urteil ergriff der Vorsitzende das Wort zur ausführlichen Urteilsbegründung. Er schilderte zunächst die Anleiheaktion des Bistums Meißen in Holland zusammen mit den Tilgungsversuchen. Es haben von Ende Januar 1934 bis etwa zum 5. April 1934 zur Tilgung Ueberweisungen in Höhe von 180 000 Mark nach Münster an die Hofius-Bank bzw. die Akademische Bonifaziusvereinigung in Paderborn stattgefunden. Wie die Beweisaufnahme ergeben hat, sind diese Gelder in Höhe von 140 000 Mark von Münster aus nach Holland hinübergeschafft worden, und für dieses Geld wurden dann in Holland Obligationen aufgekauft. Die Ausfuhr des Geldes nach Holland hätte der Genehmigung der zuständigen Devisenstelle unterlegen und stellt deshalb eine strafbare Handlung nach § 12 der Devisenverordnung von 1932 dar. In der Frage, welche Kenntnis der inneren Vorgänge bei der Ueberführung des Geldes nach Holland bei den einzelnen Angeklagten vorlag, hat die Kammer in folgender Weise entschieden:

Dr. Theodor Legge Mittäter

Was den Angeklagten Dr. Theodor Legge anlangt, so ist er derjenige gewesen, der über die Absichten des Dr. Hofius, das Geld in Barbeträgen von Münster nach Holland hinüberzuschaffen, zuerst eingehend unterrichtet worden ist. Nach der Ueberzeugung des Gerichtes muß Dr. Theodor Legge spätestens Mitte Februar 1934 in den wahren Sachverhalt, daß sie mit dem Gesetz in Konflikt kommen, eingeweiht gewesen sein. Die Kammer hält vielmehr für einwandfrei erwiesen, daß Dr. Legge über das Hinausschaffen der gesamten 140 000 Mark unterrichtet war. Er hat diese ungesetzliche Handlung auch in seinem Willen aufgenommen und war daher als Mittäter zu bestrafen, wenngleich er auch selbst nicht der Ueberbringer gewesen ist.

Auch der Mitangeklagte, Generalvikar Dr. Soppa, mußte erkennen, daß Geld ins Ausland verschoben wurde. Er ist derjenige gewesen, der über die ganzen finanziellen Transaktionen im Bistum Meißen im Bilde war. Dr. Soppa hat nach der vollen Ueberzeugung des Gerichts die Vorgänge einwandfrei übersehen. Das ergibt sich auch aus der beschlagnahmten Korrespondenz. Auch Dr. Soppa ist daher nach der Ueberzeugung des Gerichts als Mittäter bei dem Vergehen gegen § 12 des Devisengesetzes schuldig zu sprechen, wenn er auch nicht unmittelbar bei der Herausbringung des Geldes beteiligt war.

Zur Schuldfrage des Bischofs

Zur Schuldfrage des Bischofs Dr. Peter Legge übergehend, stellte der Vorsitzende folgendes fest: Dem Bischof war bei seinem Amtsantritt die schlechte finanzielle Lage seiner Meißener Diözese bekannt. Diese finanziellen Nöte haben ihm ernstlichen Kummer bereitet. Nach dem persönlichen Eindruck, den das Gericht von dem angeklagten Bischof gewonnen hat, glaubt es ihm, daß er bis zur Ernennung zum Bischof von Meißen seine Hauptkraft auf die Seelsorge gerichtet hat. Er hat sich dann aber auch mit den finanziellen Dingen beschäftigt. Insbesondere hat er sich die Akten über die Hollandanleihe geben lassen, um sich darüber zu unterrichten. Bereits im Dezember 1933 traf er eine Anordnung für die Errichtung eines Fonds zur weiteren Tilgung der Hollandanleihe. Ihm sind nach der Ueberzeugung des Gerichts die Verlautbarungen der Devisenstelle in Dresden hinsichtlich des Weges zur Tilgung der Auslandsanleihe bekannt gewesen.

Es entsteht nun die Frage, warum der Bischof den mitangeklagten Dr. Soppa zu seinem Generalvikar ernannt hat. Sämtliche Vorgänger des Bischofs Legge sind ohne einen Generalvikar ausgekommen. Es liegt auf der Hand, daß der Bischof, der sich selbst nicht auf finanziellem Gebiete beschlagen fühlte, einen anderen berief, der vielleicht erfahrener war oder ihm die Verantwortung abnahm. Dieser Gesichtspunkt ist eingehend erörtert worden, aber es sprechen auch andere Gründe für die Berufung, wie z. B. die damalige Krankheit des Bischofs. Der Bischof ist aber in den mündlichen Besprechungen und in den Ordinariatssitzungen über den Schuldenplan unterrichtet gehalten worden. Es konnte ihm nicht widerlegt werden, daß er den wirtschaftlichen Dingen fremd gegenüberstand und daß an ihn ein Plan herangetragen worden ist, wonach das zur Schuldentilgung bestimmte Geld im Inland verbleiben sollte. Diese Behauptung war auf Grund der Beweisaufnahme nicht zu widerlegen. Inwieweit ihm von seinem Bruder Dr. Theodor Legge und Dr. Soppa Mitteilungen gemacht worden sind, läßt sich einwandfrei nicht feststellen.

Erhebliche Verdachtsmomente

Wenn der Bischof in seinem Schlußwort in einer besonders feierlichen Form erklärt hat, daß er sich unschuldig fühle und daß er unschuldig sei, so folgt ihm das Gericht hierin in keiner Weise. Es bestehen erhebliche Verdachtsmomente, daß er vielleicht mehr gewußt hat, als ihm hat nachgewiesen werden können. Es liegt auch die Erwägung nahe, daß er sich mehr um die Dinge gekümmert hat, als es in der Beweisaufnahme festgestellt werden konnte. Es erscheint unfaßbar, daß er als Kirchenfürst einer Diözese nicht gewußt haben soll, um was für finanzielle Dinge es sich handelte. Der Bischof hat zum mindesten fahrlässig gehandelt. Er kann sich nicht darauf berufen, daß er seine Verantwortung in finanziellen Dingen auf seinen Generalvikar übertragen habe.

Auch aus dem Gutachten des Bischofs von Berlin geht die Unrichtigkeit seines Standpunktes hervor, daß er sich unbedingt auf seinen Generalvikar habe verlassen können. Er hat ihm keine Generalvollmacht in dieser Richtung erteilt, sondern hat sich auch weiterhin über die finanziellen Angelegenheiten geklimmert. Bei der Bedeutung, die die Anleiheangelegenheit besaß, mußte er auch den Einzelheiten sein Augenmerk zuwenden. Das Verschulden, das ihm zur Last gelegt wird, seine Fahrlässigkeit, liegt darin, daß er es an der erforderlichen Sorgfalt, die man von ihm verlangen kann und verlangen muß, hat fehlen lassen, und daß er sich über die Vorgänge, über die er sich unterrichten mußte, fahrlässigerweise nicht unterrichtet hat. Der Bischof mußte sich um so mehr über die Anleiheangelegenheit unterrichten, als ihm die Stellungnahme der Devisenstelle in Dresden zu dem Tilgungsplan bekannt war, und als dieser durch einen neuen ersetzt wurde, hätte er zum mindesten der Devisenstelle diesen neuen Plan zur Begutachtung vorlegen müssen. Zur Durchführung dieses Planes hat der Bischof sogar Geldüberweisungen angeordnet, also eine Verfügung getroffen, die nach § 13 Abs. 2 der Devisenverordnung der Genehmigung der Devisenstelle bedurft hätte. Ein Vorsatz läßt sich einwandfrei nicht feststellen, sondern lediglich Fahrlässigkeit.

Den drei Angeklagten wird weiter vorgeworfen, daß sie mit Hilfe der nach Holland

---

Zsoltan Kordas „Bosambo"

Ein großer Afrika-Film in Halle.

Im CT. Ulrichstraße läuft gegenwärtig ein bedeutender Afrikafilm Zsoltan Kordas.

Zsoltan Korda, der Sohn des großen Alexander, der durch seine kompromißlos künstlerische Filmarbeit den Schwerpunkt der Welt-Filmproduktion immer mehr von Hollywood nach London verlegt, hat diesen seinen Film „Bosambo" nach dem Wallace-Roman „Sanders vom Strom" gedreht. Der so entstandene Kolonialfilm, der sich, wie beiläufig bemerkt werden mag, eng an das Buch hält, ist ein gleichwertiges Gegenstück zu dem Amerikaner „Bengali". Wieder geht es um das Thema Kolonialherrschaft. Wieder sind es eine Handvoll Weiße, die einen Teil des schwarzen Kontinents beherrschen. Wieder stehen zwei Denkformen gegenüber: die der weißen Rasse, durch englische Offiziere verkörpert, die den Frieden durch Liebe und Gerechtigkeit bewahren, und die der schwarzen Eingeborenen, deren unstet flackerndes Gefühlsleben jede Lockerung des Gesetzes zur Rückkehr der alten, aus ihrer eigenen Tradition gewachsenen Sitten auszuwerten sucht. Und es wird gezeigt, wie Friede und Wohlstand nur gedeihen können unter dem Gesetz, das natürlich hier das Gesetz Englands ist, das die Welt beherrscht. . . .

Diese nüchterne Handlung, durch raffinierte Spannungsmomente lebendig und packend gestaltet, ist nun von Korda in einer kaum zu schildernden Großartigkeit verfilmt worden. Man sieht die sorgfältig ausgewählten, männlich klaren Gesichter der englischen Kolonialoffiziere, die als Treuhänder des Gesetzes am Kongostrom amtieren. Man sieht die Köpfe der Häuptlinge und Könige, jener, die sich der englischen Herrschaft fügen wie auch jener, die dem unabhängig gebliebenen „alten König" anhängen. Die schwarze Hauptrolle des Bosambo spielt der weltberühmte Negersänger Paul Robeson, ein Kerl von hünenhaften Ausmaßen, die in ihrer Nacktheit noch gewaltiger wirken, dazu die zarte Negerstlavin Lilongo, um deren Errettung schließlich der malariageplagte Kapitän Sanders unter Aufgabe seiner Europareise den Kongo hinauf in das Reich des alten Königs fährt und im allerletzten Augenblick durch sein Maschinengewehr den gefangenen schwarzen Freunden Rettung vor dem sicheren Tode bringt.

In dem gleichen Maße nun, wie die für die Handlung bestimmten Menschen einen Idealtyp ihres individuellen und allgemeingültigen Charakters darstellen und wie der Ablauf der Handlung aus dem Wesen gerade dieser Figuren eindeutig und unverrückbar bestimmt erscheint, so ist auch die afrikanische Landschaft, ihre Menschen und Tiere, ihr Wald und Wasser, ihre Stille und ihre Geräusche dem filmischen Geschehen dienstbar gemacht. Man erlebt die Kriegstänze der wilden Stämme, sieht ihre verwegene Kampfesform, ihr feierliches Zeremoniell bei Verhandlungen (das die herrschenden Engländer klug anerkennen und benützen), man hört die Lieder der Arbeit und die Kampfgesänge, und Höhepunkte tonfilmischen Gestaltens, man hört weite Strecken hindurch die Urwaldtrommeln, jene Telegraphie des schwarzen Erdteils, die mit der gleichen Schnelle und Zuverlässigkeit arbeitet wie unsere modernste Technik. Wie diese Trommeln im Klang- und Schaubild zur Erregung der Spannung und zum Vorantreiben der Handlung benutzt werden, ist einmalig und gehört zu den stärksten Eindrücken dieses großartigen Films.

Zwei Szenen seien noch besonders hervorgehoben: als die Trommeln verkünden: „Sanders ist tot!", als die Stämme wissen, daß nun das Gesetz ein Ende hat und der Kampf aller gegen alle von neuem beginnt, sieht man, wie der Urwald lebendig wird: ein Späher klettert eilig die hohe Palme hinauf, Krokodile steigen in widerwärtiger Gier in den Fluß, ein Nilpferd jagt in das aufrauschende Wasser, der Elefant hebt trompetend seinen Rüssel, und um das gefallene Wild zanken sich krächzend die Geier, während nächtliche Hyänen heulend davonstieben. — Und ein zweites: als die Boote der wiedergezähmten Stämme den Fluß hinabfahren, Bordwand an Bordwand gedrängt in den Strudeln oder in weit auseinandergezogener Folge, da singen die Bootsführer zu dem Takt der Trommeln — Flußbilder von unbeschreiblicher Schönheit und Eindruckskraft — und alles beherrscht die gewaltige Stimme des großen Negersängers Bosambo-Robeson mit ihrer auf der Welt einzig dastehenden Fülle und Tiefe, die nicht nur, wie hier, Kraft und Schönheit besitzt, sondern auch Humor, wie in dem Zusammenspiel mit Bosambos Erstgeborenen, dem der Vater das Königslied vorsingt.

Ein herrlicher, einmaliger Film!

E. Evers.

---

25 Jahre Drei-Masken-Verlag. Am Sonntag konnte der Drei-Masken-Verlag auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Anfangs beschränkte er sich auf die Herausgabe von Dramen. Erst nach dem Kriege wurden populärwissenschaftliche, musikalische und belletristische Werke herausgegeben. Erinnert sei an die Herausgabe der großen „Ranke-Ausgabe" in Gemeinschaft mit der Deutschen Akademie, an die Münchener Scriptor-Drucke, die Obelisk-Drucke, an die Herausgabe der faksimilierten Originalpartituren großer Komponisten, die in der Herausgabe der Parsifal-Partitur im Jahre 1925 gipfelte. Die Umgestaltung des Verlages Ende 1932 gab dem Drei-Masken-Verlag ein vollständig neues Gesicht, das sich in den Bucherscheinungen „Welt in Waffen" und „Große deutsche Soldaten" von Alfons von Czibulka deutlich offenbarte. Zu seinen Autoren gehören Werner Bergengruen, Erna Lendvai-Dircksen, an jungen Dichtern Max Geißenhevner, Gerhard T. Buchholz, Wilhelm Kahl, Gert von Klaß, Gottfried Kölwel.

Das wehrhafte Deutschland im Schrifttum. Im Großen Festsaale der Berliner Staatsbibliothek wurde am Sonnabend in Anwesenheit des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generalobersten von Blomberg, und des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, die Ausstellung „Das wehrhafte Deutschland in Zeugnissen deutschen Schrifttums" mit einer kurzen Feier eröffnet. Die Ausstellung soll die geistige Wehrtüchtigkeit des deutschen Volkes fördern und wachhalten.

Das kulturelle Eigenleben der Juden gesichert. Der Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Hans Hinkel, dem die Ueberwachung der künstlerischen und kulturellen Tätigkeit des Juden übertragen ist, schreibt im „Arbeitsmann": Nach 2½ Jahren könne jetzt mit Genugtuung festgestellt werden, daß das Judentum aus dem kulturellen und künstlerischen Leben der Nation ausgeschaltet und damit eine große und ungeheuerliche Gefahr beseitigt sei. Andererseits würden dem Judentum bei der Pflege seines jüdischen Volkstums und seiner Kunst vom nationalsozialistischen Staat keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt. Es sei selbstverständlich, daß jede Veranstaltung vorher genehmigt werden müsse. Welche unendliche Arbeit diese Ueberwachung erfordere, ergebe sich daraus, daß alles, was zur Aufführung oder zum Vortrag gelangen solle, vorher gelesen und zensiert werden müsse, und daß dazu beispielsweise auch Spezialiektoren für hebräisch und jüdisch notwendig seien. In der Zeit vom 1 September 1934 bis zum 30. April 1935 hätten in insgesamt 61 Städten einschließlich Berlin 1070 Veranstaltungen des Judentums stattgefunden, und zwar 358 Konzerte, 217 Vorträge, 163 Schauspiele, 57 Opern, 109 Kleinkunst- und 66 sonstige Veranstaltungen. Dieser von Juden selbst verfaßte Bericht zeige zur Genüge wie großzügig der Staat dem Judentum in der Ausübung seiner kulturellen Tätigkeit Raum lasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351125-19/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Jahrgang 1935 / Nummer 275
Montag, 25. November

Aus der Stadt Merseburg

Turnerische Vereinigung

Ehrenabend für verdiente Mitglieder.

Im Vereinsheim hatten sich am Sonnabendabend die Mitglieder der Turnerischen Vereinigung e. V., Merseburg, zu einem Ehrenabend eingefunden. Nach einleitendem Musikstück, das die Gebrüder Schuppan vortrugen, sprach der stellvertretende Vereinsführer Weber Begrüßungsworte. Er betonte, daß der Abend nicht allein den Zweck habe, die Mitglieder zu ehren, die sich um den Verein verdient gemacht haben, sondern auch dazu bestimmt sei, den Gemeinschaftsgeist innerhalb des Vereins zu heben.

Bei der Totenehrung gedachte man der fünf Turnschwestern und Turnbrüder, die in diesem Jahre heimgegangen sind. Eine stille Minute des Gedenkens. Das Lied vom guten Kameraden erklang.

Nun wurden verschiedene Vereinsangehörige mit dem Sportabzeichen ausgezeichnet. Das Sportabzeichen in Gold hatten sich die Turnbrüder Wolf, Jutich und Friedrich erworben. Nachdem Turnbruder Weber noch denen, die sich in aufopfernder Weise dem Verein zur Verfügung gestellt hatten, seinen Dank ausgesprochen hatte, nannte er die langjährigen Mitglieder der Turnerischen Vereinigung, die zu ihrem Jubiläum eine Ehrennadel erhalten werden. Mit diesem Jahre sind der Turnbruder Eisenhut 25 Jahre und die Turnschwester Jähnert 20 Jahre Angehörige des Vereins. Dann wurden Anerkennungen für Wettkampferfolge des letzten Jahres verteilt, worauf man die Sieger mit dreifachem Heilruf ehrte.

Dem Liede „Turner auf zum Streite" folgte ein Vortrag des Diewartes Neuthor über das Thema „Der Führer und die Bewegung". Zuerst stellte der Redner die Aufgaben eines Dietwartes klar und schilderte dann in gedrängter Form die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung. Anschließend sprach er über den NS.-Staat und hob besonders die Stellungnahme des Führers zu den Leibesübungen hervor, wobei er einige Auszüge aus der Führerrede beim Turnfest in Stuttgart brachte.

Ein Musikstück folgte, worauf man ein Siegheil auf den Führer ausbrachte und die beiden Nationallieder anstimmte. Geselliges Beisammensein schloß den Abend.

Wieder Merseburger Fliegertage

Diesmal zugunsten der Winterhilfe.

Wie wir hören, hat die Fliegergruppe Merseburg für den 7. und 8. Dezember Fliegertage vorgesehen, deren Ertrag dem Winterhilfswerk zufließen soll. An beiden Tagen wird den Gästen Gelegenheit geboten, an Rundflügen teilzunehmen. Ebenso wird ein schmackhafter Eintopf für billiges Geld gereicht.

In Anbetracht des guten Zweckes hoffen wir, daß der Besuch auch diesmal nicht hinter dem der ersten Fliegertage zurückbleibt.

Der Brand an der Tankstelle

Gestern abend fing der Vergaser eines Autos, das an der Tankstelle am Nulandplatz stand, plötzlich Feuer. Leicht hätte, so nahe der Tankstelle, ein Unglück geschehen können, wenn nicht beherzt einige Männer hinzugesprungen wären und den Wagen auf den Nulandplatz geschoben hätten. Hier wurden dann bald die Flammen mit Sand gelöscht.

Die Schwäne im Winterquartier

Im Laufe der vergangenen Woche sind am Gotthardteich alle Schwäne eingefangen und in dem Gehege des Schwanenhauses am hinteren Teich untergebracht worden. Nur noch das Enterwolk belebt die Wasserfläche und Anlagen des Teiches.

Hundert Jahre deutsche Eisenbahn.

Die Deutsche Reichsbahn bringt zum 100jährigen Bestehen der Eisenbahn am 7. Dezember eine Erinnerungsplakette heraus, die von Prof. Eyermann geschaffen wurde. Unser Bild zeigt oben die Vorderseite und unten die Rückseite der Münze. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Nach dem Tage der Toten...

Merseburg im Schatten des Totensonntags – Ernster Glockenklang, geschmückte Gräber

Es war zuerst ein Totensonntag, so ernst und schwer, so traurig und blaß wie nur je. Graue Nebelschleier um Dom und Stadt. Ueber den fahlen Breiten der Aue Krähenschwärme unter trübem Wolkenhimmel.

Auf allem Wesen lastet schwer,
Der Oede drückendes Gewicht,
Nur starre Kronen heben leer
Die Hände auf zum armen Licht ...

Glocken ließen ihren erzenen Mund erschallen. Glocken am Totensonntag haben einen eigenen Klang. Die Menschen schritten den Gotteshäusern zu. Woher sollte uns an solchem Tage Trost kommen, wenn nicht von der Stätte, die wir das Haus Gottes nennen?

Aber das Ziel aller Wege an solchem Tag ist der Friedhof. So gingen auch die Merseburger hinaus nach den Gottesäckern der Stadt, des Neumarkts und St. Viti. Grüne Kränze, Blumen in den Händen der Menschen, Kränze auf den letzten Ruhestätten der Dahingegangenen. Fast jedes Grab geschmückt. Aber auch da und dort ein vergessener Hügel. Ein Dichter hat wie keiner sonst die Stimmung, die an diesem Tage über den leeren Gräben liegt, gedeutet: Detlev von Liliencron.

Er war ein rechtes Weltkind gewesen und hat den Becher der Freuden geleert. Aber vielleicht weil ihm nichts Menschliches fremd war, hat er so tief in die Menschenseele hineingesehen und aus tiefstem Herzensgrund senkt er das Haupt vor dem Ernst des Todes:

„Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
Ich war an manch' vergessenem Grab gewesen.
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
Die Namen überwachsen, kaum zu lesen.
Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
Auf allen Gräbern fror das Wort:
Gewesen.
Wie sturmestot die Särge schlummerten,
Auf allen Gräbern taute still: Genesen."

Gewesen — sie liegen in langen Reihen und das Wort der Schrift ist an ihnen wahr geworden: „Von Erde bist du genommen und zu Erde sollst du wieder werden." Eine unendliche Stille ist um diese Toten, von denen wir sagen: „Sie haben Frieden". Aber nicht nur Trauer geht von diesen Gräbern aus. Wie Liliencron sein „Genesen" dem „Gewesen" folgen läßt, so geht auch von jedem Grabe ein Trost — ja eine Kraft aus.

Alles Irdische ist nur ein Gleichnis. Wenn wir unter dem Eindruck der Friedhofsruhe meinen, daß alle Menschen vergehen müssen wie die Blumen auf dem Felde, von denen der Psalmist sagt, daß sie abgehauen werden und verdorren — so ist doch nicht der Tod das Ewige, sondern das Leben. Immer wieder, wie die Blumen jeden Frühling neu sprießen, so wird auch neues Leben geboren. Und auch das Leben, das da leiblich stirbt, es vergeht nur vor unseren irdischen Augen. Der Tod aber wird besiegt vom ewigen Leben, dessen Krone denen verheißen ist, die da getreu sind. Getreu, das heißt: die ein rechtes und redliches Leben führen.

So trugen wir gestern von den Gräbern die Kraft derer, die dort nach einem rechtschaffenen Leben ausruhen, in uns, wenn wir in rechter Andacht dort verweilt haben. Es ist ein friedevolles, trostreiches Bewußtsein.

Dunkle Nebeltage liegen hinter uns — Allerseelen, Tag der Buße und inneren Einkehr, Totensonntag. Aber da sie nun hinter uns liegen, fällt schon ein Glanz des nahenden Festes der Liebe auf unsern Weg. Advent!

Aus dem Dunkel gehen wir dem warmen Lichterschein entgegen, einer Zeit kinderseliger Freude. „Ehe ihr nicht werdet wie die Kinder" — wir verstehen nun dieses Wort Gottes und unsere Herzen sind aufgetan für das Wunder der Ankunft dessen, der alle Welt erlöst.

So feiern wir Menschen unsere Feste und suchen dem nahe zu kommen, dessen Wege höher sind denn alle Menschenwege. Ob wir nun trauernd beten oder freudig hoffen, all unser menschlich Tun muß Stückwerk bleiben. Aber doch ist es ein Gleichnis und unseres Glaubens höchste Sehnsucht, wenn wir es recht zu deuten wissen:

Wie aus dem Trauerdunkel des Buß- und Totentages wir hinübergeführt werden in das Licht der Weihnacht — so wird uns Gott und alle, die in seinem Frieden ruhen, hinführen durch die dunkle Pforte in jenes Leben, über dem das ewige Licht leuchtet.

Totensonntag in der alten Kirchenstadt Merseburg ist vorüber. Der Glocken ernster schwerer Schall ist verhallt. Am Nachmittag schon hellte sich der Tag auf. Die lichte Zeit naht. Bald werden die Stimmen der Türme wieder freudiger rufen — Advent. So gehen nun auch wir alle neu gestärkt hinein in die Weihnachtszeit. Frohen Mutes gehen wir. Das Leben schreitet über den Tod hinweg. Unser ist der Tag, wenn wir ihn recht zu nützen wissen und unsern Weg gehen getreu unserm Glauben, unserer Pflicht und unserm Volk. Stb.

Gefallen in Treue zur Heimat...

Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges

Wie alljährlich, so veranstaltete auch in diesem Jahre die Ortsgruppe Merseburg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge am Vorabend des Totensonntages eine Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges. Die Feier, zu der sich viele Volksgenossen und Angehörige der Wehrmacht eingefunden hatten, wurde eingeleitet mit dem Trauermarsch aus Beethovens „Eroica", gespielt vom Orchester des Reichsbundes ehem. Militär-Musiker unter Leitung von Obermusikmeister a. D. Granzau.

Superintendent Berckenhagen, der Leiter der Merseburger Ortsgruppe, sprach in reinen Begrüßungsworten zunächst vom Sinn des Totensonntags; er erinnerte daran, daß dieser Tag der Toten vor mehr als hundert Jahren ins Leben gerufen wurde als ein Gedenktag für die Gefallenen der Freiheitskriege. Was liegt also näher, als daß auch der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge den Vorabend dieses Tages seit Jahren auf den Mittelpunkt seines Strebens hin ausgestaltet: auf die Gräber der Gefallenen draußen in fremdem Land! Denn die Pflege der Ruhestätte derer, die in Treue zur Heimat gefallen sind, ist nur eine heilige Verpflichtung, die wir den teuren Toten und dem deutschen Namen gegenüber haben. Was sollte man wohl im Auslande denken von einem Volk, das nicht einmal seinen wertvollsten Söhnen würdige Ruhestätten zu bereiten imstande wäre? Diese hohen Aufgaben zu erfüllen, ist die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Im Gedenken an die Toten des Krieges erhob sich dann die Versammlung, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte.

Nach Chorvorträgen der Gesangsabteilung der Kameradschaft ehem. 36er hielt Postinspektor Rein-Magdeburg einen Lichtbildervortrag über „Die Sprache der Kriegsgräber". Es ist erstaunlich, wenn man sieht, welche Arbeit hier schon geleistet worden ist auf dem Gebiete einer zielbewußten, künstlerisch einwandfreien Anlage und Pflege der deutschen Kriegerfriedhöfe. Am erstaunlichsten wohl die Anlage des Langemarck-Friedhofes: aus einer dürftigen, unter dem Zwange der Kriegsverhältnisse entstandenen Anlage ist ein Friedhof entstanden, wie man ihn sich würdiger und schöner nicht denken kann. Kein falscher Prunk, keine unnötigen monumentalen Bauten, die den Besucher nur ablenken und zu unangebrachter Bewunderung zwingen könnten — hier wie auch auf den vielen anderen deutschen Kriegerfriedhöfen, in Maison blanche, am Kemmel, bei Verdun, am Fort Douaumont, ist alles Aeußere auf eine schlichte zweckmäßige Form gebracht, alles nur in der einen Absicht, den Besucher, der dort an den Gräbern verweilt, hinzuführen zu denen, die unter dieser Erde ruhen, und ihn sich erinnern zu lassen an das, was sie geleistet und gelitten haben.

Chor- und Orchestervorträge vervollständigten das Programm des Abends, der mit dem Gruß an den Führer und dem Gesang der Nationallieder seinen würdigen Abschluß fand.

*

Geistliche Abendmusik

Inge von Probst, Kurt Malpricht und Eberhard Ehrich boten am Totenfest in St. Maximi eine geistliche Abendmusik, die eine zahlreiche Hörergemeinde hatte. Mit Bach und Händel waren die Klassiker der Barockmusik und mit Brahms, Reger und César Franck sollten die späteren Romantiker vertreten sein. Ein Gemeindelied unseres Reformators Luther bildete den Trennungsstrich zwischen beiden Musikperioden. Mit D-moll Präludium und Fuge des größten Orgelvirtuosen aller Zeiten, Joh. Seb. Bach, begann Eberhard Ehrich das geistliche Konzert. Mollgeschlecht und Ernst des Themas machten diesen Satz für den stillen Totensonntag besonders geeignet. Ehrichs gutes Spiel und sein schon oft bewiesenes tiefempfundenes Einfühlen in die Absichten des großen Meisters, zeigten sich bei Einstimmung nicht so deutlich als sonst. Wirksam in Stimmung und Ton war das G-moll-Konzert von Bachs großem Zeitgenossen G. F. Händel, bei dem sich dem edlen Klang der Orgel der zarte Ton von Kurt Malprichts Violoncell vermählte. Gerade die weiche ansprechende Art des Cellos bildet für Orgelmusik eine Untermalung, die der menschlichen Stimme neben Geigenklang am nächsten kommt, und die daher auch den Weg zum Herzen am leichtesten findet. Zu der neueren Epoche in ernster Musik leiteten zwei Choralvorspiele von Joh. Brahms zu den Liedern: „O Welt, ich muß dich lassen" und „Schmücke dich, o liebe Seele über." Am ersten ergreift die Kühnheit der Harmonie, und das andere überrascht durch die Wärme der die Melodie umspinnenden Tonfiguren. In die gleiche Zeit soll auch der Schlußsatz von Franck gerechnet werden. Wir sagen mit Absicht „soll"; denn die unmittelbaren, auf Affekt berechneten, oft recht unverbunden wirkenden Tonstrecken verwischten das Barock fast gänzlich.

Inge von Probst sang mit ihrer biegsamen Sopranstimme vier ernste Lieder von Max Reger, den wir schon den modernen Sinfonikern zuzählen müssen. Obwohl sich das fabelhafte technische Können in kontrapunktlicher Hinsicht am besten in seinen vielen Orgelkompositionen zeigt, brachten die vier Lieder eine deutliche Probe Regerschen Musikempfindens und widerlegten die früher oft geäußerte Meinung, Regers Musik stände dem Konzertsaal näher als der Kirche. Abgesehen von der tiefen Lage der „Bitte um einen seligen Tod", wirkten die anderen drei Regerschen Lieder aus dem Mund der jugendlichen Sängerin mit der angepaßten Orgelbegleitung recht gut. Sch.

Großdeutsche Feuerbestattung

Auch die Bezirksverwaltung der Großdeutschen Feuerbestattung V. V. a. G., veranstaltete am Sonntagabend im „Tivoli" eine Totengedenkfeier, zu der sich Mitglieder und Gäste eingefunden hatten. An der würdigen Ausgestaltung der Feier beteiligten sich der Merseburger Franz-Schubert-Chor, der unter der Leitung seines Dirigenten Neubert Chöre von Bach, Schulz und Brahms sang, und ein Trio aus Klavier, Geige und Violoncello, das zwei Sätze von Beethoven: das Largo con espressione aus dem Trio op. 1 und das Adagio contabile aus Nummer 2 des gleichen Werkes spielte.

Zu Beginn der Feier begrüßte Direktor Hanf von der Bezirksverwaltung Halle Mitglieder und Gäste. Im Mittelpunkt des Abends stand die Ansprache Superintendent Berckenhagens, der in seinen Worten den tiefen Sinn des Wortes „Totengedenken" erläuterte. Denn Totengedenken heißt nicht nur, der Toten zu gedenken, es heißt viel mehr: an den Tod denken, sich auseinandersetzen mit dem Leben und dem Tod, sich Rechenschaft ablegen darüber, ob man sich nicht in irgendeinem Sinne „schuldig" gemacht hat an einem Menschen oder auch an der Pflicht, die einer mit seiner Menschwerdung mit auf den Weg bekommen hat. Der Superintendent schloß seine Ansprache mit den Worten des kirchlichen Segens.

Treibt er sich in Merseburg herum?

Ein Schuljunge wird vermißt.

Der achtjährige Schüler Karl Waurich aus Leuna wird seit dem 22. November mittags vermißt. W. ist nach Schulschluß nicht nach Hause gegangen und treibt sich wahrscheinlich wie schon öfter in Merseburg oder Umgebung umher.

W. ist etwa 1,10 Meter groß, schlank, hat ein volles, rundes Gesicht, schwarze Augen und große abstehende Ohren. Er trägt eine rote Strickmütze, einen blauen Wintermantel, braune Stutzen mit grüner Umrandung und schwarze Halbschuhe. W. soll noch am 22. November abends in Merseburg in der „Hölle" gesehen worden sein. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Kirchengelder mündelsicher anlegen!

Das Evangelische Konsistorium hat im Kirchlichen Amtsblatt erneut darauf hingewiesen, daß die Gemeindekirchenräte verantwortlich und bei einem Verlust schadenersatzpflichtig sind, wenn sie Wertpapiere des Pfarr- und Kirchenvermögens nicht mündelsicher anlegen oder auch die bereits erfolgte nicht mündelsichere Anlage weiter bestehen lassen. Es ist angeordnet worden, daß unverzüglich eine Nachprüfung aller angelegten Wertpapiere vorgenommen wird.

Herybert Menzel liest

Am Montag, dem 25. November 1935, 20 Uhr, veranstaltet die Jugendgruppe der NS.-Kulturgemeinde, Ortsverband Merseburg e. V., im Schloßgartensalon einen Vorlesungsabend des Dichters Herybert Menzel. Die Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde werden auf diesen Abend besonders aufmerksam gemacht. Der Besuch ist zu empfehlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351125-19/fragment/page=0003

Frohsinn regiert die Stunde

Reichsbund deutscher Kinderreicher.

Im kleinen Saal des „Kasino" begrüßte Ortsgruppenwart Homberg die stattliche Versammlung des RDK. zu einer besonders ausgestatteten Monatsversammlung. Den Zweck des Abends ließ er aus einem durch Annemarie Straßburger vorgetragenen Vorspruch erkennen, der für die große Familie des RDK. Freude und Frohsinn bis 12 Uhr, dann aber den Beginn des Tages stillen Totengedenkens anordnete. Den schaulustigen Augen bot Ortsgruppenführer Singer vom Sudetendeutschen Heimatbund eine Reihe schöner Lichtbilder aus seiner Heimat. Schilderungen der heutigen Verhältnisse in dem von 380 000 Deutschen bewohnten Grenzgebiet durch Landsmann Singer ergänzten die Lichtbilder, für deren Vorführung der Ortsgruppenwart den Dank der Versammlung aussprach.

Ehe man nun zu dem fröhlichen Teil des Abends überging, machte der Leiter der Ortsgruppe noch einige geschäftliche Mitteilungen, die Kinderbeihilfe und Mitarbeit in der Bundesgruppe betrafen. Frau Homberg leitete mit dem Vortrag „Lebende Zeitung" über zu den heiteren Darbietungen, die alle eine dankbare und anerkennende Zuhörerschaft fanden. Am meisten beiubelte die große Schar die humorvolle Vorstellung des Vorstandes vom RDK., die in Reimen die besondere Eignung der Vorstandsmitglieder Homberg, Ostermann, Straßburger und Schmidt pries. Aber auch die Sangeslustigen kamen zu ihrem Recht. Noch viele stimmungsbelebende Darbietungen folgten und dann schwang jung und alt nach den rhythmischen Weisen einer kleinen Kapelle vom Arbeitsdienst das Tanzbein, bis die Weihe des stillen Sonntages das Abbrechen der frohen Zusammenkunft gebot. Zur Weihnachtszeit wollen sich die Kinderreichen wieder treffen bei einer frohen Weihnachtsfeier für Kinder.

Diebe erwischt — Mahlzeit gestört

Die beiden Diebe, die in der Nacht zum Freitag fünf Gänse und vier Kaninchen aus dem Stall eines Grundstückes am Neumarkt entwendet haben, wurden von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um mehrfach vorbestrafte Personen aus Merseburg. Beide haben die Tat eingestanden.

Von den geschlachteten Tieren war bereits ein Kaninchen verzehrt. Ein weiteres Kaninchen und eine Gans befanden sich beim Zugriff der Kriminalpolizei in bratfertigem Zustand. Das Fleisch der Tiere sowie die übrigen abgeschlachteten Gänse und Kaninchen konnten dem Eigentümer wieder ausgehändigt werden.

Er wurde tot aufgefunden

In der Nacht zum Sonntag hat der Kaufmann K. N. aus Merseburg in den Anlagen am hinteren Gotthardteich seinem Leben durch Erschießen freiwillig ein Ende gemacht. Nach den von der Kriminalpolizei getroffenen Feststellungen lebte N. in durchaus geordneten Verhältnissen. Seit langer Zeit hatte er ein inneres Leiden. Da sich N. als ordentlicher, gewissenhafter und strebsamer Mann allgemeiner Beliebtheit erfreute, kann nur dieses Leiden der Beweggrund seines Handelns gewesen sein.

Wer nicht kann mit uns laufen ...

Sendung der Merseburger Hitlerjugend und des BDM im Rundfunk Reichssender Leipzig

Montag, den 25. November 1935, 18.30—18.50

Diese Hörfolge, die uns durch die Jahrhunderte führt, will mehr sein als ein geschichtlicher Ueberblick über den Kampf, den das deutsche Volk gegen feindliche Mächte geführt hat. An den Erkenntnissen dieses Kampfes, die uns dieser Ueberblick gibt, haben wir unsere Haltung ausgerichtet. Ohne Zugeständnisse werden gerade wir Jungen diesen Kampf auf uns nehmen und siegreich zu Ende führen. Wir stehen in fester Kameradschaft zusammen und drängen vorwärts unbekümmert um das, was neben uns fällt:

Die Reihen fest geschlossen
Und vorwärts unverdrossen
Falle, wer fallen mag.
Wer nicht kann mit uns laufen
Der möge sich verschnaufen
Bis an den jüngsten Tag.

Das Wetter für morgen

Wechselnde Bewölkung, meist trocken, aufheiternd. Temperaturen wenig verändert.

Rentenzahlung beim Postamt

Die Zahlung der Renten beim Postamt Merseburg und den zugeteilten Agenturen und Poststellen erfolgt für Dezember 1935 für Militärversorgungsgebührnisse am 28. November 1935, für Invaliden- und Unfallrenten am 30. November 1935, für Januar 1936 Militärversorgungsgebührnisse am 28. Dezember 1935, Invaliden- und Unfallrenten am 30. Dezember 1935.

Ausgabe von Schlachtscheinen

Die Ausgabe von Schlachtscheinen durch die Kreisbauernschaft erfolgt nur noch Montags, Mittwochs und Freitags am Vormittag.

Wer zählt die Völker, nennt die Namen?

Merseburger Kaninchenausstellung im Saale des „Kasino"

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen?", diese Verse Schillers könnte man über die Ausstellung des Kaninchenzüchtervereins Merseburg, die am Totensonntag im Saale des „Kasino" stattfand, setzen. Zuerst kann man diese Worte auf die Kaninchen selbst beziehen. Was waren da nicht alles für Kaninchenvölker zusammengeströmt, die in sauber im Saale aufgebauten Ställen untergebracht waren! Was hatten die Tiere — es waren hauptsächlich Wirtschaftstiere — nicht alles für Namen! Von der Größe der verschiedenen Rassen zeugten die vielen Ehrenpreise und die große Zahl der 1., 2. und 3. Preise, die man schon am Tage zuvor ausermählt hatte. Die beste Durchschnittsleistung auf dieser Schau erzielten die Zuchtfreunde Gröger und Reichenbach. Außerdem erhielt Zuchtfreund Fricke für die beste Durchschnittsleistung auf den drei diesjährigen Schauen ein Fahrrad.

Dann könnte man die Verse auf die Besucher selbst beziehen. Nämlich nicht nur aus Merseburg, auch aus der Umgebung waren viele Gäste zusammengekommen.

Neben den Tieren, unter denen sich sogar so große befanden, daß auf sie das „ehen" vom Kaninchen überhaupt nicht mehr zutraf, gab es eine kleine Parzelle mit einem Stall in natürlicher Größe zu sehen. Außerdem war ein Freiauslauf für die Tiere aufgebaut und im Nebenraum eine Pelzschau und Fleischzubereitungsschau eingerichtet. Hier hatte die Selbstverwertungsgruppe für Kaninchenerzeugnisse unter Frau Frickes Leitung einen Tisch aufgestellt, auf dem man nicht nur gespannte, gegerbte und veredelte Felle, sondern viele Spielsachen wie Kissen, Mantelkragen, Krawatten, Bettvorleger und sogar Handschuhe bewundern konnte. Auch bei dieser Schau gab es Ehrenpreise, die den Damen Petermann, Sachse, Fricke, Flint, König, Schmelzer und Zimmermann zugesprochen wurden. — Am Rebenstich konnte man Sülze, Leber, Fleischklößchen und -salat, alles von Kaninchenfleisch, kosten. Im Preisschießen und bei der Tombola konnten gute Gewinne erobert werden.

Die Schau machte nicht nur dem Zuchtfreund und Heger von Kaninchen viel Freude, sie bot auch dem Laien viel Interessantes und Belehrendes. Besonders wurden aber die Mühe und Arbeit der Aussteller belohnt: eine große Zahl von Mitgliedern des Kaninchenzüchtervereins erhielt Preise. Mit einem Ehrenpreis wurden ausgezeichnet die Zuchtfreunde: Gröger für „Weiße Riesen", Meißner und Martin für „Deutsche Riesenschecken", Gliesche für „Blaue Wiener", Christensen für „Weiße Wiener", Bauer für „Hasenkaninchen", Petermann für „Japaner", Fricke für „Thüringer", Meißner für „Schwarzsilber", Glaser für „Schwarzloh", Reichenbach für „Hermelin" und „Rex", Pintaske ebenfalls für „Rex" und Henn für „Angora".

Aus der Umgebung

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Gefahren der Straße

a. Köthschen. Am Sonnabendnachmittag gegen 4.45 Uhr fuhr auf der Naumburger Straße ein Motorradfahrer ein 12jähriges Mädchen an, das von einem Pferdewagen herunterspringen war. Beim Versuch, im letzten Augenblick noch einen Zusammenstoß zu vermeiden, fuhr die Maschine gegen eine Mauer und wurde schwer beschädigt. Das Mädchen wurde erheblich, der Motorradfahrer leicht verletzt.

Langfinger am Werk.

a. Schkeuditz. Nachts wurden von unbekannten Tätern aus dem Kellerraum eines Hauses in der Merseburger Straße ein Radioapparat und eine Fahrraddynamolampe gestohlen. — Unbekannte Täter erbrachen die Werkzeugkammer der Ziegelei Modelwitz. Die Täter entwendeten ein Fahrrad.

Reiseunterbrechung durch Feuer.

a. Schkeuditz. Am Freitag abend fuhr ein auf der Fahrt von Hamburg nach Chemnitz befindlicher Lastkraftwagenzug mit einer schweren Ladung von Speiseöl durch unsere Stadt. Plötzlich entzündete sich beim Auswechseln eines Rades der heißgewordene Gummi des Reifens. Die Flammen griffen auf den Anhänger über. Die Oelfässer wurden schnell abgeladen und die Feuerwehr benachrichtigt, die aber erst gegen 20 Uhr an der Brandstelle eintraf. Mit einem Feuerlöschapparat und durch Aufwerfen von Sand konnten die Flammen erstickt werden. Der Sachschaden ist erheblich.

Aus dem Geiseltal

Bund der Kinderreichen wirbt.

g. Neumark. Der Reichsbund der Kinderreichen hielt einen Werbeabend zugunsten der Winterhilfe ab. Der Saal vom Gasthof Ludwig war dicht besetzt, als ein Sprechchor und ein Lied des BdM. den Abend einleiteten. Ortsgruppenwart Brünner begrüßte die Erschienenen, darunter Pg. Rehnzsow, Leuna, und die Vertreter der Gemeinde und Partei. An diesem Abend soll gezeigt werden, daß in der Ortsgruppe kameradschaftliche Volksgemeinschaft gepflegt werde. Der Redner sprach noch über den RDK. und schloß mit der Führerehrung. Pg. Rehnzsow, Leuna, ging dann auf die bevölkerungspolitische Idee des Führers ein und zeichnete die Ziele des Bundes auf. Bürgermeister Schröter, der Ortsamtsleiter des WHW., dankte der Ortsgruppe, daß sie sich in den Dienst der guten Sache gestellt habe. Deutscher Tanz beschloß den Abend.

Frau und Staat.

g. Mücheln. Im Mittelpunkt des Pflichtabends der NS.-Frauenschaft stand eine Lichtbildreihe unter dem Titel „Die Stellung der Frau im nationalsozialistischen Staat". Fräulein Kunze gab einen Ueberblick über die Entwicklung der Frauenfrage bis zur Jetztzeit. Der Abend wurde von Liedern und Gedichten umrahmt. Eine kleine Schau von gefertigten Zubäßgeorbeiten wurde bewundert. Mit dem Lied „Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen" klang der Abend aus.

Heute abend Lichtbilder.

g. St. Michaelis-St. Ulrich. Heute abend findet ein öffentlicher Lichtbildervortrag in der „Geiselquelle" statt. Pg. Gebhardt, Halle, wird über „Die Familie und ihre Sitten" sprechen.

Das Lützener Land

Die Geschichte des Dorfes

d. Köthschau. In Verbindung mit der Versammlung der Kirchengemeinde wurde am Bußtagabend von Pastor Dr. Wagner im Gasthof Sack ein Vortrag über die Geschichte des Dorfes Köthschau gehalten. Der Vortrag knüpfte an an eine alte, sehr gediegene Chronik, die vor einem halben Jahrhundert der Köthschauer Ortspfarrer Pastor O. Pfeil hergestellt hatte. Es wurde von der Köthschauer Vorgeschichte, von dem Namen des Dorfes und der ältesten Germanisierung und Christianisierung unserer Gegend berichtet. Die verschiedenen Bauperioden der Kirche, die wenigstens 900 Jahre alt ist und um 1500 eine bedeutende Erweiterung erhalten hat, wurden geschildert. Von verheerenden Seuchen und Bränden war die Rede und auch von den Verwüstungen und Bedrückungen, die durch die großen Kriege über den Ort gekommen sind. Die Geschichte des Ortes wurde hineingerückt in die großen Zusammenhänge der Weltgeschichte, die ihre Wellen bis nach Köthschau geworfen hat. Die Entwicklung seit dem 30jährigen Kriege, das Wachsen des Ortes aus kleinsten Anfängen (es gab um 1680 nur zwischen 100 bis 150 Bewohner hier) wurde an den noch im Original vorhandenen Quellen und alten kostbaren Aufzeichnungen im Pfarrarchiv kurz gestreift. Ein weiterer Vortrag über die letzten 200 Jahre wurde in Aussicht gestellt.

Viele Gemeindemitglieder haben wahrscheinlich zum ersten Male Gelegenheit gehabt, die ältesten Urkunden über die Geschichte der Kirche, Pfarre und des Dorfes kennen zu lernen. So hat der Abend hoffentlich dazu beigetragen, die Liebe zum heimatlichen Boden und die Liebe zur Kirche zu stärken, die das einzige Gebäude ist, das die Geschichte von 900 Jahren überdauert hat und der Mittelpunkt des Lebens von 30 Generationen ist.

Zur Vorbereitung auf Weihnachten.

d. Köthschau. Statt des Wochengottesdienstes findet am Mittwoch, dem 27. November, abends um 7 Uhr 30 für die Gemeinde Köthschau mit Ramsdorf eine Feierstunde in der Kirche statt, zu der herzlich eingeladen wird. Zur Vorbereitung auf die Advents- und Weihnachtszeit werden Lichtbilder gezeigt werden, die von altem deutschen Brauchtum erzählen und zu festlicher Gestaltung der Advents- und Weihnachtszeit anregen sollen.

Leuna und Nachbarschaft

Betrugsversuch mit einem 50-Mark-Schein

eu. Leuna. In einem Geschäft versuchte eine ältere Frau einen „50-Mark-Schein" in Fünfmarkstücke umzuwechseln. Der betreffende Angestellte konnte jedoch nicht wechseln, als er den Schein zurückgab, erkannte er aber, daß es sich um einen 50 000-Mark-Schein aus der Inflationszeit handelte. Der sofort fernmündlich herbeigerufenen Polizei gelang es, die Frau, die schleunigst Reißaus genommen hatte, festzunehmen.

Rund um das Solbad

Zum Modellflugwettbewerb anmelden!

d. Bad Dürrenberg. Am 8. Dezember findet hier am „Sterling" auf dem Uebungsgelände der Fliegerortsgruppe Dürrenberg ein Modellflug-Wettbewerb statt. Jedes erbaute oder gekaufte Modell ist zugelassen. Wer sich beteiligen will, muß eine Zulassungsnummer beantragen und sich in die im Haarrengeschäft Heinz Merkes, Hindenburgring, ausliegende Meldeliste eintragen.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Auf schlüpfriger Straße

m. Geusa. Heute kurz vor 9 Uhr kam es an der Wegbiegung vor dem Ortsteil Geusa zu einem Zusammenstoß zwischen einem von Mücheln kommenden Lieferkraftwagen, der Briketts geladen hatte und einem Personenkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden an den Kotflügeln, Stoßstangen, Scheinwerfern und Kühlern beschädigt. Die Führer wurden nicht verletzt. Schuld an dem Unfall soll die von Rübenfuhrwerken viel benutzte und dadurch besonders schlüpfrige Straße sein.

Verwaltungsakademie eröffnet.

Dessau. Die Zweiganstalt Dessau der Verwaltungsakademie für die Provinz Sachsen und Anhalt wurde bereits vor drei Wochen feierlich eröffnet werden — dies wurde wegen des Reichsstatthalters Tod hinausgeschoben und fand nun in einfachster Form durch einen Vortrag des Staatsministers Freyberg im Alten Theater in Dessau statt, dessen Saal von Vertretern der anhaltischen Beamtenschaft und von Beamten aus den benachbarten preußischen Städten bis auf den letzten Platz besetzt war. Minister Freyberg sprach im Rahmen der Vorträge über nationalsozialistische Weltanschauung über den Führergedanken im Dritten Reich.

Woher kommen die Kahlstellen?

Der Getreidelaufkäfer macht viel Schaden.

Auf vielen Feldern sieht man in den Winterfaaten jetzt schon wieder Schäden des Getreidelaufkäfers. Es ist das bekannte Bild, worauf so oft bei Feldbegehungen und in Besprechungen wie auch Vorträgen hingewiesen wurde. Meistens vom Rande her zeigen sich an den Pflanzen eigentümliche Fraßstellen. Die jungen Pflänzchen sind eigenartig „zerknautscht" und um sie herum befinden sich kleine Erdhäufchen wie von Ameisen oder Regenwürmern aufgeworfen. In der Tiefe findet man die etwa 15 Millimeter langen Larven des Getreidelaufkäfers. Vom Rande her, wo meistens die Drillreihen von oben bis unten vollständig vernichtet werden, wandert der Schädling nach dem Innern des Feldes und bald verschwindet Drillreihe auf Drillreihe, Drillspur auf Drillspur. Nicht selten tritt der Schaden mitten auf dem Stück auf. Auf befallenen Feldern trifft man meistens Scharen von Krähen an, die durch tiefes Einpicken in den Boden den Larven des Käfers nachstellen. Der vom Getreidelaufkäfer angerichtete Schaden ist, wie uns die letzten Jahre immer wieder gezeigt haben, gewaltig groß. Darum sollte jeder in seinem und seines Berufsgenossen Interesse und damit im Interesse der Volksernährung unbedingt die bewährten Bekämpfungsmaßnahmen durchführen. Jeder Ortsbauernführer sollte in seiner Ortschaft mit aufklärend wirken und auf die Bekämpfung hinwirken. Die Bäuerliche Werkschule ist jederzeit bereit, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Jedenfalls muß die Vernichtung des Getreidelaufkäfers mit aller Energie aufgenommen werden, zumal die Bekämpfungsmaßnahmen, wie gerade auch wieder die letzten Jahre gezeigt haben, sehr einfach und erfolgversprechend sind.

Zu diesem Zwecke zieht man unter Opferung einiger gesunder Drillreihen längs des Stückes mit einem Pflug mit Vorschäler einen etwa 30 bis 40 Zentimeter tiefen Graben, wirft ihn aus und sticht die Grabenwände an allen vier Seiten steil ab. Letztes ist unbedingt wichtig, damit die jetzt fressenden Larven aus dem befallenen Teil durch den Graben nicht in das gesunde Stück gelangen können. Mithin sind Einfallstellen immer wieder zu beseitigen und gerade abzustechen. Die ausgeworfene Erde wird auf die Seite der befallenen Reihen geworfen. Dann werden die zerfressenen Drillreihen umgekrümmert. Je nach der Länge des gezogenen Grabens wird auf etwa alle 20 Meter mit dem Spaten ein tieferes Loch als Fanglloch für die den Graben entlang wandernden Larven ausgeworfen. Man kann in dieses eine alte Blechbüchse zum besseren Absammeln der Larven einstellen. Sehr bald wandern die Larven aus dem umgekrümmerten Stück aus, gelangen in den Graben und versuchen nun auf die anderen Pflanzen zu kommen. Das ist ihnen aber nicht möglich, wenn die Grabenwände stets steil gehalten werden. Sache des Bauern ist es nun, von Fall zu Fall die Gräben nachzusehen und die Larven zu sammeln und zu vernichten, sofern nicht Krähen, Rebhühner, Maulwürfe diese Arbeit schon erledigt haben. Es steht, wie die Praxis lehrt, außer Zweifel, daß durch die Fanggrabenmethode unendlich viel Larven des Getreidelaufkäfers vernichtet worden sind. Es nützt natürlich nichts, wenn nur einzelne es durchführen, und die anderen sehen den Dingen gleichgültig zu. Jeder muß daher mithelfen.

Bei den Schäden, die auf dem Felde vereinzelt auftreten, kann natürlich die Fanggrabenmethode nicht angewandt werden. Hier hilft nur das Ausstreuen von Gralit oder Euprodyl. Es bedarf keines Hinweises, daß diese Maßnahme kostspieliger und unsicherer ist, darum ist es am vorteilhaftesten, es nicht erst soweit kommen zu lassen, sondern durch oben geschilderte Fanggräben diesen Schäden rechtzeitig vorzubeugen. Wer den vom Getreidelaufkäfer und seinen Larven angerichteten Schaden noch nicht kennt oder über Schäden in seinen Saaten im Zweifel ist, der setze sich mit der Bäuerlichen Werkschule umgehend in Verbindung, damit rechtzeitig Bekämpfungsmaßnahmen ergriffen werden können. Dazu ist jetzt die gegebene Zeit!

40 Ferkel in einem Tag.

Schraplau. Auf dem Rittergut „Schaffee" haben drei Mutterschweine an einem Tage zusammen 40 Ferkel zur Welt gebracht. Eine Sau warf allein 18 Ferkel, während die anderen beiden je elf „Schweinchen" zu verzeichnen hatten. Alle Tiere sind frisch und munter.

Eine schlechte Nachrichtat.

Lauche. Dem Arbeiter Domschitzky wurden der Hofhund und vier große Kaninchen erschlagen. Der Hund lag auf der Düngergrube und die Kaninchen waren in den Mist verbuddelt. Man nimmt an, daß die Tat aus Rache ausgeführt ist. Dem Täter ist man auf der Spur.

Mit der „Geburt" seiner Großmutter beschäftigt.

Giersleben. Beim hiesigen Pfarramt lief ein Schreiben von einem Manne ein, der gewiß mit der Aufstellung seiner Ahnentafel beschäftigt ist. In diesem Schreiben heißt es u. a. wörtlich: „Ich beschäftige mich zur Zeit mit der Geburt meiner Großmutter und bitte um Ihren werten Beistand ..."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351125-19/fragment/page=0004

Zeitz nun allein in Front

99, Preußen und Neumark erneut geschlagen / Dessau strauchelt in Erfurt / Unentschieden im hallischen Derby

Die Spiele des gestrigen Tages standen ganz im Zeichen des Totensonntags. Auf allen Sportplätzen waren die Flaggen auf halbmast gesetzt und die Schiedsrichter unterbrachen in der zweiten Spielhälfte die Treffen zum Gedenken unserer Toten. Während in dieser Minute der Ball ruhte, die Aktiven strahme Haltung einnahmen und die Zuschauer entblößten Hauptes die Sportplätze umsäumten, zogen im Geiste noch einmal die Toten des Halle-Merseburger Bezirks an uns vorüber, und zwar waren es folgende teuren Sportkameraden, die wir verloren haben:

E. Kien, E. Bohne und die Gebrüder Kettnitz (SC. Wacker), W. Blauschmidt (Spielvg. Neumark), R. Rößler (Halle 98) und W. Hohl (Sportfreunde Halle).

Aber nicht nur bei den dahingegangenen Fußballkameraden weilten in dieser Gedenkminute unsere Gedanken, sondern auch allen anderen im vergangenen Jahre Verstorbenen wurde ehrend gedacht.

Gauligatabelle nach dem 24. November:

Dessau 05	9	5	2	2	20:11	12:6
1. FV. Jena	7	4	2	1	12:6	10:4
Fridet Magdeb.	8	3	4	1	12:11	10:6
1. FC. Lausch	8	4	2	2	14:17	10:6
Sportfr. Halle	8	2	4	2	12:11	8:8
Wacker Halle	8	2	3	3	14:13	7:9
Spvg. Erfurt	9	3	1	5	15:20	7:11
SC. Erfurt	8	2	2	4	6:14	6:10
Steinach 08	7	2	1	4	10:14	5:9
96 Magdeburg	8	1	3	4	12:14	5:11

Daß es bei den gestrigen spielstarken Gegnern zu Ueberraschungen kommen würde, war vorauszusehen, daß sie aber so zahlreich eintraten, lag wohl daran, daß die meisten Mannschaften den gestern erhöhten Anforderungen, bedingt durch den zum Teil glatten und aufgeweichten Boden, nicht gewachsen waren. Auch unsere drei Mannschaften waren wieder einmal unter den Verlierern, was uns erneut zeigt, daß ihre Spielstärke nicht stabil ist. Die größte Ueberraschung bleibt wohl die glatte Niederlage der 99er. Daß Naumburg für sie kein Spaziergang sein würde, hatten wir ja schon vorausgesagt, daß aber die Blaugelben nach ihren letzten guten Spielen noch nicht einmal ein Unentschieden erzielen würden, war nicht zu erwarten. Durch diesen Punktverlust sind nun die bisher immer noch bestandenen Aussichten auf die Meisterschaft vorläufig dahin. 99 ist auf den fünften Tabellenplatz zurückgefallen. — Aber auch von den in Merseburg spielenden Preußen hatte man mehr erwartet. Da aber auch hier die Elf von ihrer Vorsonntagsform weit entfernt war und 98 immer noch zur Tabellenspitze gehört, wird die Niederlage verständlicher. Die Schwarzweißen sind dadurch wieder einen Platz weiter zurückgefallen und stehen jetzt der Abstiegszone reichlich nahe. Wenn der Neuling Mückenberg hier noch zu weiteren Punkten kommt und die Merseburger sich nicht bald aufraffen, wird es für sie äußerst brenzlich. Neumark wieder geschlagen! Diesmal sogar auf eigenem Platze recht unterschiedlich! Es müssen beim weiteren Fortgang der Punktspiele nun schon Wunder geschehen, will sich die Spielvereinigung noch retten. Vorläufig steht mit ihnen aber schon der erste sichere Abstiegskandidat fest.

In der Gauliga verlief gestern durchaus nicht alles programmgemäß. Der vorjährige Meister Jena hat hier nun nach Verlustpunkten die alleinige Führung übernommen, da die Siegesserie des Tabellenersten Dessau zu aller Ueberraschung in Erfurt gestoppt wurde. Die genauen Ergebnisse sind folgende:

Sportfreunde—Wacker 2:2.
SC. Erfurt—05 Dessau 2:0.
SV. Jena—Spielvg. Erfurt 4:0.
Kricket—Viktoria Magdeburg 2:1.

Von den beiden Ortsderby brachte das hallische ein gerechtes Unentschieden, obwohl Wacker technisch weit überlegen war. Im Magdeburger Derby hatte man allgemein mit einem Siege von Viktoria gerechnet. Wacker ist dadurch in der Tabelle einen Platz nach vorn gekommen, Sportfreunde hat seinen Platz gehalten und Viktoria Magdeburg ist jetzt Tabellenletzter. — Die Spiele der Bezirksklasse brachten nachstehende Ergebnisse:

Preußen—98 Halle 2:4.
Neumark—Schwarzgelb Weißenfels 1:5.
Naumburg—99 Merseburg 5:3.
Zeitz—Ammendorf 5:0.
Nordhausen—Bitterfeld 1:3.
TuR. Weißenfels—96 Halle 2:2.
Mückenberg—Naundorf 3:1.

Zeitz liegt also jetzt allein in Front. Während 96 aber immer noch an zweiter Stelle bleibt, haben sich die 99er von 98 und Bitterfeld überholen lassen müssen. Auch die Naumburger haben ihre Position um zwei Plätze verbessert. Mückenberg ist einen Platz weiter vorgerückt. Ammendorf, Naundorf und Preußen haben sich verschlechtert und Wacker Nordhausen ist an vorletzte Stelle gekommen, also vorläufig Leidensgefährte von Neumark geworden.

98 Halle siegte über Preußen 4:2

Der Sturm der Schwarzweißen versagte

Beide Mannschaften traten in der von uns angezeigten Aufstellung an. Die von beiden Mannschaften früher gezeigten Leistungen blieben jedoch aus. Den trotz des Totensonntages zahlreich erschienenen Zuschauern wurde von beiden Mannschaften ein Spiel vorgeführt, welches lediglich von Zufällen abhängig war. Wenn auch die Schwarzweißen im ganzen Spiel auf Grund ihres Eifers mehr vom Spiel hatten, brachten sie es nicht fertig, die ihnen gebotenen Chancen zu verwerten. Produktiver in dieser Hinsicht waren die 98er. Sie brachten es fertig, als Preußen zum 1:1 ausgeglichen hatte, innerhalb fünf Minuten mit 3:1 in Führung zu gehen. Als dann die 98er weiter das vierte Tor erzielten, war das Spiel entschieden. Die Erzielung dieser Tore erfolgte in einer Zeit, als Preußen ständig drückte. Die wenigen von 98 in dieser Druckperiode durchgeführten Angriffe sind dem alten Fuchs — Thomas — gutzuschreiben, der es verstand, den jugendlichen Halbrechten Schulz, der für das 2. und 3. Tor verantwortlich zeichnet, im gegebenen Moment in das Feuer zu schicken. Gegen diese Tore war Korge, der für den erkrankten Herfurt den Posten hütete, machtlos.

Das Spiel selbst wurde von Preußen recht verheißungsvoll begonnen. Es schien, als ob sie ihren Gegner in Grund und Boden spielen wollten. Bereits in der 3. Minute war ihnen die Möglichkeit zur Uebernahme der Führung geboten. Lehmann, als Mittelstürmer, ließ jedoch die Großchance aus und schoß 3 Meter vor dem Tor freistehend daneben. In dem weiteren Spiel erzielten die Schwarzweißen bereits eine Feldüberlegenheit, die ihnen 4 Eckbälle einbrachte. Durch schlechte Ausführung derselben verliefen diese ergebnislos. Glücklicher und erfolgreicher dagegen waren die 98er. Als Thomas durch einen Weitschuß Korge auf die Probe seines Könnens stellte, konnte dieser durch Fausten nur zur Ecke abwehren. Den durch den Linksaußen Vogler gut ausgeführten Eckstoß verwandelte der Eckballspezialist Thomas zum Führungstor der 98er. Obwohl Thomas sich mit einigen Fernschüssen bemühte, das Resultat zu verbessern, blieb es jedoch beim Stande von 1:0.

Nach dem Wechsel griffen die Preußen druckvoller an. In dieser Zeit brachten sie es fertig, nach einem von Grimm schlecht abgewehrten Ball durch Thon zum 1:1 auszugleichen. Der von Preußen weiter verstärkte Druck ließ für einige Zeit die Hoffnung aufkommen, daß sie die Führung an sich reißen würden. Weiß, der Mittelläufer der Schwarzweißen, warf seinen Sturm immer wieder nach vorn. Der Sturm jedoch, der zu wenig Druck auf die gegnerische Mannschaft ausübte, verschenkte die besten Möglichkeiten. Immer wieder hatten Müller und Schaaf leichte Arbeit, um abzuwehren. Durch ihre befreienden Schläge boten sie ihrem Sturm, besonders dem auf der Lauer liegenden Thomas, Gelegenheit, ihre Angriffe einzuleiten. Durch Deckungsfehler, die infolge des Druckes begangen wurden, erzielten sie eine Verbesserung des Resultates auf 3:1. Ein weiterer Vorstoß brachte ihnen durch den Halblinken das 4. Tor. Obwohl Preußen nochmals alles auf eine Karte setzte und Meister in den Innensturm nahm, glückte ihnen nur ein 4:2.

Bei den Preußen war die Abwehr, außer Korge, der zum Teil sehr unsicher war, gut. 98 hatte in der Hintermannschaft mit Grimm, Müller und Schaaf seinen besten Teil. — Großgebauer als Schiri hatte nicht einen seiner besten Tage.

Die 99er in Naumburg 3:5 geschlagen

Naumburg 05 die härtere Kampfeinheit / Zwei verschiedene Halbzeiten

Die Merseburger waren gestern gegenüber den Vorspielen kaum wiedererkennen. Die Verteidiger Franke-Bach überboten sich gegenseitig im Verpassen der leichtesten Bälle und die Stürmer enttäuschten durch ihre umständliche, manchmal hilflose Spielweise die zahlreichen Schlachtenbummler der 99er bitter. Der Sieg der Naumburger ist hinsichtlich ihrer ersten guten Halbzeit, wenn auch nicht in dieser Höhe, verdient. Gegenüber den ausgezeichneten Stürmerleistungen der blaugelben Fünferreihe im Winterhilfsspiel machte diesmal Wunschel auf dem gleichen Posten die größten Schnitzer und Reinmann hatte anfangs mit seinen Schüssen viel Pech. Lediglich die Außen Gaudig und Rößiger brachten einzelne Angriffe gut vor das Tor, wo aber Pohle alle noch so gut gemeinten Schüsse mit unerschütterlicher Ruhe zunichte machte. Raspe im 99er-Tor trifft an der Höhe der Niederlage keine Schuld, wenn er auch zumindest das erste und letzte Tor verhindern konnte. Den besten ausgeglichensten Mannschaftsteil der 99er bildete gestern die Läuferreihe. Kilian ließ den gefährlichsten Außen Haushälter nicht zur Entwicklung kommen, während auf der anderen Seite Heine seine liebe Not mit Jacobi hatte. Im Zentrum war Greimel seinem Gegenüber Schumann ebenbürtig, im Zuspiel sogar überlegen. In der Naumburger Mannschaft hatte die Verteidigung Rackowitz-Scheller anfangs schwache Momente, wurde aber im Verlauf des Spieles immer sicherer. Pohle im Tor verdankten die Naumburger ihren schwer erkämpften Sieg, und den Außenläufern Hage-Bergmann die Kaltstellung der 99er Innenstürmer.

Obwohl 99 mit dem Anstoß gut vorkommt, legen sich die Naumburger nach dem Gegenangriff sofort in die Hälfte der Merseburger, um auch in der 6. Minute nach Fehler von Bach und Raspe durch Müller das erste Tor zu erzielen. Dem zweiten Tor der Naumburger in der 30. Minute liegen wieder Deckungsfehler der Verteidiger zugrunde und sechs Minuten später fällt nach erbitterten Angriffen der Platzbesitzer im Anschluß an eine Ecke das dritte Tor durch Haushälter, der wunderbar und unhaltbar unter die Latte einköpft. Erst jetzt bekommen die Angriffe der Merseburger durch Bieda und Reinmann die notwendige Durchschlagskraft und Stärke, aber Pohle im Naumburger Tor war unüberwindlich. 2 Minuten vor Halbzeitschluß wird Heine an die Hand geschossen, was einen kaum berechtigten Elfer zur Folge hat. Der Torwart Pohle jagt seinem „Kollegen" Raspe den Ball unhaltbar in die Maschen.

Nach Halbzeit fällt endlich der erste Treffer der Merseburger durch Reinmann, der in der 15. Minute einen Weitschuß aufs Tor riskiert, dabei aber den Verteidiger Scheller anschießt, daß der Ball ins eigene Tor springt. Wenige Minuten später setzt Reinmann einen Strafstoß von der Strafraumgrenze knapp aus. Immer mehr fällt die Hilflosigkeit von Wunschel bei der Annahme eines Balles auf, der sich aber auch im Schießen versucht und dabei in die Wolken funkt. In der 35. Minute fällt wieder nach Verteidigerfehler von Bach, im Anschluß an eine Ecke, das letzte Tor des Platzbesitzers, dem Bieda 7 Minuten später ein schönes Kopftor folgen läßt. Mit aller Macht kämpfen die 99er nun um eine Verbesserung des Resultates, aber zu spät. Lediglich noch ein Tor kann Gaudig 2 Minuten vor Schluß auf eine schöne Flanke von Rößiger erzielen. Man kann nur hoffen, daß sich die Blaugelben ihre Fehler zu Herzen nehmen, und dies die letzte Niederlage sein möge, da sonst jegliche Hoffnungen auf die Meisterschaft vorbei wären. — Im Vorspiel der Alten Herrenmannschaften von 99 und Naumburg 05 siegte 99 knapp 1:0.

Auch Neumark unterlag 1:5

Schwarzgelb Weißenfels siegte sicher und verdient.

In ihrem gestern ausgetragenen elften Spiel, dem vorletzten der Herbstserie, mußte die Spielvereinigung Neumark ihre neunte Niederlage hinnehmen. Ihr Tabellenstand mit 3:19 Punkten ist nun schon so beängstigend, daß er auch für die zweite Serie kaum noch Hoffnungen zuläßt. Es sei denn, die Geiselsläer müßten mit Leistungen aufwarten, an die man kaum mehr zu hoffen wagt. Vorerst hat es nicht den Anschein, als ob ihnen in dieser Spielzeit das Glück noch einmal hold sei, und wenn sie wirklich mit dem blauen Auge davonkommen wollten, dann heißt es, in den nun noch ausstehenden 15 Spielen alle Kräfte zusammennehmen.

Auch in diesem Spiel gegen Schwarzgelb Weißenfels boten sich den Neumärkern noch einige Aussichten für einen Punktgewinn, die aber auch auf eigenem Platze nicht ausgenutzt werden konnten. Bereits in den ersten fünf Minuten gingen die Gäste durch ihren Halbrechten nach einem Fehler der Verteidigung in Führung. Dem energischen Streben der Neumärker nach dem Ausgleich wurde aber erst in der 25. Minute der Erfolg durch Reinsberger, doch schon drei Minuten später erhöhte Weißenfels wieder auf 2:1 und kurz vor der Pause sogar noch auf 3:1. Dabei hätten beide Tore bei aufmerksamer Verteidigung unbedingt verhindert werden müssen. Es fehlte aber an der notwendigen Bewachung der gegnerischen Stürmer, und mit dem unbehindert angreifenden Gegner wußte auch der gestern unsichere Torhüter nichts anzufangen. Nach dem Wechsel hatteiß die Geiselsläer ihre Elf umgestellt und Grombahl in den Sturm genommen. Dafür ging Wolf in das Schlußdreieck, auch Scheibe wurde vom Mittelläuferposten weg auf links genommen. Wohl bekamen die Neumärker dadurch etwas mehr Sicherheit. Gute Angriffe kommen vor des Gegners Tor, aber an der stabilen Hintermannschaft der Schwarzgelben ist nicht vorbeizukommen und die Weißenfelser überstehen eine Drangperiode, ohne daß es zu Erfolgen für Neumark kommt. Als bei einem gegnerischen Angriff Scheibe den Ball unvermutet aufs eigene Tor zurückgibt, verpaßt der Torhüter den Ball, so daß das vierte Tor für Weißenfels durch eigenes Verschulden der Neumärker fällt. Die Neumärker lassen sich trotzdem nicht entmutigen und kämpfen unverdrossen weiter, um eine Verbesserung des Ergebnisses zu erzwingen, was ihnen aber nicht gelingen will. Als dann zehn Minuten vor Spielende Weißenfels Halblinker noch ein fünftes Tor erzielt, ist die Niederlage besiegelt und an dem Ergebnis ändern auch einige gut gemeinte Angriffe nichts mehr. Der Sieg der Gäste war verdient durch besseren Spielaufbau, erhöhten Einsatz und größeren Eifer. Bei den Platzbesitzern fehlte es in erster Linie an der einheitlichen Spielauffassung, abgesehen vom Versagen einzelner Spieler.

Tabelle der Bezirksklasse

Nr.	Vereine	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
1	Sportvgg. Zeitz	10	9	—	1	33	13	18	2
2	96 Halle	11	8	1	2	32	15	17	5
3	99 Merseburg	10	6	1	3	24	17	13	7
4	98 Halle	12	7	1	4	35	20	15	9
5	TuR. Weißenfels	11	6	1	4	25	29	13	9
6	VfL Bitterfeld	11	6	2	3	31	18	14	8
7	Ammendorf 1910	10	4	2	4	18	19	10	10
8	Sp. Fr. Naundorf	10	4	1	5	22	21	9	11
9	Naumburg 05	11	4	3	4	26	27	11	11
10	Preußen	11	4	—	7	24	34	8	14
11	Schwarzgelb Wßfls.	12	4	1	7	19	34	9	15
12	Wacker Nordhausen	9	2	—	7	12	22	4	14
13	Wacker Mückenberg	11	3	—	8	22	38	6	16
14	Spielvgg. Neumark	11	1	1	9	18	34	3	19

Unentschieden im W.H.W.-Hockeyspiel

MHC. 1.—Turn- u. Sportv. Leuna 1:1 (0:1).

Das Winterhilfsspiel, das die obengenannten Mannschaften durchführten, endete unentschieden. Ohne jedoch die Leistungen der Leunaer zu schmälern, muß gesagt werden, daß MHC. die besseren Torchancen hatte, doch konnte der Innensturm diese nicht durch die nötigen Treffer auswerten. Schade war nur, daß der Besuch des Spieles sehr zu wünschen übrig ließ. Vielleicht lag es auch daran, daß zu gleicher Zeit auf dem Preußenplatz ein Fußballspiel und in Leuna ein wichtiges Gauliga-Handballspiel stattfand. Jedenfalls bekamen die Zuschauer ein stets flottes und, abgesehen von einigen Härten, auch immer fair durchgeführtes Spiel zu sehen.

Zum Spielverlauf: Nach Anpfiff fand sich die Clubmannschaft schneller zusammen als der Gegner. Doch alle noch so guten Angriffe wurden von der Leunaer Hintermannschaft unschädlich gemacht. Die Gegenangriffe der Leunaer kamen anfangs nur bis zu der guten Läuferreihe des Clubs. Besonders lieferte hier Schönfelder als Mittelläufer ein aufopferndes Spiel, doch auch seine beiden Nebenleute standen ihm nicht viel nach. Das erste Tor erzielte Leuna im Anschluß an einen Strafschlag durch den Halblinken. Ein Tor, das der Torhüter hätte halten können.

Nach Halbzeit war meist offenes Spiel. Eine Druckperiode überfand Leuna durch gute Abwehrarbeit, bis schließlich Sellert der längst fällige Ausgleichstreffer gelang. Die sonstigen beiderseits eingeleiteten Angriffe erbrachten keine Erfolge mehr. Allgemein muß gesagt werden, daß ich Leuna in der Spielweise sehr verbessert hat, doch reichte es noch nicht ganz an das technische Können der Clubmannschaft heran. Auf jeden Fall hat dieses Spiel, wenn auch nur in bescheidenem Maße, mit zum Erfolg des WSW. beigetragen und gleichzeitig für den Hockeysport geworben.

Gelungene Genugtuung

KSV. Leuna in Ramsin mit 14:4 geschlagen.

Die Ligamannschaft von Leuna weilte am vergangenen Sonntag in Ramsin und trug dort ihren Rückkampf gegen Ramsin aus. Die Ramsiner nahmen für ihre in Göhlitzsch erlittene Niederlage Genugtuung. Die Mannschaft von Leuna, sowie der Kampfleiter Funk 1885, hatten dort einen schweren Stand. Oftmals mußten die Kämpfe unterbrochen werden. Für die ringerischen Leistungen, welche die Leunaer zeigten, ist das Ergebnis viel zu hoch für Ramsin. Denn Leuna war seinen Gegnern in jeder Beziehung gleichwertig. Im Federgewicht, sowie im Halbschwergewicht unterlagen die Leunaer durch ihr eigenes Verschulden. Auch trat die Mannschaft mit nur 6 Mann in der Matte an. Jeder einzelne Kampf wurde mit größter Härte durchgeführt. Was Leuna an technischem Können voraus hatte, glichen die Ramsiner durch Kraft aus und dies brachte ihnen die Punktsiege ein. Der Kampf nahm folgenden Verlauf. Leuna zuerst genannt:

Im Bantamgewicht erhielten die Ramsiner die Punkte kampflos. Im Federgewicht brachte sich Salzmann nach 5 Minuten in eine gefährliche Lage, aus der es kein Entrinnen mehr gab. Bieweg II. konnte hier als Sieger die Matte verlassen. Im Leichtgewicht unterlag Pöhland gegen Anton knapp nach Punkten. Dasselbe Ergebnis gab es im Weltergewicht. A. Kobling und Bieweg I standen sich hier als alte Rivalen gegenüber. Der Kampf im Mittelgewicht zwischen P. Kobling und Schröder endete unentschieden. Im Halbschwergewicht verlor Fr. Kobling durch Selbstniederlage gegen Grothe nach 12 Minuten. Kobling führte bis zu dieser Zeit bereits nach Punkten. Falk benötigte im Schwergewicht 2 Minuten, um Thäbe auf beide Schultern zu zwingen. Kampfleiter Funk 1885 Merseburg waltete seines Amtes sicher und korrekt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351125-19/fragment/page=0005

Handball vom Sonntag

Leuna schlägt auch MSA. Weißenfels. — Kayna 22 geht abwärts. — Auch Frankleben verliert weiter. — ATV. unterliegt gegen den VfL.

Viele Zuschauer hatten sich zum Spiel im Leunastadion eingefunden, wo sich der Turn- und Sportverein Leuna und die Militärsportabteilung Weißenfels um die Punkte stritten. Die Platzbesitzer warteten wieder mit großen Leistungen auf und befriedigten ihre Anhängerschar voll und ganz. Obwohl die Weißenfelser ein famoses Zusammenspiel zeigten und über eine ausgezeichnete Fangtechnik verfügten, mußten sie trotzdem mit einer 5:4-(3:2-)Niederlage die Heimreise antreten.

Wie es scheint, hat Kayna 22 sein Pulver in den vorangegangenen Spielen verschossen. Obwohl sie gegen den MTV. Zeitz mit voller Mannschaft und dazu auf eigenem Platze antraten, mußten sie eine überzeugende Niederlage von 5:10 (1:5) einstecken. Frankleben hatte wieder kein Glück. Bis zur Halbzeit lagen sie gegen Tvg. Weißenfels mit 3:1 in Führung und verloren dann doch noch 5:9. Auch der Tv. 1861 Weißenfels mußte mit 6:6 (2:2) gegen die Artillerie Naumburg einen weiteren Punkt abgeben. ATV. leistete sich einen großen Schnitzer, indem sie sich vom VfL. mit 5:7 schlagen ließen, nachdem sie 3:0 bis Halbzeit führten.

Im Sonnabendspiel schlug die Turn. Vereinigung die Merseburger Fliegergruppe nach schönem Kampf 13:8 (8:5). Am Sonntag verloren die Flieger gegen Reipisch 7:11 (2:7) und hinterließen den besten Eindruck. Der Tv. Möckerling verlor gegen MTV. Eisleben im Freundschaftsspiel 8:11 (5:3).

Torverhältnis: 32 zu 8!

Fünfmal Deutschland—England.

Der Londoner Kampf am 4. Dezember, das ist jetzt das Thema des Tages. Nicht nur in den sportlichen Kreisen Deutschlands, sondern in allen Ländern, in denen Fußball der Sport der Massen ist. Die nächsten Tage schon bringen Klarheit darüber, welche Spieler sowohl auf englischer als auf deutscher Seite ausersehen sind, die Farben ihrer Länder zu vertreten. Dann wird man sich mit dem großen Spiel und den beiden Mannschaften noch ausführlich beschäftigen. Heute sei einmal ein kurzer Rückblick auf die bisherigen Kämpfe geworfen.

Die ersten Bande zwischen dem deutschen und dem englischen Fußballsport wurden bereits in den neunziger Jahren geknüpft. Schon damals kam es zum Abschluß eines Länderspiels, das allerdings inoffiziellen Charakter trug. Am Freitag, 24. November 1899 — jawohl, es war ein Freitag — spielte eine „Alldeutschland-Mannschaft", in der Berlin mit 7 Spielern, darunter Dr. Schricker, dem heutigen Generalsekretär der FIFA, vertreten war, gegen eine englische Auswahlmannschaft und verlor mit 2:10 Toren!

Bis es dann zum Abschluß und zur Durchführung des ersten offiziellen Länderkampfes zwischen Deutschland und England kam, vergingen noch neun Jahre. Am 20. April 1908 stieg dieser Kampf, zu dem England eine Amateurmannschaft stellte, wie auch die drei nächsten Länderspiele mit Deutschland auf englischer Seite stets Amateure im Kampf sahen. Etwa 8000 Zuschauer waren in Berlin zu diesem Ereignis gekommen, eine für damalige Zeiten unerhört große Zahl. Die Engländer siegten mit 5:1 Toren, ihrer überlegenen Spielkunst war die deutsche Mannschaft nicht gewachsen. Von den deutschen Spielern, die damals mitwirkten, hatte der Torhüter Paul Eichelmann (Union-Berlin) besondere Berühmtheit erlangt, und Fritz Förderer (Karlsruher FV) ist als langjähriger Spieler des VfL. Halle 96 vielen Hallensern heute noch wohl bekannt.

Schon am 13. März 1909 stieg in Oxford das Rückspiel. Die Engländer siegten haushoch überlegen mit 9:0 Toren, obwohl die deutsche Mannschaft, für damalige Begriffe außerordentlich, mit einigen Hoffnungen über den Kanal gefahren war. Der riesige Werner (Holstein-Kiel) stand im Tor, als Mittelläufer wirkte der heutige Sportwart des DFB., Prof. Glaser, und im Angriff standen u. a. Adolf Jäger und Helmuth Röpnack.

Dann kam das denkwürdige Spiel des Jahres 1911. Auf dem Union-Platz in Mariendorf standen sich am 14. April vor 10 000 Zuschauern Deutschland und England im dritten Länderkampf gegenüber. Die Anteilnahme des Publikums überstieg alle Erwartungen. Das Unerwartete wurde Ereignis. Die deutsche Mannschaft erzwang ein Unentschieden von 2:2 und errang damit einen Erfolg, wie man ihn nicht zu träumen gewagt hatte. Ernst Möller, der im Kriege gefallene unvergeßliche Linksaußen von Holstein-Kiel, schoß beide Tore und wurde auf den Schultern begeisterter Anhänger vom Platz getragen.

Wieder in Berlin-Mariendorf, aber auf dem Platz von Viktoria 89, stiegt auch das letzte Spiel der Vorkriegszeit; es war zugleich zum letzten Male, das England seine Amateurmannschaft einsetzte. Etwa 12 000 Zuschauer drängten sich am 15. März 1913 um den Platz. Ernst Möller war diesmal Verteidiger, konnte aber auch nicht verhindern, daß die Engländer mit 3:0 gewannen. Der deutsche Sturm, mit schußgewaltigen Innenstürmern wie Adolf Jäger und Eugen Kipp (Stuttgarter Kickers), fand in dem englischen Torhüter Brebner einen unüberwindlichen Gegenspieler. 50 000 im Deutschen Stadion! Man schrieb den 10. Mai 1930, als nach 17jähriger Pause Deutschland und England wieder zusammentrafen. Die Engländer mit ihrer besten Berufsspieler-Mannschaft, die kurz zuvor Schottland mit 5:2 besiegt hatte! Bradford erzielte auf Vorlage des berühmten David Jack das Führungstor, doch Richard Hofmann glich aus. Wieder brachte Bradford seine Mannschaft in Führung, und wieder konnte Hofmann den Gleichstand und unter ungeheurem Jubel dann sogar das Führungstor erzielen. Eine Großtat von David Jack stellte das Ergebnis auf 3:3, und dabei blieb es bis zum Schluß.

Schalke und Nürnberg im Endspiel

Die Vorschlußrunde um den Vereinspokal / Waldorf knapp geschlagen

Die Vorschlußrunde um den Deutschen Vereinspokal zeitigte keine Ueberraschungen. Schalke 04 und der 1. FC. Nürnberg siegten und werden sich nun, voraussichtlich am 8. Dezember, das Endspiel liefern, das eine Neuauflage des Endkampfes um die Deutsche Meisterschaft 1934 darstellt. Während Schalke in Dortmund dem Freiburger FC. hochüberlegen mit 6:2 (3:1) das Nachsehen gab, mußte sich der „Club" in Nürnberg sehr strecken, bevor der SV. Waldhof mit 1:0 (0:0) niedergerungen war.

Ueber 30 000 bei Schalkes Sieg

Schon seit Tagen war das Dortmunder Stadion, wo sich Schalke 04 und der Freiburger FC. am Sonntag in der Vorschlußrunde um den Vereinspokal gegenüberstanden, ausverkauft. Annähernd 35 000 Zuschauer hatten sich schließlich bei regendrohendem Wetter eingefunden und wurden Zeugen eines imponierenden Sieges der Schalker „Knappen", gegen deren Spielkunst die Freiburger einfach machtlos waren. Bei Schalke spielten Gellesch und Tibulski wieder als Außenläufer, der Sturm stand in der Aufstellung Urban, Szepan, Pörtgen, Kuzorra, Kallwitzki. Zwei Tore, beide durch Elfmeter erzielt, leiteten den in den Anfangsminuten ausgeglichenen Kampf ein. In der 8. Min. wurde der Freiburger Halbrechte Seßler regelwidrig zu Fall gebracht. Den Elfmeter verwandelte Seßler selbst zum Führungstor für Freiburg. Die Freude dauerte jedoch nicht lange. Schon wenige Minuten später verschuldete Freiburgs linker Läufer Zeltner einen Handelfmeter, den Szepan unhaltbar einschoß. Das Feuer Freiburgs war nun bereits verschossen, und Schalke wuchs zu drückender Ueberlegenheit empor. Mit Ablauf der ersten halben Stunde ging Schalke mit 2:1 in Führung. Kuzorra hatte im Gedränge vor dem Freiburger Tor den Ball erwischt und schoß ihn in die entlegene Torecke. Zwei Minuten vor der Pause war es wieder Kuzorra, der einen von Freiburgs Torhüter Müller mehrfach abgewehrten Ball schließlich vor der Füße bekam und einsenden konnte.

Nach dem Wechsel war für längere Zeit nur noch Schalke zu sehen. Der Kampf spielte sich ausschließlich in der Hälfte Freiburgs ab. Die Verteidiger der „Knappen" konnten bis zur Mittellinie aufrücken. Dennoch war vorerst die ganze Ausbeute ein von Pörtgen mit seinem Kopfstoß erzieltes viertes Tor. Bis zehn Minuten vor Schluß dauerte es dann, bis Kuzorra auf Vorlage von Urban den Vorsprung auf 5:1 erhöhen konnte. Die Freiburger rafften sich dann für Minuten noch einmal zusammen und unternahmen einige gefährliche Vorstöße, von denen einer, durch den Linksaußen Koßmann, auch zum Torerfolg führte. Die Offensive war kaum verpufft, als der Freiburger Verteidiger Mandler einen Handelfmeter verschuldete, den Kuzorra — fünf Minuten vor dem Abpfiff — zum sechsten Tor verwandelte.

Nürnberg — knapp aber sicher

Der Kampf im Nürnberger Stadion klang in einem knappen Sieg des 1. FC. Nürnberg über den SV. Waldhof aus. Nur mit 1:0 (0:0) wurden die badischen Gäste geschlagen, und oft genug mußten die etwa 20 000 Zuschauer um den Erfolg des „Clubs" bangen, obwohl die Rechtmäßigkeit des Sieges nicht bestritten werden kann. Mit einem mehr durchschlagskräftigen Innensturm wie die Schmidt, Friedel, Uebelein II (als Ersatz für den verletzten Eiberger) wäre der Nürnberger Sieg zahlenmäßig höher ausgefallen. Gefährlich wurde der Nürnberger Sturm eigentlich nur durch die Außenstürmer, von denen Spieß noch die Leistung von Gußner übertraf. Nichts auszusetzen gab es an der Nürnberger Abwehr und an der Läuferreihe, in der Oehm mit besonderem Erfolg schaffte. Die Läuferreihe war es auch, die durch gutes Aufbauspiel dafür sorgte, daß der „Club" fast während des ganzen Spieles tonangebend war. Bei Waldhof lag das Schwergewicht in der Abwehr. Die Läufer mußten sich fast ausschließlich auf defensives Spiel beschränken, was auf Kosten des Zusammenhangs mit dem Angriff geschah. In der Angriffsreihe konnte eigentlich nur der rechte Flügel mit dem besonders spielfreudigen früheren Nürnberger Weidinger gefallen. Siffling wurde außerordentlich scharf bewacht, was ihm im Verlauf des Spieles anscheinend immer mehr die Laune nahm. Der linke Flügel konnte sich fast gar nicht zur Geltung bringen.

Die erste Spielhälfte verlief, ohne daß einer der beiden Mannschaften ein Torerfolg beschieden war. Die Nürnberger waren dabei einem Treffer stets näher als die Gäste. Besonders brenzlich sah es in der 35. Min. vor dem Waldhof-Tor aus, aus einem dichten Gewühl heraus, fand der Ball aber schließlich doch wieder den Weg ins Spielfeld zurück. Gleich nach dem Wechsel schoß Spieß wuchtig gegen die Querlatte. Dann fiel in der 7. Min. der zweiten Spielhälfte das einzige Tor des Tages. Gußner setzte zu einem scharfen Schuß an, der Ball prallte von der Querlatte ab, Spieß erwischte das Leder und schoß scharf und unhaltbar ein. Bei einem Waldhof-Angriff wäre in der 23. Min. beinahe der Ausgleich gefallen. Köhl war bereits geschlagen, aber Billmann stand auf der Torlinie und köpfte das Leder ins Feld zurück. Eine Riesenchance wurde von Friebel durch Unentschlossenheit vergeben. Schließlich übersah der Schiedsrichter einen Elfmeter für Nürnberg, was langandauerndes Pfeifen hervorrief. Als dann Gußner von einem Waldhofverteidiger etwas hart angegangen wurde, gab es doch noch einen Elfmeter gegen Waldhof (diesmal eine harte Entscheidung). Oehm schoß den Strafstoß jedoch gegen die Latte.

*

Das Studenten-Länderspiel

Deutschland besiegt Lettland mit 5:1.

In Turin, Riga und Budapest standen sich bisher die Fußball-Nationalmannschaften der Studenten von Deutschland und Lettland gegenüber, und Rostock war am Sonntag Austragungsort des vierten Spieles, das wie die voraufgegangenen von der deutschen Mannschaft mit größter Sicherheit gewonnen wurde. Das technische Können und das taktisch kluge Spiel verhalfen der deutschen Mannschaft zu einer Ueberlegenheit, die durch das 5:1 (4:1)-Ergebnis klar ausgedrückt wird. Einige tausend Zuschauer verfolgten das immer faire Spiel, in dem die Letten durch einen überraschenden Vorstoß in der 7. Minute in Führung gehen konnten. Dadurch ließ sich die deutsche Mannschaft jedoch nicht verblüffen. Besonders der Angriff lief unter Führung von Lindemann (Offenbacher Kickers) zu großer Form auf. Zunächst erzielte Prysok (Minerva 93-Berlin) den Ausgleich, dann schoß Lindemann zwei schöne Tore und brachte Deutschland damit mit 3:1 in Führung. Durch Bürg (VfB. Pankow) wurde es 4:1. Weitere Treffer vereitelte der ausgezeichnete lettische Torhüter Vanags, der mit verschiedenen Glanzleistungen auswartete. Ihm haben es die Letten auch in erster Linie zu danken, daß in der zweiten Spielhälfte nur noch ein Tor für Deutschland fiel, das Parnemann (Preußen-Berlin) erzielte.

Hertha BSC. gewann das wichtige Fußball-Meisterschaftsspiel gegen Viktoria 89 mit 4:2 Toren. Ueberraschend wurde Tennis-Borussia von Wacker 04 mit 3:0 Toren geschlagen. In der Tabelle führt Viktoria mit 12:6 Punkten aus neun Spielen vor Hertha BSC. mit 11:3 Punkten aus sieben Treffen.

Die USA.-Querfeldein-Meisterschaft im Laufen gewann Donald Las, der in der Nähe von New-York 10 Kilometer in 32:41,1 durchlief.

Erfolgreiches „Europa-Boxturnier"

Große deutsche Turniersiege in drei Klassen, ein feines Ergebnis

Unter der Bezeichnung „Europa-Boxturnier" führten Polizei SV. Berlin und BC. Heros-Berlin am Freitag einen internationalen Kampfabend durch, zu dem einige der besten Vertreter Europas erschienen waren. Der gebotene Sport bewegte sich auf der ganzen Linie auf hoher Stufe, obwohl in letzter Stunde einige Absagen eingetroffen waren. So waren der berühmte englische Schwergewichtler Stuart und der deutsche Meister Runge (Elberfeld) nicht erschienen. An ihrer Stelle bestritten der Schwede Gustafsson und Schnarre (Recklinghausen) den Boxkampf zum Schwergewichtsturnier, in dem Schnarre sicherer Punktsieger wurde, da er sauberer und besser boxte. Im anderen Boxkampf der Schwergewichtsklasse schien Kyfus (Berlin) gegen den Riesen Petersen (Dänemark) vor einer unlösbaren Aufgabe zu stehen. Der 1,92 Meter große und 195 Pfund schwere Polizist aus Kopenhagen erwies sich aber als ungefährlicher, als er ursprünglich aussah. Kyfus griff in allen drei Runden beherzt an, kam wiederholt gut durch und sicherte sich einen beifällig aufgenommenen Punktsieg. Den schönsten Kampf des Abends gab es im Halbschwergewicht zwischen Michelot (Frankreich) und Bernlöhr (Stuttgart). Von Beginn an griff der Württemberger zielbewußt an und immer wieder konnte er gute Rechte nach Hause bringen. Michelot bevorzugte kurze linke Schläge zum Kinn, mit denen er wohl zahlreiche Punkte sammelte; nach Ablauf der Runden erhielt jedoch Bernlöhr den mit großem Beifall quittierten Punktsieg zugesprochen. Der andere Boxkampf war eine sichere Angelegenheit für den Schweden Johnson, der den noch wenig turniererfahrenen Berliner Feldjäger Tralst überlegen nach Punkten schlug.

Aeußerst spannend verlief die Begegnung im Mittelgewicht zwischen dem brandenburgischen Meister Hornemann und Europameister Szigeti (Ungarn). Die Entscheidung der Punktrichter fiel zu Gunsten von Hornemann aus. Einen glatten Sieg feierte der Schweizer van Büren trotz einer Verletzung am linken Auge über den zum Schluß schwer angeschlagenen Holländer Te Ruilj.

Alle drei Viererturniere endeten mit Siegen der deutschen Vertreter. Hornemann kam im Mittelgewicht kampflos zum 1. Preis, da der Schweizer van Büren auf ärztlichen Rat nicht antrat. Ein prächtiges Gefecht gab es zwischen Bernlöhr und dem schwedischen Meister Johnson. Bernlöhr war trotz des voraufgegangenen schweren Kampfes mit Michelot der Frischere, griff unentwegt an, mußte allerdings auch manchen harten Treffer einstecken. Bernlöhrs Punktsieg war sehr knapp, aber verdient. Auch im Schwergewicht gab es ein erbittertes Endgefecht, in dem der körperlich stärkere Schnarre den Berliner Polizisten Kyfus nach Punkten abfertigte.

Amerikas Mannschaft startet 15. Juli

58 Kämpfer nehmen schon in Garmisch teil.

Das Amerikanische Olympische Komitee hat in einer Sitzung den Beschluß gefaßt, daß die Abfahrt der USA-Mannschaft zu den Olympischen Spielen am 15. Juli 1936 erfolgen wird. Der Dampfer „Manhattan" wird in Hamburg festmachen.

Das Amerikanische Olympische Komitee teilt mit, daß die amerikanische Mannschaft für die Olympischen Winterkampfspiele aus 58 Mann besteht und sich am 8. Januar 1936 zur Ueberfahrt nach Deutschland einschiffen wird.

Kiefers neuester Weltrekord

400 Meter Rücken in 5:17,8 in Kopenhagen.

Amerikas Meisterschwimmer Adolf Kiefer, der auf seiner Europareise bisher Rekord an Rekord reihte, wartete am Sonntag in Kopenhagen mit einer neuen Glanzleistung auf. Die von ihm am 2. November in Budapest erzielte Höchstleistung im 400 Meter Rückenschwimmen von 5:22,6 erfuhr eine ganz erhebliche Verbesserung, denn Kiefer legte die Strecke diesmal in 5:17,8 zurück. Seine Zwischenzeiten waren für 100 Meter 1:13,2, für 200 Meter 2:34,5, für 300 Meter 3:57,2.

Belgien siegte 2:1

Deutschland unterlag im Radländerkampf.

In Gegenwart von 15 000 Zuschauern, darunter der deutsche Konsul und viele Landsleute, gelangte auf der Bahn zu Antwerpen ein Radländerkampf Deutschland—Belgien zum Austrag. In der Gesamtwertung der aus Fliegerrennen, Omnium und Steherrennen bestehenden Wettbewerbe siegte Belgien mit 2:1 Punkten. Lediglich in den Fliegerrennen konnte Albert Richter für die deutschen Farben den Sieg herausholen. Im Omnium behaupteten sich Haemerlinck-Buysse gegen Rausch-Ungethüm und in den drei Steherprüfungen waren die Belgier Ronsse und Meuleman siegreich, doch hinterließ hier besonders Lohmann einen recht guten Eindruck. Ergebnisse: Fliegerkampf: Richter besiegt Arlet; Scherens besiegt Steffes; Arlet besiegt Steffes; Scherens besiegt Richter; Richter besiegt Scherens, Steffes und Arlet; Richter besiegt Scherens, Arlet und Steffes. Gesamt: Richter 6, Scherens 9, Arlet 12, Steffes 13 P. Omnium: 1. Haemerlinck-Buysse 4 P.; 2. Rausch-Ungethüm 8 P. Dauerrennen, 20 Kilometer: Ronsse 18:08,2; Meuleman 10 Meter; Krewer 20 Meter; Lohmann 235 Meter. 30 Kilometer: Meuleman 27:58,3; Ronsse 40 Meter; Lohmann 50 Meter; Krewer 450 Meter. 40 Kilometer: Ronsse 38:00; Lohmann 250 Meter; Meuleman 275 Meter, Krewer 640 Meter. Gesamt: Belgien 2, Deutschland 1 Punkt.

Deutscher Handballsport marschiert

Ungarn in Budapest mit 17:4 (12:0) geschlagen.

Daß Deutschland das Mutterland des Handballsports ist, wurde selten so eindeutig unterstrichen wie am Sonntag in Budapest, wo die ungarische Länder-Elf erneut eine hohe Niederlage einstecken mußte. Die gastfreundlichen Magyaren haben zweifellos seit der Stuttgarter Niederlage (14:3) hinzugelernt, und doch bestehen zwischen den Mannschaften noch große Unterschiede. Diesmal entschied vor allem die enorme Schnelligkeit der deutschen Elf den Kampf. Der Gegner wurde einfach überrannt, und so fielen bis zur Pause nicht weniger als zwölf Tore, aber nicht ein Gegentreffer! Die deutsche Elf konnte es sich leisten, nach der Pause verhalten zu kämpfen und den Gegner aufkommen zu lassen. Das Spiel wurde dann ausgeglichener, zumal Ungarn die Mannschaft umgebaut hatte.

Englands Hauptrennen 1936

Der Jockey Club von England veröffentlicht die Termine für die wichtigsten Rennen des Jahres 1936. Die neue Flachrennzeit beginnt am 23. März in Lincoln und endet am 28. November in Manchester. Die bedeutendsten Rennen sind: Lincolnshire Handicap am 25. März, Grand National Steeple Chase in Liverpool am 27. März, 2000 Guineen am 29. April, 1000 Guineen am 1. Mai; Englisches Derby in Epsom am 27. Mai, Stuten-Derby (Oaks) in Epsom am 29. Mai, Ascot Gold-Pokal am 18. Juni, Eclipse-Stakes am 17. Juli, St. Leger in Doncaster am 9. September, Cesarewitch-Handicap am 14. Oktober, Cambridgeshire-Handicap am 28. Oktober und Manchester November-Handicap am 28. November.

Kurze Sportschau

Ergebnisse vom Berliner Fußball.

Hertha-BSC.—Viktoria 89 4:2, Minerva 93—VfB. Pankow 2:2, Tennis-Borussia—Wacker 04 0:3, BSV. 1892—Nowawes 03 6:1, Blauweiß—Spand. SV. 6:1. Bezirksklasse: Norden: ABC.-Columbia—Grünrot-Minerva Wittenberge 1:0, Polizei-SV.—Post-SV. 4:6, Bavaria—Weißensee 3:3, Corso—Hellas 04 2:2, Spandauer BC.—Amateure 3:3. Osten: SC. Charlottenburg—Grünauer BC. 4:0, Siemens—Union Oberschöneweide 3:7, Gaswerke—Havel 08 0:0, Stern geg. Concordia Wilhelmsruh 0:2. Süden: Tasmania—Jüterbog 2:3, Stern 1900—Berliner SC. 0:1, BV. Luckenwalde—Wedding 3:2, SV. DD.-Bank geg. VfB. Hermsdorf 4:1. Westen: Reichskredit—Brandenburg 1:3, Favorit—Berolina LSC. 2:2, VfB. Spandau—Brandenburg Charlottenburg 1:3.

Auf die Berliner Handballmeisterschaft ist der Sportverein von 1892 nunmehr sicherer Anwärter. Durch den Sieg von 6:4 über den Askanischen TV. haben die Schmargendorfer einen Vorsprung von 4 Punkten. Der Vorjahresmeister, Polizei SV., wurde von der Beamten-Versicherung mit 9:5 Toren geschlagen.

Die erste große Skiprüfung dieses Jahres fand auf dem Zugspitzplatt statt. Die Schneeverhältnisse waren tadellos und so wurde der Skiwinter 1935/36 verheißungsvoll eingeleitet. 70 Springer traten in vier Klassen zum Kampfe an. Den weitesten Sprung des Tages stand mit 33 Meter der Sieger der Klasse I, Haselberger (Traunstein).

Den Svehla-Pokal für Fußball-Ländermannschaften hat Italien gewonnen, da das letzte Länderspiel zwischen Italien und Ungarn unentschieden 2:2 endete. Der Tabellenstand lautet: Italien 11:7, Oesterreich und Ungarn je 9:7, Tschechoslowakei 8:8, Schweiz 3:15 Punkte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351125-19/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 275
25. November 1935

Begegnung

Skizze von Franz Friedrichs.

Auf dem einsamen Hochgebirgssattel hat der Sturm den Schnee zusammengetrieben; es ist ein griffiger, herrlicher Winterschnee, der die einzelnen Fichten und Föhren verzaubert, und der dicht und fest über den niederen Zäunen und Steinreihenwänden der schmalen Hochweiden liegt. Aber ein Weg führt mittendurch; die Spur einiger breitkufiger Bauernschlitten. Flühen drängen sich heran, steigen plötzlich hinauf in den blauen Tag, in die wundervolle klare und gesunde Sonnenwärme; weit unten in den Tälern hocken die Menschen in den Gehöften beisammen, und die Dörfer hat der weiße Winter verpackt, wie kostbares Spielzeug in Wollschachteln.

Den Weg herab kommt ein alter Mann. Es ist ein Holzschnitzer; ich kenne seine Werkstatt in einem schiefen niederen, aber bunt bemalten Häusl am Rain mit den vier von Holzschnitzwerken verrammelten Fenstern und den Geranienstöcken im oberen Stock, wo das Weib mit den Kindern wohnt.

Der Alte trägt einen großen Korb auf dem Rücken, er flechtet sie aus den zähen, biegsamen Streifen eines Nadelholzbaumes, die er über Nacht in den Brunnentrog legt. In diesem hellholzigen Buckelkorb hat er die Arbeit bei sich, die er den ganzen Sommer über gefeilt hat: es sind die Figuren für die Weihnachtskrippe; seit Wochen ist er unterwegs; er kennt den Winter, wenn er mit leichten flüchtigen silbernen Füßen über die Kämme und Alpenhöhen wandert, über Nacht, dessen Spuren so zart sind, daß sie die erste Sonne des nächsten Tages vermeht. Von Hof zu Hof wandert er, von Bauer zu Bauer; guckt dort und da in eine Bergkirche, fragt die geistlichen Herren, ob sie nicht Bedarf an einem neuen heiligen Josef samt seiner langhalsigen Giraffe haben, oder einem blutrot bemalten Herodes mit einer Schar wütender Schergen und kleinen vollwangigen Kindchen. Neugierig dreinschauende Schafe hat er auf Lager, eine Hirtengruppe mit sperrangelweit aufgerissenen Augen, verschiedene mohrenschwarze Könige und bethlehemitisches Volk, das unter saftgrün angestrichenen Palmen aufzustellen wäre. Auch einen rauschgoldenen Stern von bedeutender Größe habe er mit viel Phantasie geschnitzt und für einige Goriaenagel habe er die beste Seide für die Kleider verwendet, die er im Markt bekommen konnte.

Es ist warm, wir machen eine kleine Rast; der Alte stellt den Korb neben sich, lüftet ein wenig das Wachstuch und dann die flanellene Decke und fragt: „Magst einischauen?"

Was ich da drinnen sah, war nichts anderes als die Knabenzeit; ein Blick zu all den wunschdurchspielten Nächten vor Weihnachten; dann, wenn die Krippenfigurenschnitzer kamen und der Chordirektor die Buben nach der Schule zu den mühseligen Proben der alten Hirtenlieder holte; es war kalt auf dem Chor, nur der eine der Buben, der den Blasbalg der Orgel zu treten hatte, wurde beneidet. Das war die Zeit der Krippen, der buntbemalten Figuren, der Wanderer, Soldaten und Jäger, der Tiger, Löwen, Schlangen und Schafe, der grünen Bäume, der funkelnden Gebirge und schimmernden Seen.

Indessen wir weitergingen, begann der Alte zu reden. „1223 war das Entstehungsjahr der Krippen", sagt er, „soviel hab' ich gelesen, in dem alten Buch, das sich schon vier Generationen in unserer Familie vererbt; vielleicht hat der Mann recht; ich weiß es nicht. Ich kann es aber schon glauben, daß es der Franz von Assisi war, der das erstemal die Geburt Christi mit plastischen Figuren darstellte; rein zur Erhöhung der Feierlichkeit, zur Weihe der Weihnacht für alle menschlichen Herzen hat er eine bescheidene Krippe gebaut. Genau und schön ist davon zu lesen. Viel Bücher sind im Laufe der Zeit zusammengekommen.

Der Alte zündet sich ein Pfeiflein an, dann redet er weiter und erzählt dies und das, aus seinem langen Leben; schon von Kindheit an mußte er sich an die Schnitzbank setzen, hat einen Schrank voll buntbemalten Figuren und Figurinen, Aequptern, Negern und landschaftlichen Darstellungen aus dem heiligen Land.

Wie viele Kilometer hat er in seinem Leben gewandert? Ueber Berge, Sättel und Pässe, durch einsame Täler, hinauf zu den einschichtigen Berghäusern, hinab in die warmen Dörfer, mit der Ware im Korb; wieviele Figuren hat er geschnitzt? Er weiß diese Frage nicht zu beantworten. Königstöchter und dann wieder blühweiße Tauben, ganz so, wie ein anderer Künstler, der Gedichte macht; Ideen muß man haben, zu allem, was Wert haben soll; aber er redet nicht gerne von seiner Arbeit; wenn der Winter über die Felsgipfel steigt, beginnt er seine Reise und knapp vor Weihnachten kehrt er heim und immer war der Korb leer.

Aber die Zeiten ändern sich; der Alte weiß es; ist nimmer so schön als einst; gewiß, die Leute haben die Krippen noch, aber sie haben keine Zeit für Beschaulichkeit; wird aber anders werden, er glaubt fest daran; ist eine aute gesunde Volkskunst, eine wundervolle Idee, die Phantasie und Kunst verlangt. Die Kunst bleibt sich nich gleich; sie trägt immer ihre Zeit im Ausdruck; nur die Grundmotive stehen...

Der Alte blickt mit seinen hellen Augen hinab in das Tal. Vor uns schimmern die Felswände silbern. Dann bleibt er einen Augenblick lang stehen, grüßt kurz und nimmt einen steilen Weg, der zwischen einsamen, vom Sturm zerrissenen Föhren hinabführt in die Niederung. Ich sehe ihm nach, wie er mit seinen alten und doch gesunden Füßen den Weg herab nimmt, dann trägt plötzlich ein scharfer wilder Wind eine feine Staubwolke jungen Schnees vorüber und da ist es mir, während ich weitergehe über die hohe leere Halde, als hätte ich ein Gespräch geführt mit einem Menschen, der selber wie eine Figur eines alten Lebensspieles ist.

Was geschah am 25. November?

Vor 20 Jahren (1915): Sieg der Armee Mackensen bei Lodz.

Vor 121 Jahren (1814): Der Naturforscher Robert v. Mayer erblickte in Heilbronn das Licht der Welt.

Vor 100 Jahren (1835): Der amerikanische Großindustrielle Andrew Carnegie in Dunfermline geboren.

Allerlei Winterschläfer

Wie Tiere den Winter verbringen.

Der Winterschlaf der Tiere ist kein Schlaf im eigentlichen Sinne, sondern mehr ein Hindämmern, eine Verlangsamung des gesamten Lebensprozesses, ohne den Nullpunkt zu erreichen. Dieser Zustand kann mehrere Monate dauern und findet sich am ausgeprägtesten bei dem, Murmeltier, das ganze zehn Monate des Jahres im Winterschlaf verbringt. Während des Schlafes nimmt es keinerlei Nahrung zu sich, sondern ernährt sich von der dicken Fettschicht, die sich im Sommer angesammelt hat. Diese Fettschicht schützt es auch gegen die Kälte. Pulsschlag und Atem sind kaum wahrnehmbar, überhaupt sind die Lebensäußerungen sehr schwach. Der Nahrungsverbrauch ist also demgemäß äußerst klein, und die Fett- und Salzvorräte verringern sich nur ganz langsam. Gegen Ende des Winterschlafes allerdings sind die Tiere ziemlich mager; die Fledermaus zum Beispiel verliert ein Fünftel ihres Gewichts, und ihr Magen ist stark eingeschrumpft. Die meisten Tiere rollen sich im Winterschlaf wie zu einer Kugel zusammen und stecken den Kopf zwischen die Vorderbeine, so daß er auf der Brust liegt. Der Schwanz geht am Bauch entlang bis zur Stirn. Das Gesicht hat während des Winterschlafes viele Falten und Runzeln und wirkt wie das Gesicht einer Mumie.

Die meisten Tiere bereiten ihren Winterschlaf sorgfältig vor, damit sie es bequem haben. Die Bären zum Beispiel machen eine Vertiefung unter einer Baumwurzel und polstern diese mit Tannennadeln, Moos und Heidekraut. Jedoch hält der Bär keineswegs ununterbrochen Winterschlaf, sondern bei mildem Wetter lebt er gewissermaßen auf. Der Dachs schläft in einer Erdhöhle, die er sich selber gräbt. Im Herbst sammelt er ein ganzes Lager für seine Winterwohnung, nämlich Obst, Eier, kleine Tiere und Aehren, von denen er lebt, bis die Kälte einsetzt. Dann legt er sich auf seinem Lager aus Moos und Laub schlafen, doch unterbricht er bei mildem Wetter ebenfalls den Winterschlaf. Bei den Stachelschweinen halten Männchen und Weibchen getrennt Winterschlaf, zu dem sie sich ein bequemes Lager unter Büschen und Baumstümpfen zurechtmachen. Die Fledermaus verbringt ihren Winterschlaf, der vier bis sechs Monate dauert, in hängender Stellung. Sie hängt sich an den Hinterbeinen auf, mit zusammengelegten Flügeln. Der Körper wirkt wie tot und ist völlig starr und steif. Das Eichhörnchen hält nur während sehr strenger Kälte einige Tage Winterschlaf in seinem gut abgedichteten, kugelrunden Nest. Sobald das Wetter aber wieder milder wird, schlüpft es heraus und sucht seine verschiedenen Vorratslager auf, die es während des Herbstes angelegt hat.

Tannenpapagei und Zigeunervogel

Vögel, die im Winter bei uns bleiben

Still ist es in Garten und Wald geworden, die kleinen Sänger sind verstummt; sie schonen ihre Kehlen, bis es wieder Frühling wird. Nur manchmal hört man sie schreien und lärmen, dann kann man sicher sein, daß sie um einen fetten Bissen in Streit geraten sind. Wo es irgendetwas Besonderes zu erhoffen gibt, da finden sie sich in größeren Mengen ein. In einer Straße, die mit Vogelbeerbäumen bepflanzt ist, die im Herbst überreich mit Früchten bedeckt sind, erscheinen immer zur Zeit der reifenden Früchte Scharen von zartgrünlichen Finken, die so lange lustig schmausen, wie noch eine rote Beere im Geäst zu sehen ist. Dann ziehen sie weiter und suchen sich einen anderen Futterplatz. Sie scheinen genau Bescheid zu wissen, an welcher Stelle ihres weiten Reviers zu einer bestimmten Zeit eine Ernte zu erwarten ist.

Einer der seltsamsten Vögel unseres deutschen Winters ist der Kreuzschnabel, der auch zu der Gattung der Finken gehört, aber seinen Namen durch die merkwürdige Form seines Schnabels bekommen hat, dessen Spitzen so stark gekrümmt sind, daß sie sich kreuzen.

In Deutschland ist am häufigsten der Fichtenkreuzschnabel, den man den Christvogel oder den Tannenpapagei nennt. Seine Eigentümlichkeit ist, daß er im Winter brütet. Zu einer Zeit also, wenn alle andern Vögel froh sind, ihr eigenes Leben zu fristen, denkt der Kreuzschnabel an die Aufzucht von Nachkommenschaft. Das hat jedoch einen guten Grund darin, daß er um diese Zeit die reichlichste Nahrung findet, da er sich vorzugsweise von den Samen der Nadelbäume ernährt. Sein Nest legt er so geschützt im Tannendickicht an, daß Eier und Junge wohlgeborgen vor Feinden und Kälte sind. Der Kreuzschnabel singt sogar auch mitten im strengen Winter, er ist also wirklich ein ganz besonderer Vogel. Höchst merkwürdig ist auch, daß das Fleisch der Kreuzschnäbel, die sich ausschließlich von Tannensamen ernähren, nach dem Tode nicht verwest, sondern eintrocknet, so daß der Vogel also auf natürliche Weise mumifiziert wird. Man versucht oft, den Vogel in der Gefangenschaft zu halten, aber meist verendet er nach kurzer Zeit, da er als Zigeunervogel an ein ständiges Umherziehen gewöhnt ist.

Auch der Schwarzrock, die Amsel, bleibt uns den Winter über treu; unermüdlich hüpft sie am Boden hin und her, ständig auf Nahrungssuche bedacht, und sie ist eine der ersten, die sich einstellt, wenn wir unsere Futterplätze für Herbst und Winter instand setzen. Sie ist allerdings nicht sehr verträglich und macht sich gern so breit, daß die kleineren Vögel kaum eine Möglichkeit haben, auch an den gedeckten Tisch heranzukommen.

Zu unsern Lieblingen im Winter gehören die Meisen, von denen besonders die Blaumeise mit ihrem entzückenden Gefieder uns immer wieder erfreut, wenn wir sie so lustig und lebhaft herumhüpfen sehen. Auch die Finken lassen sich meist nicht lange nötigen. Bei den Finken gibt es auch allerlei drollige Beobachtungen zu machen. Große Scharen von ihnen ziehen nämlich nach Süden und kehren erst mit dem Frühling zurück, aber in Mittel- und Süddeutschland überwintern doch schon viele, die aus noch nördlicheren Gebieten kommen. Treten sie im Spätwinter die Reise in die nördlichere Heimat an, so reisen immer die Männchen allein, gewissermaßen als Quartiermacher, während die Weibchen noch einen halben Monat länger in der südlicheren Gegend bleiben. Die Finkenmännchen leben also zunächst unbeweibt, worauf ihre lateinische Bezeichnung „Coelebs", die Ehelosen, zurückzuführen ist. Bei uns in Deutschland tauchen die ersten Rückwanderer, fast immer nur Männchen, meist schon Anfang Februar auf.

Wenn im Freien die Nahrung knapp wird, stellen sich auch die Dompfaffen ein, die schönsten von allen Vögeln. Und auch sie werden bald zutraulich und picken schon mahnend an das Fenster, wenn die Fütterungsstunde einmal nicht genau innegehalten wird.

Die Mahnung: „Vergeßt die Vögel im Winter nicht!" sollte nicht nur um der Vögel willen befolgt werden, denn wenn man sich einmal daran gewöhnt hat, seinen gefiederten Gästen zuzusehen und sie zu beobachten, hat man so viel Freude an ihrem munteren Getriebe, daß man für die kleine Mühe überreich belohnt wird. Nur auf diese Weise kann man Vögel wirklich kennen lernen.

Franz Mühlen.

Der wilde Knabe

von Carl Konradin.

Ich meinte manchmal, daß es Segen wäre,
Wenn du mir gingst; und du bist fortgegangen
Irgendwo, irgendwo wohin.

Da ward so unruhvoll der wilde Knabe,
Dem du mit seinen zarten Banden
Gebändigt oft den wilden Sinn —

Bis daß er stille ward,
Und geht in Kümmernis.

Herzen im Kampf

Roman von Liane Sanden Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag. Königsbrück (Bez. Dresden)

17. Fortsetzung.

Sie las von seinen Reisen durch ganz Amerika und von den triumphalen Empfängen, die man ihm überall bereitete. Sie hatte auch in den Gesellschaftsberichten der letzten Zeit immer wieder seinen Namen mit dem Julia Stanfords zusammen genannt gefunden. Es hatte ihr jedesmal einen Stich ins Herz gegeben. Dann arbeitete sie um so rasender, um dieses Wehgefühl in sich zu veraessen.

Doppelt glücklich war sie nun über den bevorstehenden Arktisflug. Man mußte nur neue Eindrücke haben. Man mußte nur von seinem eigenen Leben auf ganz etwas anderes gelenkt werden, dann vergaß man diese dummen Sentimentalitäten. Ein Glück nur, daß Schrombeck erst zurückkommen würde, wenn sie bereits zum Fluge gestartet war. Es hätte sonst nicht ausbleiben können, daß man sich irgendwie gesehen hätte. Schon die Möglichkeit eines Interviews Schrombecks durch sie war sehr nahegerückt. War sie erst fort, so konnte Marlene das übernehmen. Schrombeck würde sich freuen, zu sehen, was aus seiner kleinen Patientin geworden war. Er würde ja wohl auch sein Wort halten und Marlene nicht verraten, daß Hanna sich damals für die Transplantation geopfert hatte. Sie wollte nicht, daß Marlene diese Tatsache jemals erführe und sich mit noch mehr Dankbarkeitsgefühl belastet glaubte.

Eines Spätnachmittags saß Hanna in ihrem Hause in Zehlendorf am Schreibtisch. Es war ein schwerer Regentag nach einem Gewitter. Die Wolken zogen niedrig über den Garten hin. Ab und zu grollte es noch dumpf. Ein ferner Blitz erhellte die Landschaft.

Da hörte Hanna unten einen Wagen vorfahren, der vor dem Hause hielt — und bald darauf ein Klingeln.

Das wird Marlene sein, dachte sie, die ihre Probefahrt mit dem Fahrlehrer gemacht hat. Sie ließ Marlene seit einiger Zeit Fahrunterricht geben, damit sie nach Hannas Abreise den Wagen von Zehlendorf zur Redaktion benutzen konnte.

Marlene hatte erst diesen Unterricht als einen Luxus erschrocken abgewehrt. Aber Hanna hatte gemeint:

„Ein Journalist braucht seinen Wagen genau so nötig wie seine Schreibmaschine. Fixigkeit ist das erste Erforderniß. In diesem Sinne ist Autofahren kein Luxus für unsereinen, sondern eine notwendige Voraussetzung für unsern Beruf, möglichst schnell etwas zu erreichen."

Es klopfte.

„Bist du da, Marlene?" fragte Hanna ohne von ihren Büchern aufzusehen, freundlich. „Komm nur herein, Kind."

Da fuhr sie vom Schreibtisch auf. Sie wurde schneeweiß.

„Sie sind das", stammelte sie.

„Ja, ich", sagte eine dunkle verhaltene Stimme in der Tür. Im halben Dämmerlicht stand Schrombeck. Hanna Sturm war keines Wortes mächtig. Sie starrte auf Schrombeck, als wäre er eine Geistererscheinung. Schrombeck fuhr leise fort:

„Verzeihen Sie, daß ich hier so eindringe, die alte Grete wollte mich seierlich anmelden. Aber ich habe befürchtet, dann würden Sie mich vielleicht nicht vorlassen."

Hanna Sturm faßte sich mühsam.

„Warum sollte ich Sie nicht vorlassen, Herr Professor?" fragte sie, seinen Titel scharf betonend, „einen so berühmten Mann? Vermutlich wünschen Sie etwas Journalistisches von mir. Ich bedauere nur, daß Sie mich nicht in der Redaktion angerufen haben. Ich hätte Ihnen dort selbstverständlich zu Diensten gestanden. Also bitte, was wünschen Sie?"

Sie sagte es sehr abwehrend. Ihr Gesicht war wieder kühl und unentweat.

Schrombeck kam ein paar Schritte auf Hanna Sturm zu.

„Hanna", sagte er bittend und heiß, „muß denn dieser Ton zwischen uns sein?"

„Es ist der Ton, den Sie einmal selbst angeschlagen haben, Herr Geheimrat."

„Ich weiß — ich weiß", Schrombeck machte eine gequälte Handbewegung. „Hanna lassen Sie doch das Vergangene. Ich komme hierher mit einem Herzen voll Sorge um Sie."

„Sorge um mich? Ich wüßte nicht, inwiefern ich Ihnen Anlaß zur Sorge gegeben hätte. Oder inwiefern Sie das Recht hätten, sich um mich zu sorgen, Herr Professor."

Schrombeck bezwang den aufsteigenden Zorn. Er mußte sich jetzt in der Gewalt halten — er mußte vernünftiger sein als dies herbe, starrköpfige Menschenkind.

„Hanna, wir wollen um Vergangenes nicht rechten. Wir sind wohl beide zu harte und auf uns beharrende Menschen, als daß wir zur Harmonie hätten kommen können. Das aber hindert nicht, daß ich immer noch sehr freundschaftlich für Sie fühle. Darum macht es mir große Sorge, von Ihrem Arktisflug zu hören. Hanna, haben Sie denn bedacht was dieser Flug für eine Frau bedeuten kann? Männer können sich diesen Strapazen aussetzen — aber eine Frau —"

Hannas Gesicht verschloß sich noch mehr:

„Ich werde Ihnen beweisen, daß eine Frau das gleiche kann wie ein Mann, Herr Geheimrat — daß Ihre Sorge, die ich anerkennen muß, völlig unbegründet ist. Wenn Sie mir sonst nichts zu sagen hatten", sie machte einen Schritt auf die Tür zu.

Da richtete sich Schrombeck schroff auf:

„Nun gut, dann eben nicht. Sie sind ein Mensch, Hanna, der eher sterben würde, ehe er von seinem Trotz ließe. Aber ich wiederhole es Ihnen heute noch einmal: Eine Frau, die nur aus Trotz und Sensationslust derartige Dinge auf sich nimmt, die ist keine echte Frau. Die hat kein Gefühl für die wirklichen Aufgaben, die einer Frau gestellt sind. Es gibt auch etwas anderes als Erfolg und die Behauptung des eigenen Willens, das ist die Selbstentäußerung — und die haben Sie noch nicht gelernt. Ich habe damals geglaubt, als Sie sich für Marlene Hagen zur Verfügung stellten, daß dies weiche Weibliche in Ihnen endlich aufgewacht wäre. Aber heute glaube ich Ihren damaligen Worten, es war wirklich nur die Lust am Experiment und an der Sensation."

Hanna Sturm war noch bleicher geworden.

„Nun also", es kam tonlos, „dann sind Sie sich ja endlich über mich im klaren. Dann werden Sie ja auch einsehen, daß jede Sorge um meine Person eine Verschwendung Ihrer Gefühle wäre."

Da machte er eine knappe Verbeugung und ging. Hanna sah ihm nach. Das Zimmer verdunkelte sich von den Tränen, die ihr in die Augen stiegen. Aber sie fuhr sich mit einer harten Bewegung über die Augen:

„Nicht zurückdenken, nicht schwach werden", dachte sie. Der Auftritt mit Schrombeck hat es ihr gezeigt, er war gerade noch so starr wie vor Jahren. Er würde niemals ihrer Persönlichkeit gerecht werden. Gut, daß ihr das noch einmal, zum letztenmal, zum Bewußtsein gekommen war!

*

Marlene Hagen hatte sich im Laufe der nächsten Zeit sehr gut in ihren neuen Pflichtenkreis hineingefunden. Sie sah der Zeit von Hannas Abwesenheit nun mit mehr Ruhe entgegen. Und dann war der Abfahrtstag gekommen. Am Lehrter Bahnhof stand eine ganze Korona von Menschen, stand die ganze Redaktion der „Zeit" — in ihrer Mitte Marlene Hagen. Sie winkte Hanna Sturm zu, die im Fenster eines Abteils

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351125-19/fragment/page=0007

Der westfälische Schinken

Ein Vorweihnachtsgeschichtchen von Liesbet Dill

Niemand schenkte so gerne wie Tante Julie. Das ganze Jahr saß sie an ihrem Nähtisch und nadelte und bastelte Geschenke für ihre zahllosen Neffen und Nichten, sie freute sich nur deshalb auf Weihnachten, weil sie dann ihrer Gebefreudigkeit alle Schleusen öffnen konnte. Die Beschenkten waren weniger froh über Tante Julies Schachteln und Kistchen, deren Inhalt meist ihrem Geschmack nicht entsprach und für die man sich bedanken mußte, auch wenn die Handschuhnummer nicht paßte und die Pantoffeln zu groß waren.

Tante Julie hatte so viele Patenkinder, daß sie die Handschuhsorgen ihrer Verwandten nicht im Kopf behalten konnte, und so bekamen die Nichten mit den kleinen Händen oft Handschuhe Nr. achteinhalb und die Neffen mit den großen Fäusten beglückte sie mit Handschuhen Nr. sechs; die Strümpfe waren zu lang oder zu kurz, und die Bücher, die Tante da oben in dem kleinen Städtchen aussuchte, hatten die Neffen in Berlin natürlich längst gelesen. Wenn Tante nicht darauf versessen wäre, eine gefühlvolle Widmung hineinzuschreiben, hätte man diese Bücher wenigstens weiterverschenken können —, kurz, es war ein Kreuz mit Tante Julies Geschenken.

Tante Julies Liebling war Horst, der Student. Er bekam die größten Pakete, für ihn gab sie immer das meiste Geld aus. Als er Oberprimaner geworden war, hatte sie ihm einen Milchwagen geschenkt, er wollte ihn nicht zurückschicken und hatte ihn einem siebenjährigen Vetter zugedacht. Da dieser aber nur mit Soldaten spielte, suchte ihm Horst diesen Wunsch künstlich einzuflößen. Wie wärs, wenn dir das Christkind einmal einen netten Milchwagen schenkte? Aber der kleine Soldat erklärte sich für Bleisoldaten. Einen Milchwagen will ich nicht! Dieser Milchwagen wanderte, es bekam ihn ein kleines Mädchen das nur mit Puppen spielte. Es rührte diesen hübschen Milchwagen nicht an.

Mit diesen Geschenken hatte Horst beschlossen, aufzuräumen. Er schrieb Tante Julie einen langen, netten Brief und bemerkte beiläufig am Rand: „Sehr dankbar wäre ich Weihnachten für einen guten Westfälischen Schinken". Er dachte, mit einem Schinken kann mir nichts passieren. „Schlipse habe ich in großer Zahl", beugte er vor. „Und Handschuhe habe ich mir eben gekauft. Und Pantoffel habe ich auch, aber über einen Schinken würde ich mich sehr freuen!" Sein älterer Bruder stöhnte schon: „Was wird uns wohl dieses Jahr von Tante Julie überkommen?" Horst lächelte geheimnisvoll. Sein Bruder würde Augen machen, wenn er seinen Schinken sah . . .

Am Tag vor Weihnachten traf eine Karte von Tante Julie ein, daß der Schinken abgesandt sei, und eines Morgens sagte seine Wirtin, der Postbote sei schon mit einem Einschreibepaket dagewesen, das sehr schwer sei, er könne aber nicht wiederkommen. Horst mußte sich selbst zum Postamt bemühen. Horst stülpte seinen Hut auf und eilte zum Postamt. Er bekam das Paket. Er war schwer, der Schinken. Neben ihm stand eine hübsche, schicke junge Dame in einem Leopardenmantel, sie wartete auf ein Paket. Aber sie verstand den Beamten nicht, der ihr durch den Schalter etwas zu erklären suchte. Sie sprach Spanisch. Da Horst ein paar Brocken Spanisch konnte, half er der jungen Dame ritterlich aus ihren Nöten und machte den Dolmetscher und half ihr aus ihren Paketschwierigkeiten, sie bekam ihr Päckchen. Da die Dame noch mehrere andere große und kleine Pakete zu tragen hatte, nahme er ihr einige ab, und sie gingen ins nächste Kaffeehaus, um sich von diesen Anstrengungen zu erholen.

Es war eine entzückende Dame. Sie unterhielten sich ausgezeichnet, obwohl er nicht alles verstand, was sie ihm erzählte . . . Plötzlich sah sie auf die Uhr, sammelte ihre Pakete, ließ ihn ihre Schokolade bezahlen, und er begleitete sie zu ihrer Wohnung. An der Haustüre verabschiedete sie ihn, sagte schelmisch „Auf Wiedersehen!" und verschwand im Hausflur eines großen Hauses.

Horst wandelte selig durch die weihnachtlichen Straßen heimwärts, betrachtete die lichterglitzernden Schaufenster und dachte an die reizende neue Bekanntschaft. Als er heimkam, entdeckte er zu seinem Entsetzen, daß er seinen Schinken nicht mehr unter dem Arm hatte. Donnerwetter! Er war wie vor den Kopf geschlagen. Er lief zum Postamt, viele Leute umdrängten die Schalter, aber sein Paket war nicht mehr da.

„Wir haben mehr zu tun, als auf liegengebliebene Pakete aufzupassen", sagte der Beamte kurz.

Horst lief in die Konditorei, dort umkreiste er die Tische, aber nirgendwo fand er sein Paket. Er lief die Straßen herunter und suchte das große Haus, in dem die hübsche Dame verschwunden war. Da er aber ihren Namen nicht kannte, konnte ihm niemand Auskunft geben. In allen Stockwerken klingelte er, als ob die Feuerwehr da sei, an alle Türen klopfte er und fragte, aber nirgends wohnte eine Spanierin. Er fragte die Köchinnen, die Postboten und schwerbepackte Lieferanten auf der Treppe, er stieg zum Portier in seine Kellerwohnung, aber niemand hatte in diesem Hause je eine Spanierin in einem Leopardenmantel gesehen.

Als er heimkam, packte sein Bruder gerade ein großes Paket von Tante Julie aus, es enthielt einen Napfkuchen. „Gott sei Dank", sagte der, „den kann man wenigstens essen. Was war denn die große Ueberraschung die du für uns in Petto hattest?"

Aber Horst kramte betrübt aus seiner Rocktasche nur einen gelben Paketabschnitt hervor, und reichte ihn dem Bruder. Und der las . . . „Hier hast Du Deinen Schinken, es ist ein echter Westfälischer, er ist besonders schön ausgefallen, dieses Jahr. Laß ihn Dir schmecken mein Guter . . ."

Das Geheimnis des grünen Buddha

Erzählung aus Indien / Von Elisabeth Schmitt

„Jeder Buddha hat sein Geheimnis, natürlich auch meines," sagte die Hausfrau, als wir durch die Halle schlenderten und vor der kleinen grünbronzenen Statue stehenblieben. „Es zu ergründen, hat mich viele Silberstücke und beinahe das Leben gekostet." Sie seufzte in der Erinnerung.

„Ah, ein indisches Abenteuer! Erzählen, bitte, bitte!" riefen wir, wie es zur Einleitung von Kurzgeschichten zuweilen geschieht. Auch diesmal mit Erfolg, denn die Hausfrau lud uns zum Sitzen und begann:

„Angenehmes mit dem Nützlichen verbinden, meinte mein Mann, als wir unsere Hochzeitsreise nach Indien machten. Ich hatte seit Backfischzeiten davon geträumt, meine Flitterwochen dereinst im Märchenlande zu verleben. Er pflegte zu indischen Großhändlern geschäftliche Beziehungen, die schon längst aufgefrischt oder neu geknüpft werden sollten, also war uns beiden geholfen. Aber trotzdem unser junges Eheglück die Welt verklärte, war ich von Indien enttäuscht. Der Tempel der schrecklichen Kali in Kalkutta schien mir vor allem unappetitlich, am Maharadscha von Gwalior störten mich Bügelfalten und Hornbrille, die gazellenäugigen Hindufrauen in Delhi hatten in ihrer Kindheit versäumt, Lebertran zu nehmen. Die Hitze war oft unerträglich und der Schmutz ebenfalls, nichts erschien mir zauberisch.

Bis wir nach Srinagar kamen. Dort war auch der Frühling übertrieben, wie er es eben nur in Kaschmir zuwegebringt. Sternblumen, Flieder, Rosen, Nachtigallen, Tropen und Hochgebirge, unerhört kitschig und unerhört schön — ich hatte mein Ziel nordländischer Sehnsucht erreicht.

Zu meiner Beschämung muß ich gestehen, daß ich damals für die Geschäfte meines Mannes wenig Interesse zeigte. Wenn er ihnen nachging, pflegte ich in einer Rikscha die Stadt zu durchstreifen, den Bazar zu besuchen, kleine Ausflüge in die Umgebung zu machen. Es war dies für eine weiße Dame ohne Begleitung nicht ganz schicklich, und mein Mann sah es auch nicht gern, doch mir gefiel es.

Eines Morgens — ich befand mich außerhalb der Stadt — hieß ich das Gefährt warten und erstieg einen Hügel, der von einem wilden Garten bedeckt war. Inmitten eines Tamarinengebüsches lag ein uralter Tempel, in dem Dämmerung spann, schwer von süßem Verwesungsduft welkender Blumen. Ich hörte mich atmen, als ich auf den Zehenspitzen durch die tote Stille des weiten Raumes schlich, vorbei an überlebensgroßen, altersschwachen Figuren bis zu jener Nische, in der ein kleiner grüner Buddha saß, den Blick in den Schoß gesenkt, um den Mund das Lächeln letzter Geheimnisse. Wie gebannt blieb ich vor ihm stehen und starrte in sein rätselvolles Gesicht, das mir seltsam vertraut schien. Minutenlang. Ein wahnsinniger Gedanke zuckte in mir auf: „Nimm ihn mit!", und unter dem Befehl einer unwiderstehlichen Macht streckte ich langsam meine Hand nach der Statuette.

„Alles ist nichts und nichts ist alles," klang eine dunkle Stimme wie ein Gong in das Schweigen. Entsetzt fuhr ich herum und sah in ein Mannesantlitz, den Blick gesenkt, um den Mund das Lächeln letzter Geheimnisse, das vollkommene Ebenbild der Statue. Angst kroch an mein Herz, aber das Lächeln des Mannes vertiefte sich, als er auf eine Kupferschale zu Füßen des grünen Buddha deutete und in gebrochenen Englisch sagte: „Die Memsah will Verdienste sammeln!" Ich riß meine Börse aus der Tasche, leerte ihren Inhalt in die Schale und rannte wie von Furien gehetzt ins Freie, den Hügel hinab zu der wartenden Rikscha. Meinem Mann erzählte ich nichts von dem Abenteuer, irgendetwas verbot es mir.

Warum ich wieder zu dem kleinen grünen Buddha mußte? Ich weiß es nicht. Es war alles genau so wie beim ersten Mal. Wieder verzauberte mich sein Lächeln, wieder fühlte ich den brennenden Wunsch, das Bildwerk mit mir zu nehmen, die dunkle Männerstimme sprach die gleichen Worte, ich schüttete den Inhalt meiner Börse in die Kupferschale, stürmte zitternd ins Freie, und auch diesmal verschwieg ich mein Erlebnis, das sich in den nächsten Wochen mit erschreckender Gleichheit wiederholte.

Ich wurde blaß und schmal, und mein Mann meinte besorgt, daß mir das Klima nicht bekomme. Meine täglichen Geldforderungen erfüllte er ohne zu fragen, nur manchmal bemerkte ich seinen forschenden Blick auf mir ruhen. Dann zwang ich mich zu einer flackernden Lustigkeit. Im Wachen und Träumen kreisten meine Gedanken um den kleinen grünen Buddha, der ein Geheimnis vor mir verbarg, dessen Lösung ich mich nahe wußte, wenn ich vor ihm stand, doch die zerklatterte, wenn der Gong der dunklen Männerstimme durch die Stille klang: „Alles ist nichts und nichts ist alles!"

Am Tag vor unserer durch meinen Mann beschleunigten Abreise fand ich mich wieder in dem alten Tempel, meine Nerven zum Zerreißen gespannt. Als die unheimliche Zeremonie so weit gediehen war, daß ich langsam die Hand nach dem grünen Götzen streckte, blieb es still hinter mir. Ueberrascht wandte ich mich um — ich war allein. Unter hysterischem Lachen riß ich den Buddha aus seiner Nische und taumelte hinaus ins grelle Tageslicht. Beim Eingang kauerte der Mann mit der Gongstimme, die Hände im Schoß gefaltet, den Blick gesenkt, ein vollkommenes Ebenbild des grünen Buddha. Ich fühlte, wie ich, meine Handtasche mit der Statue darin an mich gepreßt, einen steinigen Abhang hinablief, dann hörten die Steine, der Boden und alles auf, und es kam das Nirwana. Es war grün und lächelte. . . .

*

„Gott sei Dank, es ist nur eine Ohnmacht," sagte jemand, der meine Hände umschlossen hielt, und mein rechter Fuß schmerzte furchtbar. Mein langes Ausbleiben hatte den Rikschamann beunruhigt, er war in die Stadt zurückgefahren und hatte meinen Gatten und die ganze Europäerkolonie alarmiert. Nach Stunden fand man mich auf dem Grunde eines dreißig Meter hohen Felsabsturzes, nur mit einem verstauchten Fuß und wie durch ein Wunder dem Tode entronnen.

Am Abend berichtete ich meinem Mann. Dann mußte er mir meine Handtasche ans Bett bringen, und ich zeigte ihm das grüne Schicksal. Meine Zähne schlugen aufeinander, als ich sah, wie auch mein Mann vom Anblick der Statue gebannt schien. Minutenlang starrte er sie an; endlich drehte er sie um, und auf seinen Lippen spielte das tiefe Buddhalächeln der letzten Geheimnisse.

„Made in Germany . . . mein eigenes Fabrikzeichen. . . Selbstkostenpreis zwei Mark fünfzig . . ." flüsterte er träumerisch.

Hindenburgstraße im Urwald

Eine beträchtliche Anzahl Deutscher, die lange Zeit in Rußland gelebt hatten, wurden vor mehreren Jahren vom russischen Staat aller Lebensmöglichkeiten beraubt, so daß sie sich zur Auswanderung gezwungen sahen. Die deutsche Reichsregierung übernahm die Führerin für diese Vertriebenen und vermittelte ihnen ein neues Feld für ihre Siedlungstätigkeit im südamerikanischen Urwald die Kolonie Fernheim, die heute eine Stadt, namens Philadelphia, und 18 Dörfer umfaßt. Auf dem fruchtbaren Boden gedeihen Baumwolle, Mais, Erdnüsse, Bananen usw. Die Verwaltung der Kolonie Fernheim befindet sich in Philadelphia, wo die Hauptstraße zu Ehren des verewigten Reichspräsidenten von den deutschen Kolonisten „Hindenburgstraße" benannt wurde.

Wunder der Uhr!

Aus hundert winzigen Teilen ist eine Armbanduhr zusammengesetzt. Welche Leistung hat ihre Spiralfeder zu vollbringen, die in der Frist eines Jahres 157 Millionen Schwingungen macht und dabei dünner ist als ein Menschenhaar? Der Gangregler der Uhr, die sogenannte „Unruh", macht in einem Tage 432 000 Schwingungen, in drei Jahren sind das schon mehr als 591 Millionen Umdrehungen. Bei dieser Umdrehungszahl würde das Rad eines Kraftwagens bei 56 Kilometer-Stundengeschwindigkeit 37mal um den Aequator laufen! Wie man aber einem Automobil die Zurücklegung einer solchen ungeheuren Strecke ohne Betriebsstoffzufuhr und Pflege nicht zumuten kann, verlangt auch das unendlich zarte Werk der Uhr in jahrelanger Laufzeit sorgsamer Wartung.

Auflösungen der Rätsel:

Silbenrätsel. 1. Aquavit, 2. Beelzebub, 3. Efeu, 4. Razzia, 5. Hekekiel, 6. Jungbora, 7. Edwin, 8. Rosmitha, 9. Wolfram, 10. Impuls, 11. Ehrenmal, 12 Urania, 13. Erebus, 14. Baldur, 15. Eurydice, 16. Rostand, 17. Harlekin, 18. Agatha, 19. Ukas, 20. Parze, 21. Traktat, 22. Kortum, 23. Odram.

= Aber hier, wie überhaupt, kommt es anders als man glaubt.

---

erster Klasse stand. In Bergen sollte sich die Expedition zusammenfinden, von dort aus wollte man mit dem Flugzeug in die Arktis hinein. Ein wenig abschiedsschwer war Hanna doch zumute, als die vertrauten Gesichter ihrer Kollegen zurückblieben. Besonders die Trennung von Marlene ging ihr nahe. Aber je mehr sie sich von Berlin entfernte um so mehr wandten sich ihre Gedanken dem Kommenden zu. Die zauberhafte Welt tat sich vor ihr auf. Seit vielen Jahren galt ihre größte Sehnsucht dem hohen Norden. Sie kannte ihn aus Büchern bis ins kleinste und hatte einen annähernden Vorgeschmack von seiner Schönheit durch ihre häufigen Besuche bei Verwandten in Stockholm bekommen. Die märchenhafte landschaftliche Umgebung der Stadt kannte sie genau. Wermland, wo sie auf dem Gute Selma Lagerlöfs, im Kavalierhause des unterblichen „Gösta Berling", Gast gewesen, hatte es ihr besonders angetan. Bis nach Stavanger hinauf war sie dann auf Veranlassung der großen Romanschriftstellerin gereist.

Durch rauschende Wälder von unwahrscheinlichem Holzreichtum waren sie gefahren, an den Trollhättanfällen vorbei, die die weiche Schönheit Südschwedens durch ihre überwältigende Größe vergessen ließen. Norwegen war Neuland für sie. Und nun hat sich ihr die Mädchenheit, das ewige Eis kennenzulernen. Als sie in Bergen anlandete, waren bereits die „Polarhexe" sowie Walter Jansen mit seiner „Eibelle" eingetroffen.

Reporter, Photographen und Filmleute waren längst in Bergen. Aber Professor Eisenegger hielt sich strikt an seinen Vertrag mit der „Zeit". Ausschließlich Hanna Sturm hatte das Recht, Berichte zu veröffentlichen.

Hanna Sturm stand am Morgen nach ihrer Ankunft in Bergen im Hoteltzimmer, sah lachend in den Spiegel. Zum ersten Male, daß sie ihre Arktisflugtracht probierte. Ein drolliges Bild gab ihr das blinkende Glas entgegen. Von Kopf bis Fuß steckte sie in pelzgefüttertem grauem Rappalder. Dieser Expeditionsanzug war in einem Stück geschnitten und mit schmiegsamen Fellen gefüttert. Für den Kopf war eine richtige Fliegerkappe vorgesehen, die tief ins Gesicht hineinreichte. „Jetzt fehlt nur noch die Schneebrille und ich kann losfliegen", dachte Hanna. Die Handschuhe waren besonders angefertigt und ebenso gefüttert wie die anderen Kleidungsstücke. Hohe Schneestiefel vervollständigten die Ausrüstung, unter der warme, wollene Wäsche getragen werden mußte. So schien jeder Möglichkeit eines Erfrierens vorgebeugt. Sie war zufrieden. Auch alle anderen Ausrüstungsgegenstände, genau nach der von Eisenegger aufgestellten Liste besorgt, waren in Ordnung. Nun fiel Hannas Blick auf ihre Armbanduhr. Sie beeilte sich sich wieder in die normale Kleidung zu stürzen.

Die letzte Redaktionsbesprechung vor dem Aufstieg sollte stattfinden, und sie hatte versprochen, Professor Eisenegger dazu abzuholen. Kurz darauf glitt ihr Wagen durch die Straßen, um sie zum Landungsplatz der Flugzeuge zu bringen.

Die „Polarhexe" lag nun schon einige Tage auf dem Flugplatz. Die Wetternachrichten waren gut. Und man hoffte, bald aufsteigen zu können. Nach vier Tagen wollte man in die Eiswelt starten. Die letzten Stunden vor dem Abflug veranlaßten pfeilgeschwind. An einem strahlend schönen Sommermorgen begann die Fahrt. Ein Pfiff: „Bahn frei!" — die deutsche Flagge ging hoch — eine Musikkapelle hatte sich eingefunden, die plötzlich die deutsche Weise: „Muß i denn, muß i denn zum Städtlein hinaus" spielte, während sich die „Polarhexe" in die Lüfte erhob.

*

Marlene hatte sich inzwischen als völliger Ersatz für Hanna Sturm erwiesen. Der Falter, die kleine Sekretärin, staunte über die sichere Schnelligkeit, mit der Marlene arbeitete. Ihm geheimen neidete sie ihr den schnellen Aufstieg ein wenig. Aber sie hatte Selbsterkenntnis genug, sich zu sagen, daß sie dergleichen niemals selbst erreicht hätte.

Marlenes Gedanken begleiteten Hanna Sturm in allen freien Augenblicken. Ihr war ein wenig weh zumute, wenn sie dachte, daß Hanna Sturm nun mit Walter Jansen zusammen war. Aber wiederum war sie glücklich die geliebte Freundin in der sicheren Hut Walter Jansens zu wissen. So lange Hanna mit ihm flog, konnte ihr nichts geschehen. Und das Weh in ihrem Herzen erschien ihr geringe als ein Unrecht gegenüber Hanna. Mußte man nicht dankbar sein? Marlene dachte daran, welche treue Freunde ihr ein gütiges Schicksal beschert hatte und freute sich, daß die Schatten der Vergangenheit langsam von ihr wichen. Daß sie sich einen neuen, geachteten Namen geschaffen bewiesen die häufigen Anfragen nach der Adresse von Hilde Hall die im Sekretariat der „Zeit" einliefen. Das zeigten ihr auch die vielen zustimmenden Antworten die auf ihre Anregungen in der Frauenbeilage ihres Blattes erfolgten. Sie fühlte sich auf dem besten Wege nicht nur die verkuniäre, sondern auch die moralische Seite ihrer Schuld nach und nach zu tilgen. Nur für eines würde es keine Sühne geben — für das einsame Grab da draußen auf dem Heidefriedhof in der Mark.

Morgen jährte sich der Tag, an dem sie ihren Vormund begraben hatte, der unweit der letzten Ruhestätte ihrer geliebten Mutter den letzten Schlummer schlief. Denn ihr Vater lag ja, hundertausend von Meilen entfernt, irgendwo in der weißen Eiswüste begraben, ein Opfer seines Forschertums. —

Die junge Journalistin hatte in den letzten Tagen fleißig für den Sonnabend vorgearbeitet, an dem sie sich beurlauben lassen wollte, um nach dem Stahnsdorfer Waldfriedhof hinauszufahren. Seit einigen Tagen besaß sie den Führerschein und damit das Recht, selbst zu chauffieren.

Morgenfrische lag über den Gärten. Tau glänzte in den Gräsern, als das junge Mädchen zum erstenmal allein das Auto durch die stillen Straßen des Villenvororts steuerte, von dem aus eine baumumstandene Chaussee nach Stahnsdorf führte.

Zuerst war ihr ein wenig beklommen zu Mute, als sie die Gänge an- und ausknuppelte und mit wechselnder Geschwindigkeit die Chaussee nahm. Besonders das Ausweichen, Abstoppen und Wiederanfahren machte ihr noch Schwierigkeiten, aber der schnurgerade Weg ließ ihre allzu große Nervosität bald abebben. Nach und nach fand sie auch ihre gewöhnliche Sicherheit wieder. Noch eine Biegung, und sie hielt vor der schlichten Einlaßpforte, die zu den Grabstätten führte.

Sie sprang aus dem Auto, schloß ab und ging in die nahegelegene Gärtnerei. Als sie das Häuschen wieder verließ, entrank sie beinahe in dem Meer farbiger Rosen, die sie trug und dessen Last ihr fast zu entgleiten drohte. Aber sie wollte keine fremde Hilfe, und hatte dem Sohn des Gärtners freundlich gedankt, als er ihr die Blumen zu ihren Gräbern bringen wollte.

Langsam schritt Marlene die kiesbestreuten Wege entlang. Nur ab und zu hob sie den Kopf, wenn ein Vogel in dieser Stille gar zu laut pfiff, wenn eine Mitte besonders grell in der Sonne leuchtete. Sie hatte nicht weit zu gehen. Mutter und Vormund ruhten im gleichen Teil der mächtigen Friedhofsanlage, nur durch eine Reihe dichtbesetzter Grabfelder voneinander getrennt.

Zuerst blieb sie vor dem kleinen Gevert stehen, in dem die Urne ihrer Mutter beigesetzt war. Wie immer konnte Marlene keine rechte Einstellung zu diesem winzigen Erdflecchen finden. Trotzdem sie längst erwachsen war, kam sie von der Vorstellung ihrer Kindheitstage nicht los, daß dieses Quadrat das bergen sollte, was ihre Mutter im Leben gewesen war. Eine große schöne Frau, mit märchenhaften grauen Augen und typischen blauschwarzen [illegible] der Südfranzösin. —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351125-19/fragment/page=0008

Ein Schwede über den Bauerntag

„Eine Veranstaltung von Würde und Einfachheit."

Goslar. Der Sekretär des schwedischen Reichsbauernverbandes, Grundbesitzer Karl Blomquist, der als Mitglied der schwedischen Abordnung am Reichsbauerntag in Goslar teilnahm, hat sich, „Stockholms Tidningen" zufolge, sehr anerkennend über seine Eindrücke in Deutschland ausgesprochen. Sowohl der Bauerntag selbst als auch die Maßnahmen, die zugunsten des Reichsnährstandes bislang getroffen worden seien, hätten vor allem in besonders einprägsamer Weise von der festen Entschlossenheit der entsprechenden deutschen Stellen gezeugt. Der Bauerntag sei eine Veranstaltung von großer Würde und Einfachheit gewesen. Besonders günstigen Eindruck hätte das Auftreten der deutschen Jugend auf die ausländischen Teilnehmer gemacht. Ueberhaupt habe man in Deutschland wahrnehmen können, mit welcher Energie dort gearbeitet werde, um die vielen Schwierigkeiten zu überwinden. Der Buttermangel, den Blomquist als vorübergehend betrachtet, sei, wie er sagt, eine Folge der erhöhten Kaufkraft der Bevölkerung, die wieder auf die Verringerung der Arbeitslosigkeit und Erhöhung der Lebensführung zurückzuführen sei.

Preisüberwachungsangelegenheiten

regeln die zuständigen Reichsministerien.

Leipzig. Vom Stadtpresseamt wird mitgeteilt: Obwohl die Tätigkeit des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig, Dr. Goerdeler, als Reichskommissar für Preisüberwachung seit dem 1. Juli d. J. abgelaufen ist, gehen bei ihm noch immer zahlreiche die Preisüberwachung betreffende Schreiben und Anfragen ein. Um die durch solche Fehlleitungen unvermeidlichen Verzögerungen zu verhüten, wird daher gebeten, sich in allen die Preisüberwachung betreffenden Fragen an die dafür zuständigen Reichsministerien zu wenden.

25 Jahre Gaswerk

Wolfen. Am 24. November kann das Gaswerk auf ein 25jähriges Jubiläum zurückblicken. Als im Jahre 1910 das Werk errichtet wurde, besaß Wolfen 2540 Einwohner, also gewiß ein großes Unterfangen für die kleine Gemeinde. Erst nach dem Kriege erlebte das Werk seine große Blüte. Die Film- und die Anilinfabrik (heute Farbenfabrik) kamen hinzu, und die Einwohnerzahl des Ortes wuchs auf rund 7000. Die Nachbargemeinden Thalheim, Sandersdorf, Zscherndorf und Jeßnitz wurden angeschlossen, so daß heute ein Gebiet von 23 000 Einwohnern versorgt wird. Wolfen, Thalheim und Sandersdorf heizen außerdem ihre Kirchen mit Gas. Jährlich werden jetzt 2,5 Mill. Ztr. Steinkohle verbraucht. Das Gasrohrnetz hat jetzt eine Länge von 50 Kilometern.

Lokomotive gegen einen Zug

Zwei Schwer- und 17 Leichtverletzte.

Dresden. Am Sonnabend gegen 10 Uhr stieß zwischen den Bahnhöfen Pockau—Lengefeld und Röblitz—Pobershau eine Lokomotive mit dem Personenzug von Pockau—Lengefeld nach Reitzenhain zusammen. Beide Lokomotiven und der Heizer der alleinfahrenden Lokomotive wurden schwer und 17 Reisende leicht verletzt. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Der Zuaverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Störung war in etwa vier Stunden behoben. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Wildgewordene Güterwagen

brachten ein Befehlsstellwerk zum Einsturz.

Neustadt a. d. Orla. Durch einen Rangierfehler rollten zwei Güterwagen vom Bahnhof Triptis auf die Strecke nach Neustadt. Auf dem abfallenden Gelände kamen die beiden Wagen in immer schnellere Fahrt. Mit D-Zug-Geschwindigkeit sausten sie durch den Bahnhof Neustadt. Dort waren die durchgehenden Wagen bereits gemeldet. Die Weichen waren umgestellt. Ueber Hemmschuhe fuhren die Wagen hinweg, ein Prellbock wurde umgefahren, und mit Donnerkrachen prallten die Wagen gegen das Befehlsstellwerk, das so schwer beschädigt wurde, daß es abgerissen werden muß. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Fahrverkehr auf der Hauptstrecke Saalfeld—Gera erlebte keine Unterbrechung. Für die Aufräumungsarbeiten wurde ein Gerätezug des Betriebsamtes Saalfeld eingesetzt.

Schuljungen als Ladendiebe

Taschenlampen galt ihre Vorliebe.

Schmölln (Kreis Altenburg). Verschiedene Ladendiebstähle, die in der letzten Zeit verübt wurden, sind durch die Festnahme von vier Schulknaben aufgeklärt worden. Die Bürschchen stahlen in der Hauptsache Taschenlampen, Batterien und Glühlampen. Aber auch von unbeaufsichtigten Fahrrädern entwendeten sie Karbidlampen und ganze Beleuchtungseinrichtungen, ebenso plünderten sie in den Kellerräumen des Schulgebäudes aufgestellte Fahrräder.

Allezeit zur Hilfe bereit

Erstes Stiftungsfest des Sanitätszugs Leuna

eu. **Leuna.** Nach einjährigem Bestehen konnte der Sanitätszug Leuna sein erstes Stiftungsfest begehen. Aus diesem Anlaß fanden sich die Mitglieder mit Freunden und Gästen zu einem kleinen Festabend im Südsaal des Gesellschaftshauses zusammen. Bürgermeister Klacke, Ortsgruppenleiter Steinle, der Mitbegründer des Sanitätszuges Dr. Daßdorf, Bad Dürrenberg, als Vertreter des Ammoniakwerkes Dr. Meinecke sowie die Leiterin des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Dehnel, mit ihren Samariterinnen waren als Gäste gekommen. Kolonnenarzt Dr. Völker hielt eine Begrüßungsansprache, in der er einen kurzen Rückblick über die bisher geleistete Kolonnenarbeit von der ersten Mitgliederversammlung an gab. Am ersten Kursus nahmen 14 Sanitätsmänner teil, doch hat sich inzwischen der Sanitätszug weiter entwickelt. Er arbeitet vor allem auch bei der Luftschutzorganisation helfend mit.

Nach umfangreichen vorbereitenden Arbeiten konnte der Sanitätszug am 1. Mai offiziell seine Tätigkeit aufnehmen. Er hat überall, wo es notwendig war, bei größeren Aufmärschen und Veranstaltungen, bei den sportlichen Wettkämpfen und ständig in der „Tobiß" insgesamt über 600 Wachen durchgeführt. Der Redner gedachte besonders des Dr. von Dehn-Rothfelser, der sich um die Gründung der Kolonne besondere Verdienste erworben hat. Auch wurden Sanitätsmann Albrecht und die Zugführer Schmidt und Koch lobend genannt. Dr. Völker dankte den Frauen vom Roten Kreuz für ihre Unterstützung, die sie dem Sanitätszug Leuna bei dessen Aufstellung haben angedeihen lassen. Die Sanitätsmänner konnten in letzter Zeit durchweg mit der neuen Uniform ausgerüstet werden. Doch fehlt es immer hier und da an Ausrüstungsgegenständen, für deren Beschaffung Dr. Völker um Unterstützung bat. Die Schulungsabende sind immer gut besucht gewesen. Der Sanitätszug Leuna wird auch weiter bestrebt sein, seine Einsatzbereitschaft zu erhöhen, denn dies sei an dem Ort seines Wirkens besonders notwendig.

Die Grüße und Wünsche der Gemeinde überbrachte Bürgermeister Klacke. Er würdigte die Verdienste des Roten Kreuzes im Kriege. Die Bedeutung dieser Hilfsorganisation ist auch vom Führer anerkannt worden. Auch in Zukunft sind dem Deutschen Roten Kreuz gewaltige Aufgaben gestellt worden, deshalb soll der Ausbau weiter gefördert werden. Um dies auch in Leuna zu ermöglichen, stellte der Bürgermeister einen Betrag für den Sanitätszug in Aussicht. Für diese Spende dankte Zugarzt Dr. Völker herzlich und versprach, sie im Sinne des Schirmherrn des Roten Kreuzes, des Führers Adolf Hitler, zu verwenden, dem der gemeinsame Gruß dargebracht wurde.

Kreiskolonnenführer Dr. Daßdorf, Bad Dürrenberg, überbrachte die Grüße der Kreisorganisation. Er sprach zugleich im Namen des Vorsitzenden des Kreismännervereins und wünschte der jungen Einheit weiteres Vorwärtskommen. Nach Schluß des offiziellen Teiles blieben Kameraden und Gäste noch froh beisammen.

Brennend ins Wasser

Heißes Pech hatte seine Kleider entzündet.

Magdeburg. Schwere Verletzungen erlitt ein Deckmann, der auf dem Herde seiner Kajüte Pech heiß machen wollte. Dabei hatte er bei dem starken Feuer den Topf außer acht gelassen. Plötzlich qualmte das Pech stark. Der Deckmann riß den Topf mit einem Ruck vom Feuer. Dabei spritzte das heiße Pech auf den glühenden Ofen und gegen seine Kleidung. Im Augenblick stand der Deckmann in hellen Flammen. In dieser Lage tat der Deckmann das einzig Richtige, er sprang über Bord. Er mußte mit schweren Verbrennungen an Gesicht und Händen in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Kind in Lebensgefahr

Ein SA.-Mann brachte es in Sicherheit.

Laucha (Unstrut). Durch die Umsicht des SA.-Mannes Werner Koch wurde die Familie des Bahnarbeiters K. vor großem Leid bewahrt. In der achten Abendstunde brach ein Stubenbrand in der Wohnung aus, in der das Söhnchen der Eheleute schlief. Windeln, die die Frau am Ofen zum Trocknen aufgehängt hatte, waren auf den Ofen gefallen und hatten zu schwelen angefangen, so daß die Stube mit dichtem Qualm gefüllt war. Der SA.-Mann Koch verschaffte sich vom Hof her Eingang in das vollkommen verqualmte Zimmer und brachte das gefährdete Kind in Sicherheit. Dann löschte er den Brand.

In der Scheune geraucht

Fahrlässige Vernichtung von Volksvermögen.

Halberstadt. Das Schöffengericht Halberstadt verurteilte den 58jährigen Hermann Wolfsbagen aus Wilsleben und den 20jährigen Alfred Koch aus Pr.-Börnecke wegen fahrlässiger Brandstiftung zu je zwei Monaten Gefängnis. Beide hatten in Scheunen fahrlässigerweise geraucht und einmal ein Streichholz weggeworfen, zum anderen mit einem Feuerzug leichtfertig hantiert, so daß die Scheunen bis auf die Grundmauern niederbrannten und je etwa 12 000 Mark Schaden entstand. Das Gericht wandte sich gelegentlich dieses Urteils mit einer strengen Mahnung an alle Volksgenossen, beim Umgang mit Feuer vorsichtig zu sein, damit durch solche Fahrlässigkeit das deutsche Volksvermögen nicht um nie wieder einzubringende Sachwerte geschädigt werde, denn die Ausrede, daß der Brandgeschädigte durch Versicherung gedeckt sei, sei trügerisch, der Schaden am Volksvermögen bliebe bestehen. Die Gerichte seien gezwungen, bei der Zunahme solcher fahrlässiger Brandstiftungen auf harte Strafen zu erkennen.

Das Treueverhältnis mißbraucht

Ehre der Gefolgschaftsmitglieder wird geschützt

Köthen. Vor dem Sozialen Ehrengericht in Köthen war ein Betriebsführer angeklagt, böswillig die Ehre eines Gefolgschaftsmitgliedes unter mißbräuchlicher Ausnutzung seiner Machtstellung verletzt zu haben. Die Verhandlung, in der die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen war, ergab ein wenig günstiges Bild für den Angeklagten. Er hatte unter Ausnutzung des Abhängigkeitsverhältnisses ein weibliches Gefolgschaftsmitglied wiederholt mit unsittlichen Anträgen belästigt. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte planmäßig gehandelt hatte. Er als Führer eines größeren Gutsbetriebes hätte ein besonders gutes Beispiel zeigen müssen. Dagegen hätte er in übelster Weise das zwischen ihm und der Zeugin bestehende Treueverhältnis mißbraucht. Wegen dieses Verstoßes beantragte der Vertreter des Treuhänders der Arbeit, ihn nach § 36 Abs. 1, Ziffer 1 des AOG. in eine Ordnungsstrafe von 500 Mark zu nehmen. Das Gericht hielt eine Ordnungsstrafe von 250 Mark für ausreichende Sühne.

Gauamtsleiter Just gestorben

Ein Nachruf des stellvertretenden Gauleiters.

Dessau. Am Freitagnachmittag starb in Dessau Gauamtsleiter Kurt Just. Der stellvertretende Gauleiter, Staatsrat Eggeling, hat dem Verstorbenen folgenden Nachruf gewidmet: Parteigenossen und Parteigenossinnen des Gaues Magdeburg-Anhalt! Wieder einmal hat das Schicksal eine Lücke in unsere Reihen gerissen. Gauamtsleiter Kurt Just, Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei, ist heute nachmittag nach langem, schwerem Leiden in die Ewigkeit eingegangen. Damit haben wir einen Kameraden verloren, der ein Stück alte Geschichte des Gaues Magdeburg-Anhalt verkörperte. Ein Parteigenosse ist uns entrissen, der unserm verewigten Gauleiter vom ersten Tage der Einrichtung der Gauleitung an ein treuer Helfer gewesen. Sein gütiges Wesen, seine Treue und seine Kameradschaft haben ihm die Herzen seiner Mitarbeiter gewonnen. Jederzeit hilfsbereit, den Parteigenossen beizustehen, jederzeit gewillt, sich für das Gedeihen der Partei einzusetzen, hat er unermüdlich seine Pflicht getan. Der Gau verliert mit ihm seinen Geschäftsführer, der in den Jahren des Kampfes, der Machtergreifung und des Aufbaues seine Pflicht getan hat und damit unseren jungen Parteigenossen ein leuchtendes Vorbild war. Wenn wir ihn auch nun zur ewigen Ruhe betten müssen, sein Andenken wird von seinen alten Kampfkameraden stets in hohen Ehren gehalten werden.

Telefoniestunde in der Schule

Wer möchte da nicht gern Schuljunge sein?

Aken (Elbe). Die hiesige Postanstalt hat, damit die Schulkinder der Oberstufen in dem Gebrauch des Telephons unterwiesen werden können, in das für alle Schulen gemeinsame Physikzimmer eine behelfsmäßige Leitung legen lassen. Nachdem einige Telephonstellen eingerichtet und ein Klappenschrank angelegt waren, konnten die Kinder nach vorausgegangener Erklärung nach Herzenslust telephonieren. Der praktische Gebrauch in der Schule wird den Kindern für das spätere Leben von Vorteil sein, und die von vielen Erwachsenen gehegte Furcht vor dem Telephonieren werden sie nicht kennenlernen.

Es lebt sich „billig" so

Ein Zechprellerpärchen besucht den Harz.

Blankenburg. Ein Zechpreller- und Hotelschwindlerpaar schädigte einen Hotelbetrieb in Altenbrak. Das Paar gab sich als Angestellter Max Werner aus Förderstedt und Verkäuferin Lisbeth Marx aus Magdeburg, 22 bzw. 20 Jahre alt, aus und mietete in den Nachmittagstunden ein Zimmer. Man wollte angeblich nur einen Tag bleiben, es wurden aber doch mehrere daraus, bis das saubere Pärchen eines Abends verschwand, ohne die Zeche zu bezahlen. Die Betrüger führten ein Motorrad mit dem Kennzeichen A (Anhalt) mit. Die beiden werden wie folgt beschrieben: Der Mann etwa 1,70 Meter groß, längliches, auffallend bleiches Gesicht, dunkle Augen, langes, schwarzes Haar, Narbe an der dünnen Nase, starke schwarze Augenbrauen; Bekleidung: dunkelblauer Trainingsanzug, grauer Mantel, blaue Mütze, schwarze Schuhe, Verlobungsring; das Mädchen ist etwa 1,65 Meter groß, vollschlank, dickes rundes Gesicht, dunkle Augen, schwarzes Haar, dicke fleischige Hände, trägt ebenfalls Verlobungsring und blauen Trainingsanzug, grauen Mantel und schwarze Schuhe. Das Paar ist ohne Gepäck.

Zehn Jahre unschuldig im Zuchthaus

Und nun wegen Beleidigung bestraft.

Halberstadt. Vor einiger Zeit war im Wiederaufnahmeverfahren der 1885 geborene Karl Schmidt aus Thale freigesprochen worden, nachdem er auf Grund einer falschen Aussage wegen des bekannten Jägermordes bei Thale unschuldig 10½ Jahre Zuchthaus verbüßt hatte. Nun hatte Schmidt einen Streit mit der Justizverwaltung wegen seiner 1924 abgegebenen Kleider. Im Verlaufe dieses Streites hatte er einen Brief geschrieben, in dem ein Strafanstaltsbeamter als „Lügner" bezeichnet wurde. Die Kleider sind Bisher nicht gefunden. Wohl aber hatte sich Schmidt jetzt wegen Beleidigung zu verantworten und wurde vom Amtsgericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Begründung wurde betont, daß zweifellos Wahrung berechtigter Interessen vorliegt, daß der Angeklagte nach allem, was vorangegangen, erregt gewesen ist, aber trotz allem ihm das Recht nicht zugestanden werden kann, derartige beleidigende Ausdrücke zu gebrauchen.

Gemeiner Racheakt

Ein Messerüberfall in der Nacht.

Wickersdorf (Kreis Altenburg). Zwischen Wickersdorf und Niederwiera wurden nachts zwei Einwohner aus Oberwiera, dem sächsischen Nachbargebiet, von unbekannten Tätern überfallen. Einer der Ueberfallenen wurde mit Messerstichen schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Vorfall spielte sich nach einer Feier ab. Es scheint sich um einen Racheakt zu handeln.

Religiöser Wahnsinn

Die große Zehe für den Großen Geist.

Gräfenthal (Kreis Saalfeld). Ein Fall von religiösem Wahnsinn spielte sich in einem Nachbarorte Gräfenthals ab. Eine 35 Jahre alte Frau, die regelmäßig gemeinsam mit mehreren auswärtigen Personen Betsitzungen abhielt und auch „Erscheinungen" sehen wollte, holte plötzlich abends ein großes Küchenmesser aus dem Schrank, schnitt sich damit in Gegenwart ihres 12jährigen Kindes an einem Fuße die große Zehe ab und warf sie in den Herd, angeblich um „einem Geist ein Opfer darzubringen". Die Frau wurde der Irrenanstalt zugeführt.

Revision wurde verworfen

Torgau. Der Schneidermeister Karl Krüger aus Bad Grund war durch Urteil des Schwurgerichts in Torgau vom 30. September 1935 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Die von ihm hiergegen eingelegte Revision ist nunmehr vom Reichsgericht als unbegründet verworfen worden.

Radfahrerin tödlich verunglückt.

Leipzig. Ein tödlich verlaufener Verkehrsunfall ereignete sich am Sonnabendnachmittag in der Dresdener Straße. Als eine Radfahrerin ihre Fahrt plötzlich verlangsamte, mußte ein nachfolgender Kraftwagenfahrer scharf bremsen. Dadurch kam der Kraftwagen ins Schleudern und riß die Radfahrerin zu Boden. Die Verunglückte wurde mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht, wo sie bald nach ihrer Einlieferung verstarb.

Kreisbauerntag in Nordhausen.

Nordhausen. Am 9. und 10. Dezember findet in Nordhausen der Kreisbauerntag des Kreises Grafschaft Hohenstein statt.

Kind vom Kraftwagen erfaßt.

Westerhausen (Kreis Quedlinburg). Am Dorfeingang wurde ein Kind von einem Kraftwagen erfaßt und ein Stück mitgeschleift. Das Kind erlitt einen Schädelbruch, dem es wenige Stunden nach dem Unfall im Krankenhaus erlegen ist. Von der Staatsanwaltschaft wurde sofort eine Untersuchung des Falles in die Wege geleitet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351125-19/fragment/page=0009

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 275
Montag, 25. November

Umwälzungen in der Sowjetwirtschaft

Stalin verherrlicht den „neuesten und höchsten Abschnitt des sozialistischen Wettbewerbs"

Die sowjetamtliche Nachrichtenagentur „TASS" verbreitet mit einiaer Verspätung die seit einigen Tagen von ihr bereits angekündigten Rede Stalins, die dieser auf der ersten Bundestagung der „Stachanow-Leute" aus der sowjetrussischen Industrie und dem Eisenbahnwesen in Moskau gehalten hat. Nachdem die einzelnen, die Industrie- und Wirtschaftszweige vertretenden Volkskommissare in ihren Ausführungen das heute in Sowjetrußland im Vordergrund stehende Stachanow-Verfahren von ihrem Standpunkt aus beleuchtet hatten, versuchte Stalin die Entstehung, die Bedeutung und den Kern dieses neuesten „Sowjet-Erzeugnisses" darzulegen.

Wer ist Stachanow?

Selbstverständlich verherrlicht der „Feldmarschall des Kommunismus" diese Arbeitsweise, die die bis vor kurzem von den Kommunisten verpönte und bekämpfte Akkordarbeit noch übertreibt. Das bolschewistische Verfahren geht auf den Donez-Hauer Stachanow zurück, dem es gelungen sein soll, das Fünf- bis Sechsfache der üblichen Menge an Kohle zu fördern. Stalin verkündet großspurig, daß die Stachanow-Bewegung eine der Hauptseiten in der Geschichte des Sowjetstaates einnehmen werde, denn sie bedeute den „neuesten und höchsten Abschnitt des sozialistischen Wettbewerbs". Eine solche Bewegung wäre noch vor wenigen Jahren nicht denkbar gewesen, da in Sowjetrußland ihr unbedingt notwendiger Bestandteil — die neue Technik — fast überhaupt nicht vorhanden gewesen sei. Daher habe es auch anderersei solche Menschen, wie Stachanow, Busygin, Smetanin und wie die übrigen Stachanow-Leute heißen, nicht geben können, die berufen seien, in der Sowjetindustrie eine Revolution hervorzurufen. Stalin vergißt hier zu berichten, daß diese von der Sowjetregierung geförderte Bewegung allerdings noch keine „Revolution", aber bereits eine starke Empörung unter der Arbeiterschaft hervorruft, die sich in offener Sabotage, Ueberfällen auf Stachanow-Leute und sogar Morden äußert.

Der Sozialismus Stalins

Stalin wird dann akademisch und behauptet, wie seinerzeit der Kapitalismus den Feudalismus überwunden habe, weil er mit viel höheren Produktionsnormen der Arbeit aufzuwarten gehabt habe, so werde jetzt angeblich aus dem gleichen Grunde der Sozialismus das kapitalistische Wirtschaftssystem bezwingen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß Stalin unter Sozialismus den Kommunismus versteht. Wenn Stalin dann in seiner Rede die Behauptung aufstellt, „ein Emporziehen der Arbeiterklasse auf die Höhe des geistig arbeitenden Menschen sei nur im Rahmen eines Sowjetsystems möglich (!), wo — wie er festgestellt haben will — die Arbeitskräfte von den Fesseln des Kapitalismus und die Arbeit vom Druck der Ausbeutung befreit seien", so vergißt er hinzuzufügen, daß gerade der von ihm selbst mit diktatorischen Mitteln und Terror regierte Sowjetstaat mit seinem Staatskapitalismus in Wahrheit der größte Kapitalist der Welt ist und das neue Stachanow-Verfahren einen ausgesprochenen Raubbau an Mensch und Werk darstellt.

Neue Technik — neue Menschen

Sodann legt Stalin den Begriff „Stachanow-Leute" aus. Dies seien Leute, die die Bedeutung der Zeit in der Arbeit zu schätzen wüßten und die es verstünden, ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit das Höchstmaß aus der Technik herauszupressen. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen zog Stalin einen vielsagenden Vergleich. Wenn es, so sagte er, im Lande an Brot und anderen Nahrungsmitteln sowie an Textilien mangele und auch die Wohnungen in schlechtem Zustande seien, so komme man mit der durch die Vertreibung der Kapitalisten und Gutsbesitzer errungenen „Freiheit" allein auch nicht weit. Dazu gehörten noch materielle Güter. Genau so werde man nicht allein mit der „neuen Technik" gut fahren, wenn man nicht auch die sie bedienenden Menschen, die Stachanow-Leute, haben werde. Diese „neuen Menschen" bedingten aber auch neue Arbeitsnormen. Höhere technische Normen seien unbedingt notwendig, um schon die rückständigen Arbeiter anzuspornen. Stalin fordert daher eine mittlere Richtschnur, die sich etwa auf der Grenze zwischen den bisher geltenden technischen Normen und den von den Stachanow-Leuten erzielten Arbeitsleistungen bewegen müsse.

Aber man braucht „Maßnahmen"

Abschließend beschäftigte sich Stalin mit den Aufgaben der nächsten Zukunft. Erstens müßten die Stachanow-Leute von den Parteiorganisationen kräftig unterstützt werden und zweitens müßten alle die Elemente — Wirtschaftler, Ingenieure und Techniker — gebändigt werden, die sich an das Alte klammerten und die Stachanow-Bewegung planmäßig bremsten. So sei z. B. kürzlich eine Gruppe von Professoren, Ingenieuren und anderen Sachverständigen — darunter auch kommunistische Parteimitglieder —, die sich in der Hauptverwaltung des Verkehrskommissariats festgesetzt hätten und von der neuen Arbeitsweise nichts wissen wollten, einfach an die Luft gesetzt worden. „Ich glaube", so schloß Stalin seine stundenlangen Ausführungen, „daß wir zu dieser Maßnahme auch auf anderen Gebieten unserer Volkswirtschaft werden greifen müssen, wenn diese Widerspenstigen nicht aufhören sollten, uns zu stören und Knüppel in die Speichen der Stachanow-Bewegung zu werfen."

Vernünftige Ernährungspolitik

Reichsminister Darré äußerte sich zur Fleischversorgung

In einer Unterredung mit dem Hauptschriftleiter der „Westfälischen Landeszeitung", Dortmund, machte Ministerpräsident Darré bemerkenswerte Ausführungen über den Stand der deutschen Schweinefleischversorgung. Auf die Frage, ob die in den letzten Tagen zu beobachtende Neigung zur Steigerung der Auftriebe auf den Schweinemärkten des Westens rein organisatorische Gründe habe, oder sich aus der allgemeinen Versorgungslage ergebe, erwiderte der Minister: Beides ist der Fall. So ist z. B. der Auftrieb auf dem Schweinemarkt in Dortmund von 32 Stück am 7. Oktober auf 737 Stück am 4. November und 1358 Stück am 18. November gestiegen. Organisatorisch haben wir durch Kontingentierung eine bessere Verteilung und eine Beruhigung des Marktes erreicht. Durch weitere, rechtzeitige Maßnahmen an unseren Aufbau wie durch unsere handelspolitischen Maßnahmen ist die Versorgungslage auf dem Schweinemarkt ausgeglichener geworden. Wir haben diese Entwicklung vorausgesehen und uns rechtzeitig darauf eingestellt. Einmal hat die durch den Nationalsozialismus bewirkte erfreuliche Verringerung der Arbeitslosigkeit einen Mehrverbrauch durch verbesserte Ernährung zur Folge gehabt, dann aber hatten wir im Jahre 1934 in Deutschland bekanntlich nur eine mittlere Gutsdecke. Dazu kamen die Devisenschwierigkeiten des Reiches, die die Verminderung der Einfuhr von Futtergetreide zugunsten wichtigerer Rohstoffe erforderten. Wir haben angesichts dieser Zwangslage 1934 die Nerven behalten. Wäre ich den Ratschlägen gewisser Leute gefolgt, die der Schwierigkeit des Herbstes 1934 mit der beqnemen Verlegenheitslösung eines Schweinemordes begegnen wollten, dann säßen wir heute ernährungspolitisch rettungslos fest. denn dann wären nicht einmal die heutigen Vorräte vorhanden. Daher habe ich mich als verantwortlicher Fachminister und als Nationalsozialist gegen alle Bestrebungen nach einem Schweinemord mit Händen und Füßen gewehrt. Wenn mir nun heute Leute entgegnen, daß man im Herbst 1934 ja keinen eigentlichen Schweinemord wollte, sondern nur durch eine schlagartige Verringerung der Zahl der Ferkel — etwa durch die Einführung eines Spanferkeltages" — die unnötigen Futterfresser vermindern wollte, so vergessen diese klugen Leute leider, daß die Spanferkel des Herbsts 1934 die Mastschweine des Jahres 1935 sind.

Auf die weitere Frage des Hauptschriftleiters, ob die Versorgungslage auf dem Schweinemarkt nicht an den bekannten Schweinemord gegen Ende 1934 erinnere, bei dem in wenigen Wochen bekanntlich neun Millionen Schweine abgeschlachtet worden seien, erwiderte der Minister: „Jawohl, die Verhältnisse ähneln sich sogar überraschend. Ich behaupte nämlich, daß so, wie es uns Nationalsozialisten gelang, durch Verhinderung eines Schweinemordes von 1934 die Ernährungslage von 1935 zu meistern, auch im Weltkriege das gesamte Ernährungsunglück nicht in dem Umfange hätte intreten können, wenn man damals nicht jenen unsinnigen Schweinemord vollzogen hätte.

Ich behaupte, daß übrigens der Schweinemord von 1914 eine der Hauptgründe zur Zerrüttung der Ernährungswirtschaft im Kriegswar, weil durch diese kopflose Maßnahme unsere ganze Ernährungsgrundlage untergraben wurde. Daher habe ich mich entschlossen, eine Unterschung einzuleiten, um festzustellen, wer 1914 als Verantwortlicher dieses Massenabschlachten der Schweine veranlaßt und eingeleitet hat. Sie sehen aus alledem, daß wir aus der Vergangenheit gelernt haben und entschlossen sind, derartige grobe Fehler der Ernährungswirtschaft nicht wieder eintreten zu lassen.

Notizblock des Aktionärs

Magdeburger Mühlenwerke A.-G. Die Mühle schüttet auch für das Ende September abgeschlossene Geschäftsjahr 1934/35 wie in den letzten Jahren eine Dividende von 10 Proz. auf 2,6 Mill. RM. Stammaktien aus, wovon wieder 2 Proz. an den Anleihestock gehen. Die Kontingente der Weizen- und Roggenmühlen des Unternehmens sind 1934/35 voll ausgenutzt worden.

Zuckerfabrik Holland A.-G. in Köthen (Anhalt). Nach 30 468 (51 745) RM. Abschreibungen wird für das Geschäftsjahr 1934/35 ein Reingewinn von 3589 (188 361) RM. ausgewiesen. (Von dem Vorjahrsgewinn wurden 5 Proz. Dividende auf 888 000 RM. Aktienkapital verteilt und 143 961 RM dem Reservefonds überwiesen.)

Oberlausitzer Zuckerfabrik A.-G., Löbau (Sa.). Nach Abschreibungen von 176 964 (161 518) RM. ergibt sich einschließlich Vortrag ein Gewinn von 79 338 (68 948) RM. aus dem eine Dividende von 7 Proz. auf 974 000 StA. und 7 Proz. auf die 26 000 PA. verteilt werden sollen.

Weißenfelser Kartonnagenfabrik Bodewin Zinkernagel A.-G. in Weißenfels. Die außerordentliche Generalversammlung beschloß die Herabsetzung des Aktienkapitals im Verhältnis 5:1 von 153 000 RM. auf 30 600 RM. sowie die Wiedererhöhung auf 130 000 RM. durch Ausgabe von 60 400 RM. Stammaktien. Den neuen Aufsichtsrat bilden Brauereibesitzer Hugo Karutschki (Dornburg), Handelsvertreter Hermann Klinger (Leipzig) und Fabrikbesitzer Richard Pilz (Dornburg). Seit einigen Monaten habe sich die Geschäftslage gebessert. Die Umsätze seien gestiegen, und man könne die Aussichten freundlicher beurteilen, zumal da durch die Wiedererhöhung des Aktienkapitals die Kapitaldecke eine Verbreiterung erfahren habe. Eine Umstellung im Betriebe auf die Herstellung anderer Artikel (bisher wurden hauptsächlich Schuhkarton gearbeitet), habe sich erfolgreich ausgewirkt.

Cröllwitzer Actien-Papierfabrik zu Halle (Saale). Der Generalversammlung am 12. Dezember wird wieder ein dividendenloser Abschluß vorgelegt werden. Im neuen Geschäftsjahr haben sich die Verhältnisse gebessert.

Auslandsaufträge für die AEG. Gegen scharfe ausländische Konkurrenz ist es der AEG. gelungen, über ihre japanische Vertretung den Auftrag auf ein Wasserkraftwerk zu erhalten. Die Turbinen werden von J. M. Voith in Heidenheim geliefert.

Landkraft Leipzig investieren 3 Mill. RM. Die Leipziger Braunkohlenwerke A.-G. in Kulkwitz, deren Aktien sich restlos im Besitze der Landkraftwerk Leipzig A.-G. befinden, werden im Laufe der nächsten Jahre ihren bisherigen Tiefbaubetrieb aufgeben und den Aufschluß eines Tagebaubetriebes in Angriff nehmen. Durch diese Umstellung werden die bisherigen, beim Tiefbaubetrieb unverwertbaren hohen Abbauverluste, die rund 40 bis 45 Proz. betragen, künftig ausgeschaltet. Das Bauvorhaben erfordert einen Kapitalaufwand von rund 3 Mill. RM., wofür die Mittel zur Verfügung stehen.

Fruchtlose Warnungen

Amerikas Handelsministerium droht.

Das Handelsministerium, und zwar die Schiffahrtsabteilung des Ministeriums, hat denjenigen Schiffahrtslinien der Vereinigten Staaten, die Kriegsmaterial nach Italien zur Verschiffung bringen, mit Kreditsperre gedroht. Das Ministerium soll bereits, wie man hört, mehrere Schiffe mit Ladungen für italienische und abessinische Rechnung aufgehalten haben. Trotzdem zeigen die Ausfuhrziffern im Oktober für die Ausfuhr nach Italien eine Steigerung von 5 063 700 RM. gegenüber dem September. Die Schiffahrtsabteilung des Ministeriums hat, was in diesem Zusammenhang von Wichtigkeit ist, etwa 242,5 Millionen RM. an Anleihen an die Schiffahrtslinien ausstehen. Es handelt sich hier um Kredite für Neubauten. Außerdem schulden die Schiffahrtsgesellschaften noch weitere Millionen für Schiffskäufe in früheren Jahren.

Ueber die am Freitag zwischen Hull und dem italienischen Botschafter stattgefundene Besprechung wird in eingeweihten Kreisen vermutet, daß hier das Vorgehen des Handelsministeriums und gleichzeitig die Aufforderung des Verwalters der Puwa an die Oelgesellschaften, die Oellieferungen nach Italien einzustellen, im Mittelpunkt der Unterhaltung gestanden habe.

Obwohl keine amtliche Erklärung über den Inhalt der Unterredung ausgegeben wurde, wurde doch bekannt, daß Hull sich rundweg weigerte, von der bisherigen Politik der Abdrosselung der Ausfuhr nach Italien abzugehen. Sowohl die in der Verordnung des Ausfuhrverbots genannten Kriegswerkzeuge wie die kürzlich von Hull bezeichneten Kriegsmaterialien dürfen nach Hulls und Roosevelts Ansicht nicht ausgeführt werden.

Ein Unterschied besteht insofern als die Ausfuhr von Kriegswerkzeugen nach Italien ungesetzlich ist, während in der Frage des Kriegsmaterials die Regierung nur von der Ausfuhr abraten und zur Verhinderung der Verschiffung gewisse finanzielle Druckmittel anwenden kann.

Einstellung der Lira-Notiz in Neuyork

Die großen Wallstreetbanken haben den Handel in der italienischen Lira eingestellt. Eine Notiz wird ebenfalls nicht mehr erfolgen, bis eine anderweitige Mitteilung bekanntgegeben wird. Diese Entschließung wird damit begründet, daß es den Wallstreetbanken nicht möglich gewesen sei von Rom eine Antwort auf ihre telegraphischen Anfragen zu erhalten, ob sie über ihre Lire-Guthaben frei verfügen könnten.

Kennziffern der Großhandelspreise

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 19. November 1935 auf 103,8 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (103,1) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,7 (minus 0,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,7 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 119,3 (unverändert).

Berliner amtl. Devisenkurse

vom 23. November

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argentin. (1 P-Peso)	0,679	0,681	Japan . . 1 Yen	0,212	0,214
Belgien (100 Belga	12,02	12,06	Jugoslaw. (100 D.	5,648	5,668
Brasilien (1 Milreis)	0,146	0,148	Norwegen (100 Kr.)	61,61	61,73
Bulgarien (100 L.	3,047	3,053	Oesterreich 100 Sch	48,95	49,05
Dänemark (100 Kr)	54,80	54,90	Portugal (100 Esc.)	11,15	11,15
Danzig (100 Gulden)	46,84	46,94	Schweden (100 Kr.)	63,92	63,78
England (1 Pfund)	12,47	12,39	Schweiz (100 Frk.)	80,32	80,48
Finnland (100 M.)	5,385	5,395	Spanien (100 Peset.)	33,02	33,08
Frankreich (100 Fr.)	16,38	16,46	Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,745	10,725
Holland (100 Gld.)	167,88	168,22	Ungarn (100 Pengö)	—	—
Italien (100 Lire)	20,13	20,17	Ver. Staat. (1 Doll.)	2,486	2,490

Berlin. 25 Nov Elektrolyt 50.50

Magdeburg, 23. Nov. **Zuckermarkt.** (Preise für Weißzucker inkl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für reine ab Verladestelle Magdeburg.) Gemahlene Melis per mtr. per 10 Tage 31,30, Lieferung per November —. —, Nov.-Dez. 31,40—31,50

Magdeburg, 23. Nov. **Zuckermarkt.** Terminpreise. Weißzucker inkl. Sack, reine Tonne, frei Hamburg für 100 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
November	3,80	3,60	Februar	3,90	3,80
Dezember	3,80	3,76	März	4,00	3,80
Januar	3,90	3,70	April	4,10	4,00

Wasserstände

Saale	W.	F.	Elbe	W.	F.
Grochlitz	25	+1,69	— 8	Aulig . .	25	— 1,52	— 1
Trotha . .	25	+1,38	17	Dresden .	25	— 1,52	— 1
Bernburg	25	+1,41	24	Torgau .	25	+2,41	— 12
Calbe O.-P.	25	+1,36	— 2	Wittenberg .	24	+2,41	— 6
Calbe U.-P.	25	+1,84	10	Rosslau .	25	+1,68	0
Grizehne	25	+1,36	12	Aken . .	25	+1,80	16
				Barby . .	25	+1,65	12
Havel				Magdeburg	25	+1,45	1
Brandenb. O.	25	+2,21	— 1	Tangermünde	25	+2,10	— 1
Brandenb. U.	25	+0,78	— 4	Wittenberge	25	+1,69	— 2
Rathenow O.	25	+1,67	— 1	Lenzen . .	24	+2,53	— 1
Rathenow U.	25	+0,31	0	Dömitz . .	25	+1,52	— 1
Havelberg .	25	+1,17	— 1	Darchau . .	24	+2,31	— 3

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg

Leipzig, den 22 Nov. 1935

Disch. festverz. Werte	23. 11.	22. 11.
Schatzanw. d. D. R. 23	100,0	100,0
Dt. Reichsanl. 27 .	100,30	100,30
Dt. Reichsanl. 34 .	99,25	99,25
Reichs-Schatz. KG.	—	—
Younganleihe . . .	102,50	102,25
Anl. d. Freist. Meckl.-Strelitz v. 1930 .	97,00	97,00
Pr. Landesrentenbank Liqu.-Gldpf.	—	—
Pr. Schatzanw. v. 1935 Folge I	102,12	102,12
Pr. Schatzanw. v. 1934 Folge I	100,62	100,50
Anl.-Auslososch. d. D. R. einschl. ⅓ Abl.-Sch. in g. d. Ausl.-W.	112,7	112,9
Steuergutsch. Gr. II .	103,5	103,50
do. do. .	107,5	107,5
do. do. .	110,0	110,0
do. do. .	108,25	108,25
do. do. .	108,25	108,25
Altb. Stadt-O.-Anl. 26	91,75	91,75
Aschersleb. RM.-Anl.	—	—
Burger RM.-Anleihe	—	—
Prov. Sachs. Landsch. Liqu.-Goldpfdbrf. .	—	—

Industrie-Obligationen	23. 11.	22. 11.
Aschaffenb. A. Bierbr.	101,2	101,2
Bank f. Braunindustrie	112,25	112,25
Mitteld. Stahlw. A.-G. Berlin, hyp. .	102,75	103,00
Sächs. Gußstw. Döhlen	101,0	101,25
Chem. Fabr. v. Heyden	98,5	98,50
Hartwig & Vogel . .	94,00	94,00
Lauchhammerwerke .	—	—
Th. Gasg. z. Leipz. v. 06	99,50	99,50
do. do. v. 14	99,50	99,50

Sachwerte ohne Zinsberechnung		
Ballenst. Ro.-W.-Anl.	85,00	85,00
do. do.	85,00	85,00
Zerbster Ro.-W.-Anl.	86,00	86,00

Industrie-Aktien	23. 11.	22. 11.
Akt.-Br. N.-Magd.	113,50	113,50
Akt.-Färb. Münchbg.	61,00	60,00
Altenbg. Landkr.-Bw.	130,00	130,00
Aschaffenb. Akt.-Br.	111,00	111,00
Augsbg. Br. z. Hasen	33,00	33,00
Bachmann & Ladewig	75,00	75,00
Bank für Bauten . .	—	—
Baubank Dresd.	101,00	101,00
Baumw. Zwick.	—	—
Bautzener Brau.	148,00	145,00
Bergbrau Riesa	—	—
Bergm. Elektr. Berl. Kindl-Br.	—	—
St. Prior . .	255,00	258,00
Bibliogr. Inst. .	47,50	47,50
Böhms-Schok. .	—	—
Böhmisch Brau.	115,00	115,00
F. Braun, Zerbst	57,00	58,00
Chem. F. Buck. .	—	—
Chem. v. Heyd.	118,12	117,50
Chrom. Nojorb	60,00	60,00
Domm. Ton .	34,00	134,00
Dortm. Ritterbr.	93,75	94,00
Dresd. Chromo	100,00	100,00
do. Gardinen .	67,00	65,50
do. Schnellpr.	74,25	40,5
Elektra	112,50	112,50
Elek. Crottdorf	90,00	90,00
El. W. Betr. A.G.	—	—
Erste Kulmb. .	60,7	60,7
Europa-Hol . .	50,00	50,2
Expr. - Fahrrad	99,00	99,00
do. Vorz. - A.	—	—
Fabr. phot. Pap.	—	—
Dr. Kurz i. L.	184,00	184,00
Falkenst. Gard.	86,25	85,5
Farb. Glauchau	3,00	3,00
Felsenkell. Br.	75,00	75,5
Friedensgrube .	45,00	45,0
Fritzsche-Hag. .	41,0	41,0
Gasvsg. Ossa.	90,50	90,50
Gebierwerke .	99,50	99,50
Gehe & Co. .	77,25	76,50
Gelsenk. Bergw	—	—
Gera Sirickgarn	104,00	104,0
Glauzig. Zucker	132,00	132,00
Görl. Waggon	23,25	24,25
Gothiser A.-G.	115,50	115,50
Gorkau Sce Br.	91,0	91,0
Grosh. Webst.	97,0	96,50
Grüner-Bräu .	198,00	195,00
H. - Bräu Lüb.	23,00	23,00
Harp. Bergbau	—	—
Heidenau Pap.	—	—
Gebr. Hörmann	65,0	165,00
Hohb. Quarz .	110,00	110,00
Just & Co. . .	—	—
Kahla Porzell.	25,75	25,50
Kg. Schedewitz	—	—
Kasseler Jute .	114,00	114,00
Kermag . . .	106,50	106,50
Kirchner & Co.	55,62	55,62
Knoch. Nähm.	8,00	8,00
Körbisd. Zuck.	—	—
Krafw. Sa.-Th.	99,00	99,00
Kraftw. Thür.	—	—
Kühltrans. A. G.	—	—
Hamb. Lit. B.	—	—
Kulmb. Rizzibr.	101,00	101,0
Laurahütte . .	26,00	26,00
Lpz. Baumw. Sp.	100,00	100,00
do. Br. Riebeck	83,00	83,00
Leipz. Vz.-Akt. einlsb. 112 %	—	—
Lpz. Kammgarn	85,00	—
do. Landkrafw.	105,00	104,00
do. Malzf. Schk.	54,00	54,00
do. Spinzen . .	38,0	—
do. Trikotagen	94,00	99,00
do. Wollkämm.	125,00	125,0
Leonh. Braun.	—	—
Georg Lieberm.	90,00	90,00
Lingner-Werke	151,50	150,50
Löbau. Akt.-Br.	—	—
Magd. Allg. Gas	—	—
do. Mühlenw.	—	—
Mansfeld A.-G.	117,25	116,75
Mar. Kons. Brk.	21,50	—
Mar. Bergbau .	—	—
M.-Fb. Buckau	—	—
Masch. Paschen	34,00	34,00
Mech. W. Zittau	21,75	21,7
Meißner Ofen .	61,0	—
Peniger Pat. .	29,00	9,25
Pitler - Masch.	180,00	179,00
Plauener Gard.	80,00	79,0
do. Tüll-u. G.	74,00	74,00
do. Lagerkeller	26,50	26,50
Polyphon (jetzt Dtsch. Gramm.)	—	—
Porz.-F. Tettau	84,25	84,25
Prehlitz. Brnk.	130,00	130,0
Radb. Exp.-Br.	154,0	154,00
Reichelbr. Kim.	105,50	105,50
Reinecker, J. E.	97,00	97,00
Reuden. Ziegel	49,00	44,0
Riquet & Co. .	55,0	55,0
Roschmühl Porz.	48,00	47,50
Rositzer Zucker	90,00	90,00
Rudelsbg. Zem.	101,00	101,00
Sachsenwerk .	—	—
Schs. Malzfab.	104,50	104,50
do. Webstuhl	82,75	82,25
Saline Salzung.	—	—
Schl. Chemnitz	123,00	123,00
Schöffh. Bind.	162,00	162,00
Schneider Flugz.	94,00	94,00
Schubert & Salz.	81,00	81,50
Seidel & Naum.	101,00	101,0
Siemens Glas .	4,25	4,25
Stat. Magnesia	61,00	61,00
Steingut Colditz	64,00	63,75
do. Sörnewitz	56,75	56,0
Stickwk. Plauen	36,00	36,00
Stöhr Kamm g.	90,00	90,25
Thode Papier .	0,25	0,5
do. Genußsch.	4,50	4,35
Thür. Elektr. W.	140,00	140,00
Thüringer Gas	124,00	124,25
Thüring Wollg.	136,0	136,00
Trapp & Münch	100,00	100,00
Tripis Porz. .	28,0	27,0
Tüllfabr. Flöha	89,00	89,00
Uhlmann, E. .	51,50	51,50
Unger, Gebr. .	45,75	44,25
Unionw. Radeb.	36,25	36,25
Veltag Olen . .	69,00	—
Ver. Holzstoff .	90,00	90,00
Ver. Met. Haller	70,00	70,25
Ver Strohst. Fb.	50,00	52
V. Thür. Schin.	51,00	51,00
Ver. Tür. Gein.	61,0	61,00
Vogtl. Spitzen .	52,50	52,50
Vogtl. Tüllfabr.	72,00	72,0
Wanderer-Wk.	138,1	137,00
Weißenb. Pap.	70,00	60,00
Wezel & Naum.	2,50	2,50
Wunderl & Co.	53,0	—
Zeiß Ikon . . .	88,25	88,75
Zittauer Masch.	144,00	143,00
Zuckerfabr. Kl.-Wanzleben . .	—	—
Zuckerr. Halle.	84,50	84,25
do. Magdebg.	140,00	140,00
Zwick. Kamm g.	140,00	140,00

Bank-Aktien	23. 11.	22. 11.
Allg. D. Cr.-A.	68,25	68,7
Bk. I. Brau-Ind.	113,00	111,00
Bay. Hyp. Wbk.	85,00	85,00
Berl. Hand.-Ges.	110,0	110,00
Cob.-Coth. Bk.	60,50	60,5
Com.u. Priv.-B.	84,00	84,00
D. Bk. Disc.-G.	84,00	84,00
Dresdner Bank	84,5	84,25
Dresd. Hd.-Bk.	124,00	124,00
Lz. H. u. W.-Bk.	70,00	70,00
Rchbk.-Anleihe	180,0	181,7
Sächs. Bank . .	118,50	118,0
do. B.-Cr.-A.	73,50	73,25

Versicher.-Aktien	23. 11.	22. 11.
Lz. Feuerv. Rm I	17,00	16,00
do. do. 25% II	27,00	25,00
do. do. III	128,00	125,00

Freiverkehr		
Mitteld. Lbk. Ant. v. 1929 I u. II	—	—
do. v. 1930 I u. II	—	—
Pr. Sachs. Landsch. Liq. Pfdb.	100,0	—
Sächs. Provinz-Verb. Ausg 13	—	—
do. Ausg. 17	—	—
Akt. Br. Cöthen	85,00	85,00
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.	6,0	0,00
Ammend. Pap.	77,25	75,25
Halle-Hettst. E.	72,5	72,5
Hallesche Malz.	144,0	144,0
Hallesch. Masch	4,50	4,50
Hallesche Röhr.	4,75	4,25
Hildebr. Mühl.	76,50	77,00
Kyffh. Arzen .	4,50	4,50
Lindner Gottfr.	1,50	1,25
Riebeck Mont.	101,00	100,00
Stadim. Aisleb.	118,5	117,50
Wersch.-Weiß.	4,00	4,00
Zeitzer Masch.	103,00	102,00
G. u. Hdb Halle	4,75	4,50
Hall. Bank-Ver.	6,50	6,50
Ldkrd B Halle	5,0	5,25
Zörbig. Bankv.	36,25	36,25

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351125-19/fragment/page=0010

Hinübergeschafften Gelder Obligationen aufgekauft und die hierzu erforderliche Genehmigung nicht nachgesucht haben. Beim Bischof läßt sich nicht feststellen, daß er von den Aufkäufen im Auslande unterrichtet gewesen ist. Der Vorsitzende kommt dann auf die Frage einer möglichen Anwendung der Amnestie zu sprechen, die nach Auffassung der Kammer zu verneinen ist. Er erklärt, daß noch nach dem Stichtag für die Volksverratsanzeige, dem 17. Oktober 1934, bis mindestens Ende November 1934 Obligationen aufgekauft worden sind. Deshalb sei auch die Volksverratsanzeige gemäß dem Steueranpassungsgesetz unrichtig.

Die Frage, ob die Taten der beiden Angeklagten Dr. Theodor Legge und Dr. Soppa im Sinne des Gesetzes als besonders schwere Fälle anzusehen seien, hat das Gericht bejaht, besonders mit Rücksicht auf die Höhe des planmäßig verschobenen Betrages und die Art, wie man das Geld durch das Hin- und Herschieben von getarnten Konten über die Grenze verschoben hat. Besonders erschwerend sei die Persönlichkeit der Angeklagten ins Gewicht gefallen, von denen man als Geistliche verlangen müsse, daß sie nur das tun, was erlaubt und rechtens sei. Der Angeklagte Theodor Legge sei schon in Paderborn vor Dr. Hoffus gewarnt worden. Trotzdem wollte er dem Gericht vormachen, er habe über dessen Persönlichkeit nichts gewußt.

Den Angeklagten Dr. Theodor Legge und Soppa waren die bürgerlichen Ehrenrechte abzuerkennen, weil sie sich in ihrer Stellung und als Geistliche zum Volksverrat hergegeben haben und entgegen den Lebensinteressen des deutschen Volkes an der verbotswidrigen Herausschaffung von großen Beträgen ins Ausland mitgewirkt haben.

Die Mithaftung des Bistums Meißen sei für die verhängten Kosten gegen die Angeklagten Peter Legge und Soppa ausgesprochen worden. Sodann verkündete der Vorsitzende die Aufhebung des Haftbefehls gegen den Bischof von Meißen und schloß die Verhandlung.

Kabinettswechsel in Bulgarien

Schnelle neue Regierungsbildung.

Am Sonnabend trat das bulgarische Kabinett Tschaeff zurück. Die für die Oeffentlichkeit nicht überraschend kommende Demission ist wohl darauf zurückzuführen, daß es der Regierung nicht gelang, die ihr vom Königgestellten Aufgaben der Ausarbeitung einer neuen Verfassung und einer Wahlordnung zu erfüllen. Sonnabend nachmittag vollzog der König bereits die Ernennung des neuen Kabinetts, das u. a. folgende Zusammensetzung hat: Ministerpräsidium und Aeußeres Küffeiwanoff, Inneres General a. D. Sapoff, Finanzen Guneff, Krieg General Lukoff, Landwirtschaft Professor Atanasoff, Handel Großkaufmann Walcff. Die neue Regierung besteht durchweg aus parteipolitisch neutralen und völlig unabhängigen Fachleuten. Der König empfing gestern vormittag die Mitglieder des neuen Kabinetts.

Mütter, lernt um!

Wie kommt es, daß die meisten Menschen, die Zahnpflege treiben, dies wohl morgens tun, aber fast nie abends? Weil sie es so in ihrer Jugend gelernt haben! Es ist eben noch viel zu wenig bekannt, daß die Zahnpflege mit einer guten Qualitäts-Zahnpaste wie Chlorodont vor dem Schlafengehen wichtiger ist als in der Frühe. Gerade am Abend müssen die Zähne mit Chlorodont gereinigt werden, damit die Speisereste nicht in Gärung übergehen und hierdurch Karies (Zahnfäule) hervorrufen. Also Mütter: lernt um!

Frankreichs Marxisten alarmbereit

„Quotidien" rechnet mit dem Sturz Lavals — Ein Rundfunk-Appell

Der „Quotidien", der von Beginn an gegen die Regierung Laval eingestellt war, rechnet bestimmt damit, daß das Kabinett am kommenden Dienstag gestürzt wird. Das Büro der sozialistischen Landesgruppe des Seine-Departements hat an alle seine Untergruppen ein Rundschreiben gerichtet, in dem die allgemeine Alarmbereitschaft angekündigt wird. Die sozialistischen Stadtverwaltungen hätten die Pflicht, die Bevölkerung aufzufordern, sich bereit zu halten, um gegen jede Bedrohung der demokratischen Freiheiten einzuschreiten. Die Verbindungen zwischen den einzelnen Untergruppen müßten enger gestaltet werden, und alles müsse vorbereitet werden, um im gegebenen Falle kampfbereit zu sein.

In der Zeit, die Frankreich noch von der Wiedereröffnung der Kammersession trennt, wird die Regierung noch sehr aktiv sein, um ihre Stellung zu dem bevorstehenden Kampf, der möglicherweise um Sein oder Nichtsein des Kabinetts Laval geht, soweit wie möglich zu verstärken. Morgen wird noch eine Kabinettssitzung stattfinden. Das wichtigste politische Ereignis des Wochenanfangs wird jedoch der Rundfunkappell Lavals an die Nation sein, der entweder am Dienstag- oder am Mittwochabend erlassen werden wird.

Drei gewaltige Schulungsburgen

Schulungsburg Erwitte gestern eingeweiht.

Gestern mittag wurde die erste große Reichsschulungsburg Erwitte in der Nähe des westfälischen Städchens Lippstadt im Rahmen einer politischen Großkundgebung durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley geweiht und übergeben. Neben der alten mit der Geschichte und Kultur Westfalens eng verbundenen Wasserburg Erwitte, die im Auftrage der Deutschen Arbeitsfront erneuert und umgebaut wurde, ist ein neues Verwaltungshaus sowie ein Wohnhaus für Lehrer und Angestellte geschaffen worden. Abseits von dem Treiben der Großstädte können hier in jedem Lehrgang 300 Teilnehmer erfaßt werden. Der erste Lehrgang, der bereits seit dem 10. November läuft, umfaßt Hoheitsträger und Kreisamtsleiter aus allen Teilen des Reiches.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gab zunächst eine Rückschau auf zwei Jahre weltanschaulicher Schulungsarbeit. In 100 Gauschulen und sechs Landesschulen sei vorbildliche Arbeit geleistet worden. Zu der ersten größeren Reichsschulungsburg, die heute eröffnet werde, würden im nächsten Frühjahr drei Ordensburgen hinzukommen, die so groß und gewaltig seien, wie es ähnlich in Deutschland bisher nicht gegeben habe. Diese Burgen in der Eifel, im Allgäu und in Pommern würden zum 1. Mai dem Führer und der Partei übergeben. Dann könnten jährlich Tausende junger Menschen geschult und erzogen und ins Land hinaus geschickt werden mit dem Glauben an den Führer, an die Richtigkeit und Klarheit der nationalsozialistischen Idee.

Wöllersdorf wird nicht aufgelöst

In den letzten Tagen waren in der Auslandspresse Meldungen über die bevorstehende Auflösung des österreichischen Konzentrationslagers Wöllersdorf verbreitet. Diese Meldungen sind, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, unrichtig.

69 Fischer auf treibenden Eisschollen

Neues Unglück im Kaspischen Meer — Orkan über dem Scharzen Meer

Wie die Tass aus Astrachan berichtet, hat sich im Kaspischen Meer ein neues schweres Unglück ereignet, bei dem 69 Fischer in Lebensgefahr schweben. Zur Ueberwinterung hatten sich über 1000 Fischer in die Bucht von Astrachan begeben, als sie von einem starken Sturm und Treibeis überrascht wurden. Annähernd 1100 Fischerboote sind von riesigen Eisschollen eingeklemmt und der Gefahr des Untergangs ausgesetzt. Die Fischer mußten auf dem Eis notdürftige Zelte aufschlagen. Im Gebiet von Schilisa Kossa wurde eine Eisscholle mit 54 Fischern ins Meer abgetrieben. Einem aus der Hafenstadt Gorjew entsandten Flugzeug gelang es, auf der Scholle zu landen und Nahrungsmittel zu verteilen. Eine andere Eisscholle treibt mit 15 Fischern auf der Höhe von Saburunja.

*

Nach vorübergehendem Abflauen hat der orkanische Sturm auf dem Schwarzen Meer wieder mit unverminderter Stärke eingesetzt. Die Küsten- und auch die Hochseeschiffahrt mußte vollkommen eingestellt werden.

Die neue Reichsdienstflagge.

Der Reichsminister des Innern weist zur Beseitigung von Zweifeln darauf hin, daß in der Reichsdienstflagge der untere Schenkel des Hakenkreuzes, und zwar sowohl in der mittleren Scheibe wie im Hoheitszeichen auf beiden Flaggenseiten nach der Stange zu geöffnet ist, die Rückseite der Flagge also das Spiegelbild der Vorderseite zeigt. Werkstattzeichnungen der Reichsdienstflagge mit Maßangaben können beim Marinearsenal Kiel vom 1. Dezember ab zum Preise von etwa 3 RM. bezogen werden.

Heldenmütige Krankenschwestern

Feuer in einer Nervenheilanstalt.

In der Nähe von Wyckoff (New Jersey) brannte ein Flügel der großen Nervenheilanstalt „Christliches Sanatorium" vollständig nieder. Zwei geisteskgestörte Frauen landen dabei den Tod in den Flammen. Die 36 übrigen Anstaltsinsassen wurden von den 30 Krankenschwestern, die eine heldenmütige Todesverachtung bewiesen, gerettet. Viele der geisteskgestörten Kranken kämpften verzweifelt in Rauch und Flammen gegen die Rettungsversuche. Sie suchten sich in das Feuer zu stürzen und mußten zum Teil in Zwangsjacken gelegt werden, ehe sie aus dem brennenden Gebäude getragen werden konnten. Die starke Kälte und die unzulängliche Lage der Heilanstalt auf der Spitze eines Berges vereitelten alle Löschversuche.

Schweres Unwetter über Italien

Wolkenbrüche, Erdrutsche, Felsstürze.

Schwere Wolkenbrüche und Gewitterstürme wüten seit Donnerstag in Süditalien. 48 Stunden lang tobten Unwetter in allen Teilen der südlichen Provinzen und in Nordsizilien, zahlreiche Todesopfer sind zu beklagen. Die Menge der durch Ueberschwemmungen ums Leben gekommenen Menschen wird mit 82 angegeben, 200 sind obdachlos, riesige Sachschäden sind in allen Provinzen des Südens zu verzeichnen.

In der Provinz Calabrien richteten die Unwetter besonders große Verwüstungen an. Ueber zunächst gemeldete 20 Todesopfer hinaus wurden aus Catanzaro noch weitere 47 Todesopfer gemeldet. Wahrscheinlich ist jedoch die Zahl der Toten, von denen über die Hälfte Kinder zu sein scheinen, noch bedeutend höher. Die Menschen kamen durch Hauseinstürze, Erdrutsche oder Ueberschwemmungen ums Leben. Die Eisenbahnlinie von Catanzaro nach Lucano wurde durch den Einsturz einer Brücke unterbrochen, ebenso sind die telephonischen Verbindungen zwischen Calabrien und Sizilien hilfeleist. Aus Nocera in der Gegend von Salerno wurden durch die Wucht der anströmenden Wasserfluten mehr als 100 Wohnhäuser beschädigt und eingerissen. Die Bewohner sind obdachlos geworden. Auch aus Messina laufen dauernd Unglücksmeldungen ein.

Längs der Via Aurelia in der Nähe von Kap Mele im westlichen Norditalien ereigneten sich infolge des ungewöhnlich schlechten Wetters große Felsstürze.

*

Anläßlich der Unwetterkatastrophe richtete der Führer und Reichskanzler an den König von Italien folgendes Beileidstelegramm: „Eurer Majestät spreche ich meine und des deutschen Volkes aufrichtige Anteilnahme an dem schweren Unglück aus, das Süditalien betroffen hat und dem so viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind."

Streik in der polnischen Schwerindustrie?

In sämtlichen Gruben und Hütten Oberschlesiens fanden Betriebsversammlungen statt, in denen der Arbeiterschaft die Frage eines dreitägigen Proteststreiks zur Entscheidung vorgelegt wurde. Wie verlautet, haben sämtliche Betriebe dem Streik zugestimmt. Auch im Dombrowaer und Krakauer Revier fanden gleichartige Versammlungen statt.

Attila Hörbiger heiratet Paula Wessely. Vor dem Standesamt im Wiener Rathaus hat der Filmschauspieler Attila Hörbiger die Schauspielerin Paula Wessely geheiratet.

In Belgrad trat gestern eine Konferenz der Generalstabschefs der Kleinen Entente zusammen.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat die Verbreitung der französischen Zeitung „L'Echo de Paris" bis zum 30. November 1935 verboten.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg. Hälfte 1. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher; Vertreter: Hermann Albrecht. Schriftleiter für Politik Unterhaltungsteil, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. X/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 3651. Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S) 25 890 davon 1038 mit Beilage Weißenfelser Nachrichten. Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4390. Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 19 093, davon 2456 mit Beilage Gothaer Anzeiger. Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 3395; insgesamt 55 469. Zur Zeit ist Preisliste Nr 7 gültig

Hallische Totensonntags-Konzerte

Totengedenkfeier in der Ulrichskirche.

Ein sorgfältig ausgewähltes Programm brachte die Musikalische Totengedenkfeier, die die Arbeitsgemeinschaft für Volksmusik im NS-Lehrerbund, Halle, unter Leitung von Gerd Ochs in der Ulrichskirche veranstaltete. Es gelangten vorwiegend Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert, sowie eine Reihe zeitgenössischer Liedsätze und Kompositionen zur Aufführung. Unter den älteren Stücken fiel besonders ein 5stimmiger Chor a cappella „Bekt ode" von Joh. Rosenmüller durch seine rhythmische Wucht und interessante Harmonik auf, ferner der 6stimmige Chor „So fahr ich hin" von Heinr. Schütz, der die Glaubensgewißheit des Christen und die daraus entspringende überlegene Ruhe zu stärkstem Ausdruck bringt. Zwei kleine Kanons von Jos. Haydn und von Beethoven zeigten die Sicherheit eines mehrstimmigen Frauenchores a cappella.

Die neuen Liedsätze nach alten Volksliedern, welche von G. Ochs, Walther Hensel und W. Rein stammten, bemühen sich leider nicht, einen Ausdruck und einen Stil zu finden, der dem heutigen Menschen entspricht, sondern begnügen sich damit, ältere Stilarten zu kopieren. Dasselbe gilt auch für die groß angelegte Kantate „Sei getreu bis in den Tod" für Sopran und Tenorsolo 4stimmigen gemischten und 4stimmigen Frauenchor; einen Knabenchor, Orchester und Orgel von Gerd Ochs, der sich hier an Stilelemente J. S. Bachs anlehnt. So anerkennenswert das Bestreben ist, eine streng durchgearbeitete Ausdrucksform zu finden und die ausgetretenen Bahnen der Romantik zu verlassen, so bleibt das Werk jedoch in seiner formalistischen Nachahmung der Aeußerlichkeiten des Bachschen Stiles stecken, statt aus dem Geiste Bachs heraus wirklich Neues und Zeitnahes zu gestalten. Im einzelnen ist ein großes technisches Können und eine geschickte Durchbildung durchaus anzuerkennen.

In der Kantate traten Gertrud Große, eine ausgezeichnete Sopranistin, sowie Ernst Meyer (Tenor) hervor, welche beide auch Lieder von J. S. Bach sangen. In dem Trauermarsch aus Händels „Saul" für Orchester fiel besonders die Verwendung von Blockflöten auf, die überzeugend und sehr schön wirkten. — Ein reizvolles Präludium und Fuge in d-moll von Vincent Lübeck, die Hellmuth Ernst auf der Orgel in schöner durchsichtiger Form wiedergab, vervollständigten das Programm.

H. Christian Wolff.

*

Musik im Marktschlößchen.

An jedem Tage finden sich jetzt im Marktschlößchen zahlreiche musikliebende Hallenser ein, um den kleinen, intimen Hauskonzerten zu lauschen, die dort, aus Anlaß der Ausstellung „Volk musiziert", von hallischen Musiklehrern veranstaltet, durch die alten Räume klingen. Auch am Totensonntag war der Kreis der Musikfreunde recht groß, die eine musikalische Feierstunde von wohltuender Schlichtheit und Unaufdringlichkeit erlebten. Herr Compes de la Porte, Musiklehrer und Komponist, sprach Worte der Einführung, die auf den Sinn des Totentages abgestimmt waren. Er sprach von der Musik, die nicht nur vom Kenner verstanden werden, sondern die jeder Mensch in sich aufnehmen kann, wenn er nur mit willigem Ohr den tiefinnerlichen Stimmungsgehalt aus ihr heraushört, wenn er sie von der menschlichen Seite her in sich eingehen läßt, ohne sie mit dem Verstande aufzulösen. Der Redner las einleitend die Texte der Lieder, ein Beginnen, das ebenso neuartig wie gewinnbringend ist.

Dann schwang feierliche Musik durch den Raum, keine düstere Totensonntag-Musik im starren Sinne — denn Compes verneint die Berufung der Musik, Darstellerin von Begriffen zu sein —, sondern eine Musik, die die Stimmung des Tages in sich trug und dabei auch vom Sieg des Lebens über den Tod kündete. Eine Fuge in a-moll von Händel leitete die musikalische Feierstunde ein, von Compes de la Porte in weicher Farbgebung am Harmonium gespielt. Außer einem Lied von J. S. Bach „Komm süßer Tod", von Toni Scholz gesungen, bestritten Compes de la Porte d. Ae. und d. J. mit ihren Kompositionen die weitere Folge des Programms, dieser mit einem Gesang „Allerseelen", jener mit einem Lied für Alt, einem „Memento mori" für Harmonium und Violine (Violine: R. Beyer) und einer anspruchslosen, klaren Fuge in es-moll für Harmonium.

Die Feierstunde im Marktschlößchen war nicht nur eine Veranstaltung für den Totensonntag, sondern ein Konzert, das beweisen sollte und auch bewies, in welchem Maße auch die kirchliche Musik Eingang in das Musizieren im Hause finden und wie es die Pflege der häuslichen Musik bereichern kann; in zweifacher Hinsicht ein Gewinn für den großen Zuhörerkreis.

*

Geistliche Abendmusik in der Lutherkirche.

Auch in dieser jungen, im äußersten Süden gelegenen Gemeinde wird mit Fleiß und Eifer der evangelischen Kirchenmusik gedient. Im Hinblick auf das Totenfest hatte man dem 1. Teil im Text wie Stimmung eine durchaus ernste Note verliehen, um dann im 2. Teil unter Hinweis auf die Auferstehung trostreiche und freudevolle Töne aufklingen zu lassen. Dieser Programmidee ordneten sich auch die textlosen Darbietungen, die Orgelvorträge, sinnvoll ein: am Anfang stand die c-moll-Fantasie und Fuge Bachs und deren Ausklang bildete seine F-dur-Toccata und Fuge. Otto Weu saß am Spieltisch der nunmehr bald sechs Jahre alten trefflichen Rühlmann-Orgel und stellte durch geschickte Ausnutzung ihrer Disposition wieder ihre prächtige Eignung für den Konzertgebrauch ins hellste Licht.

In die vokalen Darbietungen teilte sich der Kirchenchor mit zwei solistischen Kräften. Noch einmal fand man die drei Jubilare von 1935 (Schütz, Bach, Händel) in einen Rahmen gespannt. Umfangreichere, geschlossene Werke waren mit Bedacht vermieden worden. Der Chor unter der Leitung Fritz Deparades zeigte eine ansprechende Schulung im Klang wie in der Textaussprache. Dem Hang der Männerstimmen, zu dominieren, ist künftig starke Beachtung zu zollen. Die Solistin Margarete Petzold, ein Mezzo-Sopran mit dunklem Timbre, schnitt vor allem mit Bachs geistlichem Lied „Liebster Herr Jesu" recht befriedigend ab.

Pfarrer Roenneke stellte seine kurze, wohldurchdachte Ansprache auf den Geist und die Stimmung der Spielfolge ab, er verstand es, seiner Gemeinde die drei großen Musiker in ihrer Sterbestunde nahe zu bringen und stellte sie in ihrer gläubigen Todesbereitschaft als leuchtende Beispiele hin.

Draf.

Ein Fachberater für Lyriker. Der junge Dichter Wolfram Brockmeier, der das Hauptreferat „Schrifttum" im Kulturamt der Reichsjugendführung leitet, wurde vom Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Hanns Johst, zum Fachberater für Lyriker in der Reichsschrifttumskammer ernannt und in den Verwaltungsbeirat der Reichsschrifttumskammer berufen.

Vorübergehende Schließung von Büchereien. Nach einer Mitteilung der Polizeidirektion München sind Klagen eingegangen, daß katholische Vereins- und Leihbüchereien beschlagnahmte und verbotene Bücher sowie Kriminal- und Abenteurer-Romane ausleihen. Zur einwandfreien Klärung wurden deshalb die in Frage kommenden Büchereien polizeilich geschlossen. Nach Prüfung der Bücherbestände können sie den Betrieb wieder aufnehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351125-19/fragment/page=0011

Neue Bücher

Isolde Kurz: „Die Liebenden und der Narr." Mit Zeichnungen von Gunter Böhmer. Rainer Wunderlich Verlag in Tübingen. In Leinen RM. 3,50.

Mit beschwingter Anmut erzählt die Dichterin das Leben zweier Menschen von ihrer Kindheit an. Es sind zwei Kinder aus altadeligem spanischen Geblüt, die von Geburt an fürs Leben bestimmt sind. Isolde Kurz hat es auch diesmal verstanden, die kleine Erzählung von Anfang bis Ende spannend zu schildern, so daß man mit voller Befriedigung diesen kleinen, besonders als Geschenk geeigneten Band zur Seite legt.

Don Ferrandino und seine kleine Jugendgespielin Donna Sol, die Tage glückseliger Kindheit und ihre ersten Liebesbeteuerungen auf dem vulkanischen Boden Italiens verlebten, werden durch widrige Geschicke voneinander getrennt. Wie es sich nun begibt, daß die Liebenden trotz der Trennung zueinander finden und den auf gute Weise Donna Sol aufgedrungenen Scheingemahl Don Ramon dazu bringen, ihnen wider Willen und Willen Helfer zu sein, ist äußerst geschickt gemacht. Zuletzt löst sich alles in Heiterkeit und Wohlgefallen auf und auch Don Ramon, der den köstlichen Schatz unberührt für seinen rechtmäßigen Eigentümer aufbewahrt hat, ist mit dem Ausgang der Dinge zufrieden und ehelicht nun seine Geliebte, mit der er seine spanische Heimat wieder aufsucht, um den Stichleien der Catanier zu entgehen. — Gunter Böhmer hat die äußere Gestaltung des Bändchens übernommen und entzückende Federzeichnungen geschaffen, die den Gang der Handlung wie eine reizvolle Begleitmusik umspielen.

Gustav Frenssen, „Die Witwe von Husum". Eine Erzählung. Mit 14 Federzeichnungen von Professor Hans Meid. 8°. IV, 135 Seiten. Geheftet 2,40 M., in Leinen 3,60 M. G. Grote, Verlag. Berlin 1935.

Schon von Kind auf kennt fast jeder aus dem Lesebuch, aus einem Sagenschatz oder aus einer Balladensammlung die Geschichte von der alten Frau, die ihr Häuschen auf dem Dach anzündet, um ihre festestrohen Mitbürger draußen auf dem Eise der zugefrorenen See vor einem heraufziehenden Unwetter zu warnen und ihnen so das Leben rettet. Wer dächte, daß hinter dieser edelmütigen Tat ein ganzes Netz verwickelter Begebenheiten steckt, bei denen nicht nur von Edelmut, sondern von allen menschlichen Dingen, guten wie bösen, die Rede ist? Nicht Menschenliebe allein ist es, was die Witwe von Husum zu ihrer Tat treibt, sondern ebenso sehr der hochmütige Wunsch, ihre mächtigen Feinde in Verlegenheit zu setzen. Die Erweiterung und Ausdeutung der alten Sage ist mit allen Mitteln Frenssenscher Kunst reizvoll ausgeführt. Ein feiner Humor umspielt die prächtig gezeichneten Charaktere der Erzählung, die unter ihrer bewegten Oberfläche manche tiefe Einsicht in das menschliche Herz birgt.

Vom „In den Sack hauen"

und anderen alten Handwerksbräuchen.

Die Redensart vom „In den Sack hauen" ist wohl auch heute noch geläufig, wenn ein Handwerksgeselle oder auch ein junger Arbeiter seinen Arbeitsplatz verlassen will. In der Regel aber weiß niemand mehr recht, was dieses Wort denn eigentlich seinem Sinne nach bedeuten soll. Der „Sacktag" ist der im alten Handwerkswesen ursprünglich gebräuchliche „Auffagetag", d. h. der Kündigungstag, der in der Regel auf vierzehn Tage vor Ostern und vor Michaelis lag. Wollte der Gehilfe seine Arbeitsstätte verlassen, so mußte er sein Arbeitsverhältnis „auffagen". Die Handwerksmeister dagegen sprachen zum gleichen Termin die Gesellen an, die sie auch im neuen Arbeitsjahr weiter behalten wollten. Wer also nicht angesprochen wurde, der erhielt den „Sack", womit wahrscheinlich der Bettelsack gemeint ist. Aus dieser Form des „Sagetages" und des „Sackerhaltens" hat sich noch die heutige Redensart erhalten.

Ueber die Handwerksbräuche bei den Buchdruckern und über ihre Gewohnheiten in alter und neuer Zeit berichtet Walther Oschilewski in dem kleinen, im Verlag Eugen Diederichs in Jena erschienenen Bändchen „Der Buchdrucker" (Bd. 80, 1,60 M.) Die deutsche Buchdruckerkunst im Raume der Jahrhunderte als ein besonders ehrsames Handwerk, das auch schon vor Gutenbergs Zeit um 1440 bekannt gewesen ist, wird hier geschildert. Der früher geübte Brauch des „Gautschens" der Ausgelernten soll nun durch die Reichsbetriebsgemeinschaft Druck in der DAF. wieder neu erweckt werden und ist auch bereits im Vorjahr wieder an einigen Orten geübt worden. Nicht nur für die Jünger der schwarzen Kunst ist dieses Buch wertvoll, sondern ihm kommt in der vom Verlag Eugen Diederichs in Jena herausgegebenen Reihe „Deutsche Volkheit" eine besondere Bedeutung zu.

Der Friedhof als Vogelschutzstätte

Ein Vorschlag der Vogelstation Seebach.

Eine recht günstige Gelegenheit zur Hege unserer Singvögel — so liest man auf einem Flugblatt der Vogelstation Seebach (Kreis Langensalza) — bieten die Friedhöfe. Mit wenig Mittel läßt sich aus jedem Friedhof in Stadt und Land ein ideales Schutzgelände schaffen, ohne daß darunter seine Würde als Ruhestätte der Toten irgendwie leidet. Im Gegenteil, das Gesamtbild läßt sich durch verständnisvoll eingefügte Hecken und Strauchgruppen wesentlich verschönern. Die herrlichen parkartig angelegten neueren Friedhöfe in verschiedenen Städten sind dafür die besten Beispiele, ebenso manche Waldfriedhöfe. Sicherlich wird sich vielerorts ein naturliebender Pfarrer, Lehrer oder Friedhofsbeamter finden, der die Ausgestaltung und Beaufsichtigung gern übernimmt. Bringt doch diese Arbeit soviel Freude und Anregung, daß sie sich dadurch schon selbst belohnt, ganz abgesehen von dem großen Verdienst um die Erhaltung der allbeliebten Vögel im Naturganzen als Schmuck der Heimat und als wertvolle Helfer im Kampf gegen die Insektenplage. In den aus Kirchhöfen entstandenen zahlreichen Schutzgebieten könnten dann die bedrängten Vogelarten wieder ungestört brüten und sich so vermehren, daß auch sonst im ganzen Land eine allmähliche Wiederzunahme zu erhoffen wäre.

Ein Abend der Hausmusik.

Die NS-Kulturgemeinde, Ortsverband Merseburg e. V. veranstaltet in Verbindung mit den Merseburger privaten Musiklehrern und -lehrerinnen am Mittwoch, dem 27. November, um 20 Uhr mit ihren Schülern und Schülerinnen in der König-Heinrich-Schule einen Musikabend, der der Hausmusik gewidmet ist. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

Geschichte des JR. 48 erschienen.

Die Geschichte des Infanterie-Regiments von Stülpnagel (5. Brandenburgisches) Nr. 48 ist soeben erschienen. Das Buch bringt in anschaulicher Form die Geschichte des Regiments von seiner Gründung im Jahre 1890 bis zu seiner Auflösung mit vielen Bildern, Karten und Skizzen, einschließlich Gefechtskalender. Eine Ehrentafel der im Weltkriege Gefallenen schließt dieses Erinnerungswerk eines tapferen Regiments ab. Der Preis beträgt 8 RM. Ratenzahlungen sind gestattet. Bestellungen sind zu richten an den Bund der Offiziere des ehemaligen Infanterie-Regiments von Stülpnagel, zu Händen des Herrn Walter Sohnrey, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 13.

Dorotheas Schicksal.

Die Mädchen einer Oberklasse, die „Hermann und Dorothea" gelesen haben, sollen in einem Aufsatz die Lebensgeschichte der Dorothea darstellen. Ein Mädchen erledigt sich dieser Aufgabe, indem sie die schweren Erlebnisse Dorotheas in ihrer Heimat beschreibt und dann von der Flucht erzählt. Danach aber fährt sie fort: „Ein Unglück kommt selten allein. Denn nun lernte sie auf dem Zuge über den Dammweg in der Nähe des kleinen Städtchens Hermann kennen." („Jugend.")

In der Nacht zum Sonntag ging unser lieber, guter Neffe und jahrelanger Mitarbeiter

der Kaufmann, Herr

Kurt Nelkenbrecher

im 35. Lebensjahre, für immer von uns.

Curt Krehahn
Fa. Hermann Pfaufsch Nachf.

Merseburg, den 25. November 1935

Die Beerdigung findet am Miltwoch, den 28. November 15 Uhr auf dem Stadtfriedhof statt.

Eine Bitte!
Prüfen Sie unseren
Familien-Kaffee ¼ Pfund ..... **60 ₰**
sowie den neuen Schlager
Braune Kuchen ¼ Pfund ..... **30 ₰**
2 Artikel, die bestimmt Ihren Beifall finden!
Verlangen Sie für Ihre Kinder die neuen Abziehbilder „Lustige Gero-Bühne"
Gerling & Rockstroh
Halle, Geiststraße 15
Merseburg, Burgstraße 4, Schmale Straße 11.

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg
Maria-Theresia Thiel, 2 Jahre. Beerd. am 25. 11., 14.30 Uhr Altenburger Friedhof

Bad Lauchstädt
, Bezirksschornsteinfegermstr. Friedr. Wand

Lützen
Franz Peter, 13 Jahre

Gröben
Antonie Günther geb. Schumann, 48 J.

Schkeuditz
Helge Lüttich, 7 Jahre
Annemarie Petras, 11 Jahre

Rasberg
Paul Dornow, 68 Jahre

Halle
Bergwerksdirektor i. R. Hermann Richter
Beerdigung am 26. 11., 14.30 Uhr Nordfriedhof
Lina Just, 60 Jahre. Beerdigung am 26. 11., 12.30 Uhr Gertraudenfriedhof
Hans Schroedel, 43 Jahre

Wirtschaftsverein „Schlegel und Eisen"
e. G. m. b. H.
Borna Bez. Leipzig

Ordentliche Generalversammlung

am Sonntag, dem 8. Dezember 1935. 14 Uhr im Hotel „Wettiner Hof" in Borna.

Tagesordnung:

1. Bekanntgabe des Geschäftsberichtes nebst Erübrigungs- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. 10. 1934 bis 30. 9. 1935.
2. Bekanntgabe der Erübrigung und deren Verteilung.
3. Revisionsbericht.
4. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.
6. Anderung der Genossenschaftsbezeichnung und Verlegung des Geschäftsjahres.
7. Anträge und Verschiedenes.

Sämtliche Mitglieder laden wir zu dieser Versammlung ergebenst ein.

Für den Fall der Beschlußunfähigkeit wird nach § 19 der Satzungen eine zweite Generalversammlung auf den

8. Dezember 1935, 14,30 Uhr

im Hotel „Wettiner Hof" in Borna Bez. Leipzig hiermit einberufen, die auf jeden Fall beschlußfähig ist.

Der Vorstand

gez.: Pistorius, Kutschbach, Götze, Fährmann.

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardstraße 3
Tel. 23119. Uhren-u. Goldwarenhandlg.

Vernickeln
und sonstige Metallveredlungen „Nickel-Becker" Halle (S.)
nur Kleine Brauhausstraße 11

Nettes Servierfräulein u. Mamsell
gesucht. Reinhold Krause. F.G.-Kafino, Aken/Elbe.

Inserieren bringt Gewinn

Blondine
gut aussehend, schlank, 30, Lyz.-Bildung, etwas Vermögen, sucht wirkl. gebildeten Lebenskameraden mit Herz u. Geist. Off. erb. E 5382 Geschäftsstelle. §

Weihnachtswunsch!
33jähr. Mann, sehr einsam, sucht nette häusliche 43jähr. Mann, Witwe mit Kind angenehm. Bildoffert. B 3 9895 Geschäftsstelle. §

Landgasthof
Kr. Köthen, weg. Todesfall sofort preiswert b. 8000 bis 10 000 RM. Anzahl. zu verk. Altes Geschäft. Sichere Existenz. Off. A 6605 Gfch. §

Rundfunk am Dienstag

Leipzig
Wellenlänge 382

6.00: Choral und Morgenspruch. — Funkgymnastik.
6.30: Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhliche Morgenmusik. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
7.30: Mitteilungen für den Bauer.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Sendepause.
9.40: Spielstunde.
10.00: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm.
10.15: Französisch. Schulfunk.
10.45: Werbenachrichten
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer: Sauberes Rübenblatt für Stall und Miete. Funkbericht.
12.00: Mittagskonzert. Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Jugend und Leibesübungen: Wildwasserparadies Albanien. Gespräch von Herbert Hörhager.
15.25: Sendepause.
15.30: Lebensbilder deutscher Musiker. Buchbericht von Dr. Rolf Haensler.
15.50: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Aus Dresden: Konzertstunde Ludwig van Beethoven. Dora Hausmann (Klavier).
16.30: Der standhafte Zinnsoldat. Plaudereien von Joachim Ritter.
16.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Deutsche Tanzweisen für Frauenchor und Orchester.
18.30: Die germanische Volksversammlung. Prof. Dr. Konstantin Reichardt.
18.50: Ruf der Jugend.
19.00: Egerländer Heimat. Hans-Nürnberger-Stunde.
19.55: Umschau am Abend.
20.00: Nachrichten.
20.10: Leipziger Dienstags-Zeitung. Das Allerneueste mit illustrierender Zutbeilage von gestern, heute und morgen. Am Mikrophon die Redaktion: Müller, Meier, Mücke.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Max Reger: Kammermusik (II)
27.00: Zur Unterhaltung. Es spielt das EmDe-Orchester.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral. — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.30: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
10.00: Sendepause.
10.15: Aus Grenzland und Ausland: Wie Stanley Livingstone fand Hörspiel von Will Tisfot.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.20: Die Landfrau sehr tet sich ein Die Feuerung mit Holz im Haushalt. Hans Olaf von Bonin.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Riederungs- u. Hochmoore werden zu Dauergrünland. Konrad Wieland. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag. Es spielt die Kapelle Emanuel Rambour. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Reueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise.
15.15: Deutsche Dichterinnen der Gegenwart. Josefa Berens-Totenohl liest aus ihrem Buch „Frau Magdlene".
15.45: Bücherstunde.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.30: Jugendportstunde. Mädel bauen Segelflug-Modelle.
17.55: Viertelstunde Funktechnik. Otto Nairz.
17.50: Aus Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag.
18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. Hauptschriftleiter Hans Fritzsche.
18.40: Zwischenprogramm.
19.00: Und jetzt ist Feierabend. Aus Leipzig: Egerländer Heimat. Hans-Nürnberger-Stunde.
19.45: Deutschlandecho.
19.55: Die Ahnentafel. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern.
20.00: Kernspruch. — Anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Das Erdmann-Trio spielt.
21.00: Glück ohne Ruh' ... Ein Lieberspiel von Walter Berten.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Adalb. Lutter spielt.

Kirchliche Nachrichten

Dom Getraut: Der Tischler Otto Heinemann und Frau Irmgard geb. Röthricht.

Stadt Beerdigt: Die Witwe Thusnelda Käther.

Altenburg Beerdigt: Frau Anna Rubitzsch geb. Naumann.

Nicht nur Interessantes

aus der Heimat, sondern auch eine ganze Anzahl anderer netter Erzählungen bringen wir in unserem

Kreiskalender 1936

Sie erhalten ihn überall!

Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt)

Portier-Kondukteur
evtl. auch Nachtportier od. 1. Hausdiener 46 Jahre alt, repräsentable Erscheinung. 1,78 m groß, gewissenhaft, solide und zuverlässig, mit ersten Referenzen, firm in allen Zweigen des Berufs, sucht neue Stellung. Angebote unter A 1790 an die Geschäftsstelle.

Sonne
Ab Dienstag, Anf. 5,30 u. 8,10 Uhr
3 große Lustspieltage!

Paul Kemp
Lucie Englisch
Carsta Löck
Paulsen
Westermann
Der mutige Seefahrer

Die ganze Geschichte ist so sehr witzig, so zwerchfellerschütternd komisch, daß auch der ärgste Griesgram aus vollem Herzen lachenmuß über

Paul Kemp
den mutigen Seefahrer.

CT
Des großen Erfolges wegen, verlängern wir
Gustav Fröhlich
Sybille Schmitz in
„Stradivari"

Auswärtige Theater

Dienstag, 26. 11.

Stadttheater Halle
Ein Mädel hat sich verlaufen
20—23 ·

Neues Theater Leipzig
Zar und Zimmermann
20—23

Altes Theater Leipzig
Kater Lampe
20—22,30

Junger Mann
Fabrikarbeiter, 30 Jahre, evang., 1,65 gr., wünscht die Bekanntschaft eines Mädels im Alter von 22 bis 30 J. zw. spät. Heir. Off. unt. C 2669 Gesch.

Einige gebrauchte
Harmoniums
preiswert
Pianohaus
Maercker
Halle (Saale)
Waisenhausring 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351125-19/fragment/page=0012